This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

X-DF
UC-NRLF
$B 275 856
DF
552
V55
1878
MAIN
YB 14728
Digitized by Google

Digitized by Google

80

Die

Griechen des Mittelalters

und

ihr Einfluß auf die europäische Cultur.

Ein historischer Versuch

von

Demetrius Zikélas.

Mit Bewilligung des Verfassers aus dem Griechischen übersetzt

von

Dr. Wilh. Wagner,
Professor an der Gelehrtenschule des Johanneums zu Hamburg.

Gütersloh.
Druck und Verlag von C. Bertelsmann.
1878.

120
Digitized by Google

Digitized by Google

Die Griechen des Mittelalters

und

ihr Einfluß auf die europäische Cultur.

Von

Demetrius Vikélas.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Griechen des Mittelalters

und

ihr Einfluß auf die europäische Cultur.

Ein historischer Versuch

von

Demetrius Bikélas.

Mit Bewilligung des Verfassers aus dem Griechischen übersetzt

von

Dr. Wilh. Wagner,
Professor an der Gelehrtenschule des Johanneums zu Hamburg.

Gütersloh.
Druck und Verlag von C. Bertelsmann.
1878.

Digitized by Google

Digitized by Google

DF552
V55
1878
MAIN

Einleitung.

Schwer haben es die heutigen Griechen seit der Errichtung eines selbständigen griechischen Staates büßen müssen, daß die ihnen seit dem zweiten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts zugewandten und in ihrem Freiheitskampf bethätigten Sympathien Europas zum Theil auf einem Irrthum beruhten. Man schwärmte für die Griechen und stand ihnen gegen die Türken bei nicht aus allgemeiner Humanität, aus Mitgefühl für die Geknechteten und Unterdrückten, sondern doch hauptsächlich deshalb, weil man sie für die echten, unverfälschten Nachkommen der alten Hellenen hielt — man wähnte, man müsse den Enkeln die Schuld abzahlen, deren die europäische Cultur den Ahnen gegenüber sich bewußt war.

Es war ein Wahn, auf welchen der Rückschlag nicht ausbleiben konnte. Die in's Land geeilten Philhellenen wurden bald durch die nackte Wirklichkeit von ihren unklaren Schwärmereien geheilt und kehrten meist gründlich ernüchtert, oft mit Ingrimm und Haß gegen diese „Griechen" erfüllt, in die Heimath zurück. Die Geschichte des modernen Königreiches, des unfertigen Staates mit den Gliedmaßen eines Zwerges und Ansprüchen eines Riesen, trug auch gerade nicht zur Hebung des Philhelle-

M342387

Digitized by Google

nismus bei, und wie alles Ideale auch seine materielle Kehrseite hat, entdeckte man baldigst, daß die modernen Hellenen bloß die Fehler der alten geerbt hätten, als die europäischen Börsen Ursache erhielten, ernstlich dem neuen Griechenland zu grollen.

Mittlerweile war Fallmerayer gekommen und hatte der Welt ihren unverzeihlichen historischen Schnitzer zu Gemüthe geführt. „Das Geschlecht der Hellenen ist in Europa ausgerottet", verkündete er der aufhorchenden Welt, die nun auch erfuhr, warum die althellenischen Tugenden bei den Neugriechen nur durch ihre Abwesenheit glänzten. Man ließ sich gerne einreden, daß selbst das, was man noch etwa für einen Abglanz althellenischer Tapferkeit und Todesverachtung hätte nehmen können, schließlich nur die rauhe Tugend kriegerischer Albanesen war, welche durch die Fügung der Umstände den Befreiungskampf dieser griechisch redenden Slawen mitgekämpft hätten!

Die Schwärmerei der Philhellenen und die ein Fortleben der hellenischen Race platterdings leugnende Theorie Fallmerayers waren beide Extreme und Uebertreibungen, wenn auch die letztere die natürliche Gegenwirkung der ersten war: die Wahrheit lag, wie gewöhnlich bei solchen Dingen, in der Mitte.

Doch darf dem vielgeschimpften Fallmerayer die Anerkennung nicht versagt werden, daß wir gerade in Folge seiner auf die Spitze geschraubten Behauptung erst angetrieben worden sind zur Erforschung des wahren Sachverhaltes; ja es bleibt ihm das Verdienst ungeschmälert, selbst ein gut Theil der Wahrheit eruirt zu haben.

Daß in dem Volk, welches sich heut zu Tage wieder „Hellenen" nennt und bis zu Anfange dieses Jahrhunderts

Digitized by Google

„Rhomäer" nannte, sehr viel slawisches Blut fließt, ist nicht zu bestreiten, obgleich die Mischung je nach den einzelnen Landstrichen in sehr verschiedenen Graden vor sich gegangen ist und in manchen Gegenden auf ein Minimum herabsinkt; aber sicher ist, daß nie und nimmer die griechische Sprache vollständig aus dem Gebiete des alten „Hellas" verschwunden und das griechische Element dort vollständig ausgerottet worden war. Die genauen Forschungen von Finlay, K. Hopf und Andern, denen sich neuerdings Hertzberg in seiner vortrefflichen „Geschichte Griechenlands seit dem Absterben des antiken Lebens"[1]) zugesellt, lassen darüber keinen Zweifel. Die Fallmerayer'sche Hypothese, daß die in Griechenland eingedrungenen Slawen erst wieder im Mittelalter von Byzanz aus gräcisirt worden seien, ist als abgethan zu betrachten. Die griechische Nationalität lebt und wird leben, trotz aller Schwierigkeiten, welche ihrem Gedeihen und Wachsen die engherzige Politik Englands und die jetzt endlich offen hervorgetretene Feindschaft Rußlands entgegensetzen; sie wird leben trotz aller unleugbaren Fehler und Schwächen des griechischen Nationalcharakters, welche durch die guten, ja glänzenden Eigenschaften des Volkes — seine begeisterte Hingebung an alles Geistige und Ideale, sein Streben nach Bildung, seine Anhänglichkeit an Land und Familie, seine eminente Rührigkeit und praktische Geschicklichkeit — mehr als aufgewogen werden.

Nur soll sich der Grieche der Jetztzeit selbst von den Illusionen der Philhellenen losreißen! Er soll uns nicht als Abkömmling der alten Hellenen imponiren wollen, nicht erwarten, daß wir ihn mit den Tugenden und Verdiensten der Alten

[1]) Bis jetzt drei Bände, Gotha, Perthes.

Digitized by Google

creditiren. Er erobere sich seine Stelle unter den Völkern der Neuzeit durch eigene Kraft und erwarte nicht, mühelos in eine bereit gehaltene Position einzurücken!

Daß die heutigen Griechen Träume dieser Art schon längst aufgegeben haben, dafür sprechen viele Zeichen. Zwar nennen sie sich gerne noch „Nachkommen der Alten": indessen wer nimmt ihnen das übel? Man behält seinen Stammbaum gerne bei, auch nachdem man die sich daran knüpfenden Prätensionen längst aufgegeben hat. Und wenn den Modernen der Hinblick auf die Alten, deren Nachfolger auf dem klassischen Boden sie sind, ein Antrieb wird, den großen Tugenden der Alten nachzueifern (aber wohlverstanden, im Geiste der modernen Welt!), so wird gewiß nur ein ganz unbillig Denkender den modernen „Hellenen" dies Vergnügen schmälern wollen.

Eins der Zeichen, daß man sich in Griechenland klar wird über die Stellung zum Alterthum und zur Jetztzeit, ist die Aufmerksamkeit, welche sich dort in den letzten zwanzig Jahren der Erforschung des griechischen Mittelalters zugewandt hat. Die Arbeiten des Franzosen Buchon, des Deutschen Hopf, des Engländers Finlay haben ihre griechischen Nacheiferer — nicht bloß Nachahmer — gefunden. Die ausgedehnten und von wahrhaft eisernem Fleiße getragenen Arbeiten von K. Sathas — dessen *Μεσαιωνικὴ Βιβλιοθήκη* schon in sechs stattlichen Bänden vor uns liegt, während seine *Τουρκοκρατουμένη Ἑλλάς* („Geschichte Griechenlands unter türkischer Herrschaft"), seine Litteraturgeschichte von 1453 bis 1821, seine *Ἑλληνικὰ Ἀνέκδοτα* u. a. m. nach allen Seiten Licht über eine uns sonst nur lückenhaft bekannte Zeit verbreiten — sind wissenschaftliche

Digitized by Google

Leistungen von höchster Bedeutung, in denen man nichts mehr von dem Phrasengepränge der Arbeiten von *Ζαμπέλιος* findet, obgleich wir auch den letzteren ihre historische Bedeutung nicht absprechen wollen.

Neuerdings besitzt auch Griechenland in der fünfbändigen *Ἱστορία τοῦ ἑλληνικοῦ Ἔθνους* von K. Paparrhigópulos (Professor der Geschichte an der Universität Athen) ein Werk, welches in seiner Art einzig dasteht und selbst in unserer Litteratur kein Gegenstück findet. Auf genauer Quellenkunde beruhend und in einem höchst anziehenden Stile lichtvoll geschrieben, liegt hier die Geschichte des Volkes als einer Einheit inmitten alles Wandels vor uns — ein gewichtiger Beweis dafür, daß der „Hellenismus" noch lebt!

Wie nun das heutige Griechenthum mit dem alten zusammenhängt, läßt sich nicht mit wenig Worten sagen. Daß das alte locale Hellenenthum der klassischen Zeit in Folge der Eroberungen Alexanders des Großen ein kosmopolitisches und dadurch nothwendig der bloß nationalen Färbung beraubtes, mehr intellectuelles wurde, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Wir nennen diese Phase, im Gegensatz zur hellenischen, gewöhnlich die hellenistische. Sie zerfällt in zwei Haupttheile: den alexandrinischen Hellenismus und den Hellenismus der römischen Kaiserzeit. Die Hauptvertreter dieser Richtung stammen nicht aus dem alten Hellas, sondern aus ursprünglich ungriechischen, dann der Domäne der hellenischen Bildung unterworfenen Ländern. Die Träger dieser Bildung sind keine Graeci mehr, sondern nur Graeculi, und auf sie, nicht auf die Bewohner von Hellas, beziehen sich die harten Ausdrücke, welche wir von

Digitized by Google

ihnen bei den römischen Schriftstellern gebraucht finden. Die ursprüngliche productive Kraft der eigentlichen Hellenen war mit ihrer Freiheit allmählich in einen Schlaf gesunken, aus dem sie nur selten wieder aufzuwachen schien. Aber die Anregung, welche aus der auf griechischem, vorzüglich ionischem und attischem Boden erwachsenen Bildung sich schöpfen ließ, war stark genug, um eine hellenisch gefärbte, eine hellenistische Litteratur bei Fremden hervorzurufen.

Ja mehr: sie vermochte im Laufe der Jahrhunderte die östliche Welt zu denationalisiren und zu gräcisiren. Seit dem zweiten Jahrhundert n. Chr. zerfiel das römische Reich in eine lateinisch redende westliche, und eine griechisch redende östliche Hälfte.

Natürlich redete man im Westen nicht überall das Latein Ciceros, natürlich nicht im Osten das Griechisch des Demosthenes, so wenig wie man in Sachsen und Baiern überall das Deutsch Göthes und Schillers redet. Man sprach aber eine Art Lateinisch, eine Art Griechisch, woraus sich im Laufe der Zeit die romanischen (neulateinischen) Sprachen und andrerseits das Neugriechische entwickeln konnten.

Als das römische Reich christlich wurde, trat dieser römische Hellenismus, dem es an jeder nationalen Einheit, ja Basis, fehlte und der bloß auf einer Gemeinsamkeit der Bildung beruhte, in eine neue Phase. Es kam der *christliche Hellenismus*, welchen man gemeinhin, nach der neuen Hauptstadt der östlichen Hälfte des Reiches, die *byzantinische* Periode nennt. Es ist also genau genommen dieses weiter nichts als die Fortsetzung des römischen Hellenismus in einer christlichen Färbung.

Digitized by Google

Diese letzte Phase des Hellenismus in seiner außernationalen Bedeutung erstreckt sich bis auf die jüngste Zeit, man kann sagen, bis auf die Gründung des heutigen Königreichs.

Auch in dem byzantinischen Reiche, diesem rein geographischen Begriff ohne den Rückhalt einer nationalen Einheit, war die hellenistische Bildung der Hauptfactor, nur daß noch dazu die Religion trat, welche politisch vielleicht von noch größerer Bedeutung war. Indessen läßt sich behaupten, daß in der ersten glänzenden Hälfte der byzantinischen Geschichte die Religion (oder die Kirche) nicht das erdrückende Uebergewicht besitzt, wie in der zweiten, der Zeit des Verfalls, und daß der hellenische oder, besser gesagt, der hellenistische Geist zuerst vorwiegt.

Die Kirche wurde aber allgewaltig im byzantinischen so gut wie in dem westeuropäischen Mittelalter. Die Kirche rettete die hellenistische Bildung und damit, freilich ohne daß sie sich dessen deutlich bewußt war, auch die hellenische Nationalität nach dem Untergang des Rhomäerreichs. Der Patriarch von Konstantinopel vertrat dem Sultan gegenüber die „Rajah" der orthodoxen Kirche und erfreute sich innerhalb seiner Machtsphäre einer solchen Unabhängigkeit, daß in der Zeit der Türkenherrschaft ganz entschiedene und bis zu einem gewissen Grade erfolgreiche Versuche gemacht werden konnten, ungriechische Nationalitäten dem Zwang dieser hellenistisch-byzantinischen Bildung zu unterwerfen, d. h. also sie zu gräcisiren. Die Rumänen und Bulgaren wissen davon zu erzählen.

Aber der Aufstand kam: es war, was man auch dagegen sagen mag, wirklich eine Wiedergeburt des griechischen Volkes. Von seiner Existenz hatte dieses Volk von Zeit zu Zeit Kunde

Digitized by Google

gegeben, in römischer und byzantinischer, oft genug in türkischer Zeit: es hatte ihm aber die Kraft gefehlt, sich das Recht seiner selbständigen Existenz zu erkämpfen. Die Sprache war glücklicher Weise durch die hellenistisch-byzantinische Periode hindurch erhalten, und wenn auch dieser Schlüssel, der dem heutigen Griechen die Schätze der althellenischen Bildung aufschließen mußte, ein wenig verrostet und verbogen war, so war er es, Gott sei Dank, doch nicht in dem Grade, daß er vollständig nutzlos geworden wäre. Mit der Sprache war das nationale Bewußtsein erhalten. Mit der Erwerbung der Freiheit trat der Hellenismus in eine neue, seine neueste, Phase ein, die wieder eine nationale ist: die neugriechische, die grade durch ihren nationalen Charakter sich von der hellenistisch-byzantinischen unterscheidet.

Eine gerechte Kritik der byzantinischen Epoche will das Werkchen des griechischen Verfassers, welches wir hier bei dem deutschen Publicum einführen, befürworten und fördern. Als die Arbeit eines geistig bedeutenden und von überspannten Ideen freien, vollkommen nüchtern denkenden Griechen darf dasselbe ein nicht geringes Interesse beanspruchen. Ursprünglich in der Form von drei vor der griechischen Gesellschaft zu Marseille vorgetragenen Vorlesungen zu London 1874 unter dem Titel *περὶ Βυζαντινῶν* veröffentlicht, hat es wegen seiner offenen und freimüthigen Sprache in Griechenland ein ziemliches Interesse erregt. Der deutsche Uebersetzer hat die Form der Vorlesung (mit Zustimmung des ihm persönlich befreundeten Verfassers) in diejenige der Abhandlung umgegossen und einige, bloß auf griechische Leser berechnete Stellen für den deutschen umgestaltet, auch einige Anmerkungen beigefügt. Herr Bikélas trägt natürlich die Verant-

Digitized by Google

wortlichkeit für die hier vorgebrachten Ansichten ganz allein; der Uebersetzer ist nicht überall mit denselben einverstanden und würde Manches anders beurtheilen. Im Ganzen aber schließt er sich dem Verfasser an und glaubt, daß es an der Zeit ist, manche altgewohnte Irrthümer über die Griechen des Mittelalters, ihr Reich und ihre Bildung zu den Acten zu legen. Vor allen Dingen aber wünscht er, daß die Griechen selbst immer mehr erkennen mögen, daß sie zwar keine Byzantiner sind und keine sein dürfen, wenn sie sich in der modernen Welt eine Stellung erobern wollen; daß sie aber bei alledem nicht vergessen dürfen, daß sie ihr Hellenenthum erst aus der Hand der Byzantiner empfangen haben und nicht so ohne Weiteres über diese hinweg sich zu den Hellenen selbst aufschwingen können. Es ist ihnen also zu rathen, die Geschichte dieser Epoche genau zu erforschen und ihre Lehren zu beherzigen. Die heutigen Griechen sind ganz gewiß ein Volk der Zukunft, und zwar liegt eine große Zukunft vor ihnen, sie sind nicht bloß ein Product der Vergangenheit.

W. Wagner.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Ich will, soweit es meine geringen Kräfte erlauben, darzulegen versuchen, was die wahre Gestalt der byzantinischen Welt war. Natürlich versuche ich weder die reichhaltige tausendjährige Geschichte des byzantinischen Reiches auf wenige Seiten zusammen zu drängen, noch kann ich auf alle bedeutsamen Phasen jenes Zeitalters eingehen. Mein Vorsatz ist einfach, die Aufmerksamkeit auf gewisse allgemeine Schlüsse zu lenken, zu welchen das Studium jener Geschichte führt, und zu untersuchen, in wie weit der ungünstige Eindruck, welchen auch heute noch die Erwähnung von Byzanz und der Byzantiner macht, sich rechtfertigen läßt.

Welcher Art sind aber die Eindrücke, die durch die Erwähnung dieses Gegenstandes wachgerufen werden? Wie sind wir bisher gelehrt worden, uns die byzantinische Zeit zu denken?

Wir wollen es offen gestehen: der allgemeine Eindruck ist, daß das byzantinische Reich eine politische Fehlgeburt war, wo unfähige Kaiser auf einander folgten, indem der eine den andern blendete, wo Tapferkeit oder Feldherrentüchtigkeit nicht existirten (mit Ausnahme der fremden Söldner, welche einer schlechten Regierung bald dienten, bald sie auch angriffen); wo die Geistlichkeit und das Staatsleben durch einander giengen und einen schauderhaften Wirrwarr anrichteten; wo sich zwar Alle mit kindischen theologischen Streitfragen abgaben, aber doch kein echtes religiöses Gefühl existirte; wo eine Nation gar nicht vorhanden war, sondern nur Eunuchen, die herrschten, und Sklaven, die sich beherrschen ließen; wo die Gelehrten, wenn sie nicht Schmä-

Digitized by Google

hungen wegen theologischer Zänkereien austauschten, Gedichte nach dem Schema einer Schwalbe oder eines Eies schrieben; wo am Ende alles politische Leben verfiel und dahinsiechte. Kurzum, das byzantinische Reich wird auch noch heute dargestellt als würdig des verächtlichen Beinamens, mit welchem der Occident es zu charakterisiren gemeint hat, nämlich als das Reich des Verfalles.[1])

Ist nun aber das byzantinische Reich in Wirklichkeit dieser Art? Seine tausendjährige Existenz ist schon an und für sich ein Beweis des Gegentheils. Kann doch auch die selbst mehr als tausendjährige Erhaltung dieses Reichs nicht als ein Resultat der Thatenlosigkeit betrachtet oder aus dem Mangel von Ursachen der Auflösung und Zerstörung erklärt werden. Im Gegentheil ist die byzantinische Geschichte nichts anders als fortwährendes thätiges Leben sowohl nach Außen wie nach Innen. Nach Außen hat sich das Reich von seiner Errichtung bis zu seinem tragischen Untergang fortwährend gegen Barbarenhorden, die es ohne Unterlaß bedrängen, zu wehren. Nun ist es zwar nicht immer siegreich, aber selbst geschlagen löst es sich nicht auf und zersetzt sich nicht; es widersteht und kämpft rastlos, indem es gerade auch in seinem Mißgeschick die Kraft seines Organismus und seine Lebensfähigkeit beweist. Im Innern aber kämpft es gegen die kirchlichen Spaltungen und errichtet auf fester und dauernder Grundlage den Bau der Kirche, während es zu gleicher Zeit die Gesetzgebung Roms erhält und ergänzt und so die Principien jenes Rechtes befestigt, welches auch noch jetzt einen großen Theil Europas beherrscht.

---

[1]) Die Beinamen Bas und Lower wurden ursprünglich als einfache Zeitbezeichnungen dem Namen des östlichen Kaiserreiches zugesetzt, um dasselbe von dem älteren römischen Reich zu unterscheiden. Indessen verwandelte sich die zeitliche Bedeutung dieser Beinamen unvermerkt in eine moralische, und die Meisten, welche heutzutage die Ausdrücke Bas Empire und Lower Empire brauchen, geben ihnen bloß den verächtlichen Sinn des Verfalles und des Heruntergekommenen.

Digitized by Google

Während aber dieses doppelte Werk der religiösen und der juristischen Organisation sich vollzieht, wird zugleich von den Byzantinern die Leuchte der antiken Bildung bewahrt, die zwar nicht mehr hell strahlt und nicht mehr Meisterwerke producirt, aber doch immerhin so, daß das Licht des hellenischen Denkens wach erhalten bleibt. Und dabei vernachlässigt die Regierung der Kaiser durchaus nicht den materiellen Wohlstand ihrer Unterthanen. Gäbe es keine historischen Beweise dafür, daß während des ganzen Mittelalters die Unterthanen dieses Reiches in Allem, was den Wohlstand eines Volkes ausmacht, anderen Völkern bedeutend überlegen waren, so würden die nach so barbarischer Verwüstung noch jetzt erhaltenen Trümmer so vieler gemeinnütziger Werke an und für sich hinreichen, uns zu überzeugen, daß die byzantinischen Völker, besonders im Vergleich mit ihren Zeitgenossen, gegen ihre Regierung nicht die Klagen erheben konnten, welche die parteiische Kritik des Abendlandes gegen dieselbe richtet.

Ohne Zweifel kann die byzantinische Welt nicht als ein Idealstaat oder als ein Vorbild politischer Moral hingestellt werden. Ohne Zweifel hatte jene Welt ihre Mängel und Gebrechen. Sie trug wie jede andere Gesellschaft des Alterthums und der Neuzeit den Wurm der Zerstörung in sich, sie durchlebte Perioden der Blüthe und des Verfalls. Allein so lange sie blühte, war sie der vollkommenste politische Organismus ihrer Zeit; ihre Existenz erhielt und bewahrte die kostbarsten Elemente der wahren Civilisation, nicht ein oder das andere Mal, sondern — man darf es wohl sagen — während der ganzen Dauer ihrer langen Existenz.

Diese Erhaltung und Bewahrung der Civilisation während jener Zeit der Barbarei, welche wir das Mittelalter nennen, war der specielle Beruf von Byzanz in der Weltgeschichte. Wir sollen in der Geschichte dieses Reiches gar nicht irgend welche Zeichen von originalem Schaffen suchen. Die Aufgabe des byzantinischen Reiches war nicht zu schaffen, sondern viel-

Digitized by Google

mehr zu bewahren, und diese Aufgabe hat es zum Besten der Wiedergeburt Europas erfüllt. Es war aber eine unverzeihliche Undankbarkeit der neuentstandenen europäischen Welt, daß man verkannte, was man Byzanz schuldete, als man ihm den gebührenden Dank verweigerte und seinen Undank unter einer ungerechten Darstellung und Verzerrung seiner Geschichte zu verbergen suchte.

Als der große Konstantin den Plan Diocletians weiterführte und den wirklichen Sitz der Regierung an die Ufer des Bosporus verlegte, der fortan das neue Centrum des Reichs war, welches er auch durch eine neue Religion umgestaltete, wollte er die Regierung stärker und das Reich dauerhafter machen, indem er beide von dem zerstörenden Einfluß der Legionen und der stehenden Lager trennte. Diese Absicht wurde noch über die Erwartungen Konstantins hinaus erfüllt. Noch unmittelbar unter ihm und seinen Nachfolgern und noch während das Reich ungetheilt blieb, wurde es offenbar, daß der westliche Theil desselben einem raschen Schiffbruch zueilte. Wie nun aber wirklich zwischen Arkadius und Honorius, den beiden Söhnen des großen Theodosius, die Theilung eingetreten war, konnte es nicht lange verborgen bleiben, daß die Natur und das Geschick der beiden Theile der römischen Welt fortan getrennt und ganz verschieden war. Denn die alte Roma lag in ihren letzten Zügen, die neue aber, die christliche und gräcisirte Roma, hatte noch eine weite Laufbahn voll Leben und voll Thatkraft vor sich. Von Honorius an nimmt auf 80 Jahre hinaus der Verfall des römischen Reichs in Italien einen immer rascheren Verlauf, und der elfte Kaiser nach ihm, Romulus Augustulus, beschließt unrühmlich die Reihe der Kaiser des Westens, da der fünfte Nachfolger des Arkadius, Zenon, den Thron Neuroms besteigt.

Digitized by Google

Von Arkadius bis zu dem letzten Konstantin, d. h. während 1058 Jahren, herrschten 80 legitime Kaiser über das Ostreich.[1]) Dreiundsiebenzig dieser Herrscher lassen sich in zehn Dynastien oder noch besser Kaiserreihen gruppiren. Die Kaiser einer jeden dieser Reihen folgen einander nicht immer von Vater auf Sohn, sondern werden entweder nach Wahl ihres Vorgängers proclamirt oder sie heirathen die Wittwe oder Tochter desselben, oder es gelingt ihnen ihren Vorgänger noch bei seinen Lebzeiten zu verdrängen, oder sie schwingen sich als Hüter eines legitimen, aber unmündigen Thronfolgers auf den Thron. In einer oder der andern Weise umfaßt eine jede von diesen zehn Dynastien Glieder desselben Hauses, die nach einander zum Thron gelangen, oder Herrscher, welche durch den Willen oder mit Zustimmung der regierenden Familie auf den Thron gehoben werden und so gewissermaßen mit derselben zusammenhängen.

So herrschen drei Kaiser, die zur Succession des Theodosius gehören, über 60 Jahre, vier Nachfolger Leos gleichfalls 60, fünf des Justin 84 Jahre. Phokas unterbricht die Reihe, indem er den Maurikios tödtet. Nach ihm haben sechs Kaiser aus dem Hause des Heraklius den Thron ein ganzes Jahrhundert inne, wobei die zehn Jahre mit eingerechnet sind, während welcher Leontios und Apsimaros die Regierung Justinians des Zweiten unterbrechen. Dann leiten drei Kaiser, die im Ganzen kaum vier Jahre regierten, die Herrschaft der Isaurier ein, welche nun 86 Jahre den Thron inne haben. Nach ihnen herrschen drei Kaiser aus dem Hause des Nikephoros elf Jahre, Leo der Armenier sieben Jahre, und vier aus dem Hause Michaels des

[1]) Siehe in dem Anhang die auf Grundlage von E. Muralt, Chronographie Byzantine, entworfene Liste der Kaiser. Die Münzenkenner wissen die Anzahl der mit dem Kaisertitel geschmückten Personen nicht unbeträchtlich zu vermehren, indem sie die Söhne oder Verwandten vieler Herrscher hinzurechnen, welche bloß Titularkaiser waren, oder auch Empörer mit einzählen, deren Proclamation nicht durch den schließlichen Besitz des Thrones legitimirt wurde.

Digitized by Google

Stammlers 47 Jahre. Von da an wird die Monarchie in Wirklichkeit erblich, und sechs Jahrhunderte hindurch haben drei Herrscherlinien den Thron inne, nämlich 17 Kaiser der makedonischen Dynastie während 190 Jahren, 18 aus dem Haus der Komnenen während mehr als zwei Jahrhunderten, und über 190 Jahre die Paläologen.

Mit anderen Worten, nur sieben Herrscher, die im Ganzen ungefähr 30 Jahre regieren, unterbrechen die Continuität dieser zehn Dynastien. Allerdings regieren diese Herrscherlinien nicht alle ruhig, und das Diadem wird nicht immer von einem Haupt auf das andere ohne Unruhen oder gewaltige Erschütterungen übertragen. Im Ganzen werden von den Herrschern von Konstantinopel, unter denen wir auch vier Frauen mitzählen,

15 ermordet,[1])
7 geblendet oder verstümmelt,[2])
4 abgesetzt und in Klöster gesperrt,[3])
10 danken ab, mehr oder weniger freiwillig.[4])

---

[1]) Maurikios 602 n. Chr.
Phokas 610 „ „
Konstantin III. 641 „ „
Konstans 668 „ „
Leontios 705 „ „
Tiberius 705 „ „
Justinian II. 711 „ „
Leo V. 820 „ „
Michael III. 867 „ „
Nikephoros Phokas 969 „ „
Romanos III. 1034 „ „
Alexios II. 1183 „ „
Andronikos I. 1185 „ „
Alexios IV. 1204 „ „
Alex. Murtzuphlos 1204 „ „

[2]) Herakleonas 641 „ „
Philippikos 713 „ „
Konstantin VI. 797 „ „
Romanos Diogenes 1071 n. Chr.
Isaak Angelos 1195 „ „
Alexios III. 1204 „ „
Johannes IV. 1258 „ „

[3]) Irene 802 „ „
Staurakios 811 „ „
Theodora 856 „ „
Romanos Lekapenos 944 „ „

[4]) Anastasios II. 716 „ „
Theodosios III. 716 „ „
Michael I. 813 „ „
Michael V. 1042 „ „
Michael VI. 1057 „ „
Isaak Komnenos 1059 „ „
Michael VII. 1078 „ „
Nikeph. Botaniates 1081 „ „
Andronikos II. 1328 „ „
Joh. Kantakuzenos 1354 „ „

Digitized by Google

Diese traurige Liste zeigt zur Genüge, wie viel schreckliche Scenen die byzantinische Geschichte umfaßt, und dunkle Stellen dieser Art, welche die ehrenvollen und rühmlichen Seiten dieser Geschichte verdunkeln, haben den Anklagen, unter denen noch heutzutage das Ostreich zu leiden hat, einen gewissen Anstrich der Wahrheit verliehen. Indessen kann die Würdigung einer jeden historischen Periode nach einer einseitigen Darstellung ihrer Gebrechen oder auch ihrer Vorzüge doch unmöglich richtig und gerecht werden. Die Byzantiner aber bloß nach den Verbrechen, welche den Kaiserpalast von Konstantinopel besudelten, zu beurtheilen, würde gerade so ausfallen, wie wenn man die Franzosen bloß nach einem Berichte von dem Blutbad der Bartholomäusnacht und den Scenen von 1793 oder dem Pariser Aufstande von 1870 aburtheilen wollte. Das Strafgericht über die dynastischen Kämpfe und Vergehen der byzantinischen Geschichte darf nicht dem gesammten Gebiete derselben zur Last fallen. Lange Perioden einer ruhigen Regierung legitimer Kaiser werden von Zeiten der Revolution und Anarchie unterbrochen, während welcher Familienzwistigkeiten die Heiligkeit des Thrones beflecken, während welcher ein Thronprätendent auf den andern folgt und das Reich so lange zerrissen wird, bis der tauglichste von ihnen sich auf dem Throne befestigt und der Gründer einer länger dauernden Dynastie wird. So verfließen von Arkadius 202 Jahre, ehe Heraklius mit rächender Hand den Phokas, den Mörder seines Vorgängers, erschlägt. Heraklius stirbt im Purpur, seine Nachfolger aber entehren die byzantinische Geschichte durch die erste Reihe zusammengehäufter Verbrechen. Innerhalb 70 Jahren, von 641—711, zählt man sechs Fälle, in denen Kaiser gewaltthätig gemordet oder verstümmelt wurden. Auf diese siebzig Unglücksjahre folgt dann der eben so lange Zeitraum der kräftigen Regierung der Isaurier, bis Irene ihren Sohn absetzt und blendet. Diese Unthat bildet dann die Einleitung zu neuen Vergehen, der Ermordung Leos des Armeniers (820) und Michaels

Digitized by Google

des Dritten (867). Der Mörder des Letzteren aber, der Makedonier Basilios, wird der Gründer einer Dynastie, die sich zwei Jahrhunderte lang auf dem Thron behauptet.

Die schrecklichste Epoche der byzantinischen Geschichte, eine Zeit gegenseitigen Mordens und Verstümmelns, ist die des Einbruchs der „Franken" und ihrer Eroberungen; in dieser Zeit kommt der Osten in unmittelbare Berührung mit dem Westen. Von 1183—1204, innerhalb 20 Jahren, werden vier Kaiser ermordet und zwei geblendet auf dem schwankenden Thron von Byzanz. Indem ich auf dieses unglückliche Zusammentreffen hinweise, will ich durchaus nicht den „Franken" die Schuld jener rasch aufeinanderfolgenden Verbrechen aufbürden. Ich kann aber nicht umhin zu bemerken, daß die andauernde Berührung mit den wilden und barbarischen Elementen, welche damals fortwährend das Reich umringten, jene traurigen Episoden der byzantinischen Geschichte immerhin erklärt, ohne sie freilich zu rechtfertigen. Die Byzantiner konnten sich nicht vollständig der Beeinflussung durch ihre Zeitgenossen und Nachbarn entziehen, wenn sie dieselben auch sonst in jeder Beziehung überragten. Sie waren zwar die Wächter der Civilisation und standen hoch über jener Fluth der Barbarei, welche damals die ganze übrige Welt bedeckte: allein die schlammigen Wogen jener Fluth erhoben sich doch oft bis zu den Höhen, auf welchen die Griechen die Arche der alten Traditionen bewahrten.[1])

---

[1]) Wenn die Neueren den Byzantinern Grausamkeit vorwerfen, so dürfen sie nicht vergessen, daß auch im westlichen Europa die Sitten und die Gesetzgebung des Mittelalters in Bezug auf Unmenschlichkeit Alles übertreffen, was je der byzantinische Despotismus erfinden konnte. Der Leser kann sich leicht hiervon überzeugen, wenn er das interessante und lehrreiche Werk von Paul Lacroix, Moeurs et Usages au Moyen Age, durchblättern will. Edward II. von England wurde, als er in die Gewalt seiner Feinde gefallen war, auf ein Bett geworfen und während man ihn durch einen auf seinen Körper gestemmten Tisch in dieser Lage erhielt, durch ein glühendes Eisen getödtet, das man ihm in die Einge-

Digitized by Google

Jedenfalls ergiebt sich aus einer Gesammtbetrachtung der Geschichte der byzantinischen Kaiser der Beweis, daß der Zweck Diocletians und des großen Konstantin erreicht wurde und daß die byzantinischen Völker nach einem gesetzmäßigen Zustande strebten — ein Streben, welches einen festeren Charakter annimmt in den letzten sechs Jahrhunderten der langen Existenz dieses Reiches. Dieses Streben aber erbte Byzanz sicherlich nicht von Rom. Im Gegentheil trug der Mangel einer festen Regelung der Thronfolge nicht wenig zu der Schwächung und zu der Beschleunigung des Falles des Westreiches bei. In Byzanz existirt von Anfang an ein entschiedenes Bemühen diesem Mißstande abzuhelfen, und schließlich wird im Osten die legitime Monarchie [1]) vollständig ausgebildet.

Es ist schwer anzugeben, ob das asiatisch-römische Ceremoniell, welches den Hof von Konstantinopel kennzeichnet, das Resultat oder die Ursache der im Osten zu höherem Einfluß gelangten monarchischen Idee war. Wenn einerseits die Lectüre der Schriften des Porphyrogenneta und des Kodinos über dieses Ceremoniell bei uns ein verächtliches Lächeln hervorruft, so sehen wir doch andrerseits auch, wie gut z. B. bei dem englischen Volke das zähe Festhalten an veraltetem und oft lächerlichem Ceremoniell Hand in Hand gehen kann mit der vollständigen Ausübung

---

weide stieß (1327). Noch im 15. Jahrhundert warf Ludwig XI. von Frankreich die beiden Söhne des enthaupteten Herzogs von Nemours in rundliche Gruben, worin ein Gefangener weder sitzen noch sich ausstrecken, noch aufrecht stehen konnte, und zweimal in der Woche wurden die Jünglinge aus ihrem Gefängniß herausgeschleppt, um durchgepeitscht zu werden. Diese beiden Beispiele königlicher Grausamkeit, die aufs Geradewohl aus vielen herausgegriffen sind, genügen sicherlich nicht, um die Byzantiner zu rechtfertigen, aber doch um zu beweisen, daß wir bei dieser mittelalterlichen Grausamkeit den Stein nicht in erster Linie auf die Byzantiner zu werfen haben. Siehe auch Finlay's Byzantinische Geschichte, Bd. I. S. 445. Anmerkung.

1) Siehe Rambaud, L'Empire Grec au Dixième Siècle. S. 23.

Digitized by Google

politischer und individueller Freiheit, und dürfen also zögern, den schließlichen Verfall des byzantinischen Reiches diesem Fehler desselben zuzuschreiben.[1]) Andererseits können wir, wenn wir nach dem Resultat urtheilen, den byzantinischen Hof nicht als eine Pflanzstätte der Schlaffheit und Verweichlichung verdammen. Ich will wahrhaftig nicht der Vertheidiger der Eunuchen sein, deren Schaaren den Kaiserpalast entehrten, noch den Advocaten spielen für die Verbrechen, welche innerhalb jenes Palastes ausgeführt wurden. Aber es soll auch nicht vergessen werden, daß männliche Tüchtigkeit nie auf lange Zeit dem byzantinischen Throne fehlte und daß die Meisten, die ihn bestiegen, ihrer hohen Stellung nicht unwürdig waren und weder den Tafeln der Geschichte noch den Völkern, deren Leben sie repräsentiren, Schande machen.

Es gehört nicht zu unserer Aufgabe, die Reihe der byzantinischen Kaiser im Detail durchzugehen; aber schon die bloße Erwähnung gewisser Namen genügt, um meine Behauptung zu erhärten. Ich führe also je ein oder zwei Namen an, die ausreichen, an und für sich jedes Jahrhundert der byzantinischen Geschichte zu verherrlichen. So verhilft im sechsten Jahrhundert Justinian, der 40 Jahre regierte, durch seine Eroberungen dem römischen Namen wieder zu seiner alten Majestät, und schmückt durch seine Bauten die Hauptstadt und andere Städte bis in die fernsten Provinzen,[2]) während er als Gesetzgeber bis auf die heutige Zeit eine sehr hohe Stellung in der Geschichte einnimmt.

---

[1]) Man sehe über die Hofhaltung der byzantinischen Kaiser das sechste Capitel des dritten Bandes der *Κωνσταντινούπολις* von Skarlatos D. Byzantios. In diesem interessanten und historisch wichtigen Werke beschreibt der gelehrte Verfasser mit gewandter Feder die Stadt und ihre Bewohner zu allen Zeiten ihres langen Lebens.

[2]) Prokopios de aedificiis berichtet: „Justinian fand den Staat in höchst vernachlässigter Verfassung, dehnte ihn aber außerordentlich aus und verschaffte ihm größeren Glanz dadurch, daß er die seit Alters eingedrungenen Barbaren hinaustrieb. Unzählige Städte legte er an, die es früher gar nicht gab; die Religion, welche er auf Irrwegen fand, stellte er auf

Digitized by Google

Das siebente Jahrhundert wird erfüllt von dem großen Namen des Heraklius, der dem großen Werk Alexanders durch seine siegreichen Kämpfe gegen die Perser nacheiferte. Sein Urenkel Konstantinos Pogonatos folgt den heroischen Traditionen des Heraklius und setzt den wiederholten Angriffen der Araber gegen Konstantinopel einen heldenmüthigen Widerstand entgegen, und indem er die Fluth der mohammedanischen Eroberungen zurückdämmt, sichert er die europäische Welt gegen dieselben.

Im achten Jahrhundert gibt Leo der Isaurier, der Gründer einer neuen Dynastie, der Retter Konstantinopels, der Umbilder des Reiches,[1]) der byzantinischen Welt einen neuen Impuls. Wenn auch die auf eine Umbildung des Reiches abzielenden Bestrebungen Leos und seines Sohnes Konstantinos Kopronymos mißlangen, wenn auch die Feinde ihrer Reformen die Denkmäler der gleichzeitigen Geschichtschreibung zerstörten und den Ruf ihres Namens zu verdunkeln suchten, so erheben doch Beide stolz ihr Haupt inmitten des Nebels, welcher noch immer die Geschichte ihrer Zeit bedeckt.

Im neunten Jahrhundert hebt Basilios der Makedonier, das Haupt einer neuen Dynastie und der Neugründer der byzantinischen Gesetzgebung, die Kraft des Reiches, welches unter ihm und seinen Nachfolgern eine lange Zeit der Blüthe und des Wohlstandes durchlebte.

---

den festen Grund des Glaubens; außerdem wußte er die Gesetze zu bewahren und den Bürgern ein glückliches Leben zu bereiten. Es war aber auch dieses eine der Gunstbezeugungen Gottes gegen diesen Herrscher, daß er ihm nämlich Männer zu Theil werden ließ, welche geeignet waren zur Ausführung seiner Pläne; und den Verstand des Herrschers selbst darf man wohl mit Recht deshalb bewundern, weil es ihm gelang, aus allen heraus sich für die wichtigsten Angelegenheiten immer die tauglichsten Leute herauszufinden."

[1]) Finlay betrachtet die Regierung Leos als den Anfang der speciell byzantinisch-griechischen Geschichte. Siehe seine History of the Byzantine Empire from 716—1067 zu Anfang.

Digitized by Google

Im zehnten Jahrhundert hebt die Nothwendigkeit der Abwehr gegen die Mohammedaner und die Bulgaren bedeutende Männer auf den Thron, wie Nikephoros Phokas und Johannes Zimisces und Basilios den Bulgarentödter.

Im elften Jahrhundert gelingt es drei Sprößlingen der Komnenen, Alexios, Kalo-Johannes und dem heldenmüthigen Manuel inmitten vielfacher Wirren gewaltiger Feinde und falscher Bundesgenossen doch den Ruhm des Thrones und die Sicherheit des Reiches zu bewahren.

Laskaris und Vatatzis bewiesen im zwölften Jahrhundert hervorragende Tüchtigkeit inmitten des nationalen Unglücks und gossen einen letzten Glanz über die hinschwindende Majestät des byzantinischen Thrones aus, bis Michael Paläologos Konstantinopel zurückgewann und so der Urheber der zweiten Epoche der byzantinischen Geschichte wurde.

Alle diese Männer und noch viele andre Kaiser haben ihre Namen unauslöschlich in die Geschichte eingetragen. Und wenn auch die Böswilligkeit oder Unwissenheit ihren Ruhm lange verdunkelt hat, so hat doch am Ende die unparteiische Geschichtschreibung angefangen, ihr Andenken zu Ehren zu bringen.

Auch sind die großen Namen der byzantinischen Geschichte nicht auf den Thron allein beschränkt. In ihrer ganzen Dauer fehlte es nie an bedeutenden und nach Humanität strebenden Männern, welche für die Erhaltung der Traditionen der Civilisation zu sorgen verstanden. Jede Epoche der byzantinischen Geschichte brachte bedeutende Feldherren, geschickte Staatsmänner und Kirchenfürsten hervor, welche die Kirche ehrten und die Tugend erhöhten, — ja, auch Gelehrte, denen wir, wenn wir ihnen vielleicht auch sonst Nichts schulden, doch jedenfalls verdanken, daß sie der griechischen Literatur die Auszeichnung erwarben, einen zusammenhängenden Bericht der Geschichte des Volkes während mehr als 20 Jahrhunderten zu besitzen.

Digitized by Google

Die Grenzen meines Versuches verhindern mich, diese Behauptungen mit Beispielen zu belegen. Ich darf für dieselben auf das vortreffliche Geschichtswerk von Konstantinos Paparrhigopulos verweisen, in welchem jede Seite bezeugt, daß in jeder kritischen Lage, in jeder gefahrvollen Zeit sich in der byzantinischen Welt der zur Abwehr oder zum Angriff geeignete Mann zeigt. Anders ließe sich ja auch nicht die so viele Jahrhunderte lang dauernde Existenz dieses Reiches erklären, inmitten der Gefahren und zerstörenden Elemente, welche es von allen Seiten umringten.

Werfen wir aber nun einen Blick auf die Aufeinanderfolge der Feinde, welche unaufhörlich der Regierung von Byzanz zu schaffen machten. Wir werden dann besser im Stande sein, die Kraft und die Lebenselemente des Reiches abzuschätzen und zugleich auch die Dienste zu beurtheilen, welche es durch seine unaufhörlichen Kämpfe Europa und überhaupt der Civilisation geleistet hat.

Die ersten Gegner, mit welchen Byzanz sich abzufinden hatte, waren die Gothen. Ungefähr 80 Jahre vor der Gründung von Konstantinopel überschritten diese Barbaren den Dnjester [1]) und die Donau, plünderten, siegten, wurden besiegt, brachten es aber doch schließlich fertig, Dakien zu occupiren. Von dem großen Konstantin unterworfen blieben sie seinen Erben gehorsam. Als aber deren Linie ausstarb, fielen die Gothen ab, wurden jedoch nach einem langen Kampfe aufs Neue von dem großen Theodosius unterworfen. Nach seinem Tode beginnen mit der Plünderung Griechenlands neue Raubzüge der Gothen unter der Führung Alarichs, bis sie am Ende von den kaiserlichen Heeren verdrängt und halb durch Ueberredung, halb durch Nöthigung bewogen wurden, nach Italien zu ziehen, so daß der Osten von dieser Plage befreit wurde.

---

[1]) *Δάνασπρις* bei Porphyrog. de admin. imp. p. 73.

Digitized by Google

Wir brauchen hier den Schicksalen der Gothen in dem Abendlande nicht weiter zu folgen. Hätten sie aber sich auch im Osten festgesetzt und dort gerade wie in Italien, Gallien und Spanien Reiche gebildet und durch ihre Masse die Civilisation des byzantinischen Reiches erdrückt, so würde die Geschichte der Welt einen wesentlich verschiedenen Verlauf genommen haben. Wenn von den Gothen der Osten in dieselbe Barbarei gestürzt worden wäre wie das Abendland, wenn das Ostreich nicht erhalten worden wäre, von wo aus hätte dann später die Wiedergeburt Europas ins Werk gesetzt werden sollen?

Ungefähr anderthalb Jahrhunderte nach Alarich unterwarfen die Feldherren Justinians, Belisar und Narses, die Gothen in Italien und vernichteten in Afrika den Stamm der Vandalen. Diese militärischen Erfolge der Byzantiner hatten einen bedeutenden Einfluß auf die Gestaltung des Lebens in Italien und sicherten dort noch auf lange Zeit das Uebergewicht des östlichen Reiches.[1]) Die andauernde Bewahrung der Traditionen der römischen Herrschaft und die damit verbundene Einmischung der Byzantiner in die italienischen Verhältnisse trug sogar wesentlich zu der Schwächung und Entkräftung ihres Reiches bei. Andrerseits war jedoch die Ausübung der kaiserlichen Macht durch die Exarchen von Ravenna und die Statthalter Unteritaliens und der durch sie in Italien bewahrte civilisatorische Einfluß von größerer Bedeutung als man gewöhnlich annimmt für die schrittweise Civilisirung der barbarischen Elemente und für die Erhaltung der Civilisation im Abendlande.

Nach den Gothen rücken die Hunnen heran. Diese schieben sich allmählich von Asien gegen Europa vor und treten um das

[1]) In Norditalien erhielt sich zwar die byzantinische Herrschaft nicht lange und in Mittelitalien hörte sie um das Ende des achten Jahrhunderts auf, zur Zeit des Bilderſturms. In dem südlichen Italien jedoch erhielt sie sich bis zum elften Jahrhundert, wo dann sowohl die endgültige Trennung der beiden Kirchen wie auch die Eroberungen der Normannen zu der schließlichen Losreißung Italiens von dem Osten führten.

Digitized by Google

fünfte Jahrhundert unter Attila auf, welcher die seinem Vordringen sich entgegen stellenden römischen Heere besiegt, Thrakien und Makedonien verwüstet und der Regierung in Konstantinopel einen schimpflichen Frieden aufzwingt; diese besteht damals in einem unmündigen Kaiser und einem Weibe, Pulcheria. Als später Attila von dem Kaiser Marcian die Bezahlung des früher stipulirten Tributs verlangte, erhielt er eine abschlägige und hochfahrende Antwort, welcher freilich die Waffen der Byzantiner gegenüber dem furchtbaren Hunnen nicht genügenden Nachdruck verleihen konnten. Außer den Waffen bediente sich aber der byzantinische Hof auch noch der Diplomatie, und militärische Unglücksfälle wurden ihm nicht verderblich und brachten ihn nicht in Verzweiflung, so lange nur der Organismus des Reiches unverletzt erhalten wurde. So gelang es dem Reich, sich durch den Abschluß eines Vertrages von der schrecklichen Gegenwart Attilas zu befreien, und dieser wandte dann seine Schritte nach dem Abendlande, überall Verwüstung und Entsetzen verbreitend, bis am Ende Aetius auf den Gefilden der Champagne die Macht der Hunnen vernichtete.

Nach den Gothen und den Hunnen steigen ums sechste Jahrhundert die Avaren von den Ufern der Wolga herab. Unter Justin II. und seinen Nachfolgern verwüsteten diese bald als hinterlistige Bundesgenossen, bald als offenkundige Feinde die byzantinischen Provinzen, bis es dem Feldherrn des Maurikios, Priskos, gelang, sie zu besiegen und zurückzuwerfen (c. 600). Jedoch nach 26 Jahren dringen die Avaren als Bundesgenossen der Perser bis unter die Mauern von Konstantinopel vor, und belagern es zwar vergeblich, plündern aber seine Vorstädte. Sie ziehen nach dem Mißlingen ihres Unternehmens ab und spielen von da an in der Geschichte keine bedeutende Rolle mehr.[1])

[1]) Die Befreiung der Hauptstadt von den Avaren bei jener Belagerung wird in der griechischen Kirche noch jetzt durch die Akoluthie des Ἀκάθιστος ὕμνος gefeiert.

Digitized by Google

Es kommt nun die Reihe der slawischen Stämme, deren Berührung mit Byzanz bei Weitem andauerndere Resultate hatte als die übrigen barbarischen Einfälle, Resultate, deren weiter Entwicklung sich noch immer vor unseren Augen vollzieht.

Die ersten Slawen, welche Byzanz angriffen, waren die Anten. Diese besetzten Dakien und wurden zwar 527 von Justinian unterworfen, drangen jedoch sowohl selbst wie auch mit noch anderen slawischen Stämmen vereint bis in das eigentliche Griechenland vor. Dann aber, sei es als Bundesgenossen oder Feinde, sei es als Unterthanen oder Kriegsgefangene verzetteltten sie sich innerhalb des Reiches und nahmen am Ende die Landstriche ein, wo sie auch noch heutzutage verweilen.[1]) Vom sechsten bis zum achten Jahrhundert fanden ihre Einfälle in das eigentliche Griechenland statt, auf welche Fallmerayer seine berühmte Theorie über die Slawisirung und Vernichtung des hellenischen Stammes gründet. Man erlaube mir, im Vorbeigehen hier meine bescheidene Ansicht dahin auszusprechen, daß meine Landsleute dem Werke des deutschen Historikers ein viel zu großes Gewicht beigelegt haben. Bei uns hat man es allmählich als die Erfüllung einer Art patriotischer Pflicht oder jedenfalls nationaler Abwehr betrachtet, seinen Namen an den Pranger zu stellen und seine Theorie zu widerlegen — und am Ende, selbst wenn Fallmerayer wesentlich Recht hätte und sich eine so gewaltige slawische Ueberfluthung auf die griechischen Landschaften ergossen hätte, wäre doch die Beimischung fremden Blutes für den griechischen Stamm durchaus keine Schande. Im Gegentheile verdanken viele der großen Völker der neueren Geschichte gerade einer solchen Vermischung ihre gegenwärtige Größe. Aber die vollständige Auffaugung dieses fremden Elementes (wenn wirklich die

[1]) Ueber die tributpflichtigen slawischen Länder, die Chrobaten, Dalmatier, Serben 2c. handelt ausführlich Rambaud in dem früher angeführten Werke, wo er auch die näheren Umstände ihrer verschiedenen Ansiedlungen und ihre Beziehungen zu der Regierung in Byzanz erörtert.

Digitized by Google

Slawen die griechischen Landschaften überfluthet hatten) und die Rettung und Bewahrung aller ursprünglichen Kennzeichen des griechischen Stammes ist eine in der Geschichte einzig dastehende Thatsache, welche dem griechischen Volke zu ganz besonderer Ehre gereicht und ein neuer Beweis seiner Lebenskraft ist.

Wir setzen unsre Recapitulation der vom Norden andringenden Barbaren fort. Da wir von den Slawen reden, dürfen wir hier die Russen nicht auslassen. Diese erscheinen auf der Bühne der Geschichte im neunten Jahrhundert, als der Skandinave Rurik mit seinen Warägern oder Warangen das Slawenland eroberte. Als Rurik von Norden herabsteigend bis Kiew gekommen war, fiengen die Russen über den Dniepr [1]) her an, die Byzantiner anzugreifen. Viermal im Lauf von zwei Jahrhunderten fuhren sie als Feinde gegen Konstantinopel heran.[2]) Aber alle ihre Versuche gegen die Hauptstadt mißglückten. Unter Konstantinos Porphyrogenneta kam Olga[3]) nach Konstantinopel (956), ließ sich taufen und brachte das Christenthum nach Rußland. Seitdem stehen die Russen meistentheils in freundschaftlichen Beziehungen zu dem Kaiserreich,[4]) und das bis zu jener Zeit „blutbesudelte Volk der gottlosen Ros" (*μιαιφονώτατον ἔθνος τῶν ἀθέων Ῥώς*) wird fortan als ein „sehr christliches Volk" bezeichnet. Um 960 heirathet ihr erster christlicher Fürst die Tochter Romanos II., und die Verhältnisse und der Verkehr mit den Byzantinern civilisirten allmählich die Russen, welche außer dem zweiköpfigen Adler des Kaiserreichs auch noch mehr als jedes

1) *Δάναπρις* bei Porphyrogenneta.

2) Zuerst unter Michael III. 864, zum zweiten Male 907, dann unter Lekapenos um 940, wo sich der russische Führer Igor kaum mit wenigen Schiffen rettete, und zum vierten Male 944.

3) Elga, die Herrin Rußlands (*Ἕλγα ἡ ἀρχόντισσα Ῥωσσίας*) nach Porphyrogenneta *Ἔκθεσις τῆς βασ. τάξ.* S. 594.

4) Freilich ungefähr 15 Jahre nach dem Besuch Olgas überschreiten die Russen die Donau als Feinde und verursachen mit den Bulgaren vereint den Zug des Johannes Zimisces, der sie überwindet.

Digitized by Google

andere Volk oder Reich die Traditionen von Byzanz geerbt haben. Wie Rambaud (S. 367) richtig bemerkt, hat Rußland die Traditionen des politischen und religiösen Systems von Byzanz bewahrt und obendrein seine Mission in Betreff der uncivilisirten Völker Asiens überkommen.

Unter die Slawen müssen wir auch die Bulgaren rechnen, obgleich dieser türkische Stamm nur die Sprache, aber nicht die Abstammung mit den Slawen gemein hat. Nachdem sie allmählich von der Wolga bis zur Donau vordringend sich die Slawen unterworfen hatten, fielen die Bulgaren 559 in Thrakien ein und bedrohten Konstantinopel, welches damals von dem greisen Belisar gerettet wurde. Von da an hörten sie nicht auf die Byzantiner zu beläftigen. Ihre Macht schien auf ihrer Höhe zu sein, als sie den Kaiser Nikephoros gefangen nahmen und tödteten und sein Heer vernichteten (811). Nach ungefähr 100 Jahren belagern sie Konstantinopel auf's Neue und die Byzantiner sehen sich eine Zeit lang genöthigt, dem Bulgarenherrscher den Titel *βασιλεὺς* zuzugestehen, welchen sie sonst niemals den Herrschern Europas bewilligten. [1]) Die Verbindung der beiden Herrscherfamilien, die Berührungen mit Byzanz und der Einfluß des Christenthums schien die Bulgaren gezähmt zu haben, als gegen das Ende des zehnten Jahrhunderts der Krieg mit größerer Erbitterung als je ausbrach. Nach einem 30jährigen gewaltigen Kampfe unterwarf Basilios der Bulgarentödter die Bulgaren (1018), und die Bulgarei wurde eine byzantinische Provinz. Nach 170 Jahren unter Isaak Angelos erhob sich jedoch das Volk auf's Neue, nachdem es sich dem religiösen Supremat des Papstes unterworfen hatte. Zur Zeit des lateinischen Kaiserthums kämpfte ihr Kral Johannes auf der Seite der Byzantiner gegen die Lateiner.

[1]) Nur die Fürsten der Perser wurden von den Byzantinern mit dem Titel *βασιλεύς* genannt, die Könige Europas nannten sie *ῥήξ*, und die übrigen Fürsten, mit denen sie in Berührung kamen, hießen sie *ξέουσιασταί* (Machthaber) oder *ἄρχοντες* (Herren).

Digitized by Google

Dieſer Art iſt in der Kürze der Verlauf der Geſchichte der Bulgaren, welche wir ja leider auch noch heute in einer dem helleniſchen Element feindlichen Stimmung ſehen. Hoffen wir jedoch, daß dieſe Entfremdung vorübergehend ſei, da ja auch die Urſachen der alten Feindſchaft verſchwunden ſind und kein Grund vorliegt, weshalb ſich nicht wiederum in brüderlicher Eintracht die Geſchicke der beiden Völker zuſammenfinden ſollten, welche das gemeinſchaftliche Unglück ſo vieler Jahrhunderte auf's Innigſte mit einander verbunden hat.

Ein anderer türkiſcher Stamm, der der Magyaren oder Ungarn, welcher die Einwohner der von ihm eroberten Länder abſorbirte, erfüllte Europa mit Schrecken und Zittern, bis ſeine Macht um die Mitte des zehnten Jahrhunderts von Otto dem Großen von Deutſchland gebrochen wurde. Die Byzantiner begünſtigten die Angriffe der Ungarn gegen die ſlawiſchen Stämme. Indeſſen machten dieſe gefährlichen Bundesgenoſſen dreimal Angriffe auf das Kaiſerreich, und lieferten fortwährend den Feinden des Reiches Hilfsvölker, ebenſo gut wie ſie ſolche auch zu den Heeren von Byzanz ſtoßen ließen.

Wir dürfen die Petſchenegen, Kumanen, Chazaren und Uſen wohl unerwähnt laſſen und können hier unſere Erörterung der Aufeinanderfolge der Feinde ſchließen, welche vom Norden kommend das byzantiniſche Reich ſechs Jahrhunderte lang bedrohten und erſchütterten. In der Regel mit den Waffen und ſonſt durch eine diplomatiſche Gewandtheit und Ueberlegenheit, meiſtentheils aber durch die Religion, den Handelsverkehr und den Einfluß einer höheren Civiliſation, gelang es dem Kaiſerreiche nicht nur die ihm aus dieſen ſucceſſiven Angriffen erwachſenden Gefahren glücklich zu überwinden, ſondern ſogar ſelbſt den Grund zu legen zu der künftigen Civiliſation oder ſogar Bedeutſamkeit ſehr vieler dieſer barbariſchen und ihm feindlichen Stämme. Denn mochten ſie nun unterworfen oder tributpflichtig oder einfache Verbündete werden, ſie verblieben ſchließlich an der Peripherie oder im Inne-

Digitized by Google

ren des Reiches, und Byzanz befand sich auf diese Weise im Centrum einer großen Conföderation kleiner Reiche, die sich vom Kaspischen Meere bis nach Sicilien und vom Azoff'schen Meerbusen bis nach Syrien erstreckten — und all' diese Reiche lenkte es und bildete es um durch seinen Einfluß und gewann sie allmählich für die Civilisation.[1])

Werfen wir nun einen Blick auf die von Osten her kommenden Feinde. Dort hatte das Reich von Anbeginn nicht mit Schaaren von Barbaren zu thun, deren Ueberwindung in Folge der Berührung mit der byzantinischen Civilisation und dem Christenthum zur Verschmelzung oder Assimilation führen konnte. In Asien mußte man mit starken Reichen kämpfen, welche eine eigenthümliche Organisation und eine besondere Religion besaßen. Alles war grundverschieden zwischen Abendland und Morgenland, und Asien gegenüber vertritt eben Byzanz das Abendland und befolgt einfach die alte hellenische Tradition: so erwirbt es sich durch seine Kämpfe einen Anspruch auf die Dankbarkeit des sich neu gestaltenden Europas.

Besonders deutlich tritt diese Fortsetzung der hellenischen Tradition in dem byzantinischen Reiche in dem Kampfe gegen die Perser hervor. Die persischen Könige verlangen einerseits den Strymon als Grenzlinie, insofern sie sich als Nachfolger des Darios Hystaspis betrachten[2]) — die byzantinischen Kaiser aber sehen sich den Persern gegenüber als die Nachfolger Alexanders des Großen an.[3]) Die beiden Reiche gerathen in die heftigsten

---

[1]) S. Rambaud, a. a. O. S. 439.

[2]) S. Gibbon (ed. H. Bohn, London 1853—55) II. S. 314.

[3]) „Da Konstantin der Große Kaiser der Römer sowohl war wie auch genannt wurde, werden seine Nachfolger bis auf den heutigen Tag Kaiser der Römer betitelt. Da nun aber Alexander der Große König der Makedonier war und Makedonien jetzt dem Kaiser der Römer un-

Digitized by Google

Verwicklungen und Kämpfe: ganze Heere werden vernichtet, reiche und fruchtbare Provinzen verwüstet, die beiden gewaltigen Gegner erschöpfen sich vollständig — und am Ende einer jeden solchen Erschöpfung schließen sie Frieden auf lange Jahre. Kaum aber sind die alten Wunden vernarbt, wird der Kampf mit noch größerer Wuth wieder aufgenommen. Ein so lange fortgesetzter Kampf hätte die Byzantiner und Perser lehren können, daß all' ihr Ringen um Ausdehnung ihres respectiven Gebietes ganz vergeblich war. Aber nein! Weder siegreich noch besiegt wollen sie ihren Irrthum einsehen. Nutzlos sind die Triumphe Julians und die Siege seines Gegners Sapor. Nutzlos erringt Belisar sich die ersten Lorbeern gegen die Perser. Ebenso nutzlos sind auch die letzten Erfolge der Byzantiner gegen die Perser. Und als ihnen nach langen und ruhmvollen Kämpfen Heraklius den Frieden dictirte (628), wurde zwar dieser Friede nicht mehr von den Persern gebrochen, aber nur Dank den Arabern, welche auf der Höhe ihrer Kraft kurz darauf (632) Persien eroberten, das durch die Kriege mit den Byzantinern geschwächt und durch einheimische Unruhen gelähmt war, und das persische Reich zerstörten. Von da an ist in Asien der Feind des Christenthums und Konstantinopels nicht mehr der Perser, sondern der Mohammedaner — d. h. zuerst die Araber und nach ihnen die Türken.

Kaum vier Jahre nach seinen Triumphen über die Perser empfieng Heraklius eine übermüthige Aufforderung von den Arabern, ihre neue Religion anzunehmen. Seine Feldzüge gegen sie mißglückten, und Jerusalem wurde von Omar erobert (637). Nach Syrien wird Aegypten von Amru erobert, der Alexandria nach einer vierzehnmonatlichen mühevollen Belagerung einnahm (638). Nach weiteren neun Jahren fallen die Araber unter Ab-

---

terthan ist, so erweisen die Völker des Morgenlandes dem Kaiser Ehre als Nachfolger des Stammhauses Alexanders, die des Abendlandes als Nachfolger Konstantins des Großen." Kodinos, de offic. S. 55.

Digitized by Google

dallah in Afrika ein und erringen dort nach langem Kampfe die Herrschaft. Sechszig Jahre später erobern sie Spanien unter Musa, und zerstören das dortige gothische Reich. Von Spanien aus dringen sie in Gallien ein. Dort wird aber ihr Vordringen endgültig zurückgewiesen und dieser Fluth durch den berühmten Sieg Karl Martels (732) ein Damm entgegen gestellt.

Während die Araber mit solcher Leichtigkeit im Westen Fortschritte machen, bleibt Konstantinopel ein unüberwindliches Bollwerk gegen ihr Vordringen im Osten. Im Jahre 668 wird von ihnen die Hauptstadt zum ersten Male belagert, und sieben Jahre nach einander wiederholen sie ihre fruchtlosen Versuche, dieselbe zu erobern. Ein dreißigjähriger Friede folgte auf diese ersten Feindseligkeiten. Dann wurde 717 Konstantinopel zum zweiten Male 13 Monate lang belagert, aber ohne Erfolg. Hätten aber die Araber bei diesen ersten Angriffen Erfolge errungen und wäre es ihnen nach Eroberung der byzantinischen Provinzen in Europa geglückt, sich auf ihrem weiteren Vordringen mit ihren aus Spanien heraufziehenden Brüdern zu vereinigen, so würde sicherlich der Sieg Karl Martels nicht als die Rettung des christlichen Europas gefeiert werden, und, wie Gibbon sich ausdrückt, „dann würde jetzt die Auslegung des Koran der Hauptlehrgegenstand in den Colleges zu Oxford sein und in den Kirchen von England würde einem beschnittenen Volke die Heiligkeit und Wahrheit der prophetischen Verkündigung Mohammeds gelehrt werden.“ [1])

Im Jahre 823 eroberten die Araber von Spanien aus die Insel Kreta; als nach 138 Jahren Nikephoros Phokas sie zurück eroberte, mußte er durch frische Kolonisten und Missionäre die Insel wieder für die griechische Welt und das Christenthum gewinnen. Diese Mohammedanisirung Kretas beweist, welcher Gefahr der griechische Osten und überhaupt das christliche Europa entgieng, Dank den unermüdlichen Kämpfen der byzantinischen Kaiser.

[1]) Gibbon, VI. p. 180.

Digitized by Google

Konstantinos Pogonatos, Leo der Isaurier, Konstantinos Kopronymos, Lachanodrakon unter Leo IV., Basilios der Makedonier, Kurkuas unter Romanos I., vor Allen Nikephoros Phokas und Johannes Zimisces, brachten es durch heroische Consequenz und Feldherrngenie fertig, nicht nur die Araber zurückzuweisen, sondern sie auch am Ende zu schwächen, bis die Macht der Kaliphen sich auflöste und neue mohammedanische Feinde auf die Araber folgten — die Türken.

Die Türken treten in der Geschichte zuerst um die Mitte des sechsten Jahrhunderts auf. Ihre Beziehungen zu Justinian und seinen Nachfolgern waren freundschaftlicher Art, und Heraklius bediente sich ihrer als Bundesgenossen in seinen Kriegen gegen Perser und Araber. Später nahmen sie den Islam an und traten nun unter die Fahne der Kaliphen, welche im neunten Jahrhunderte von den Befehlshabern ihrer türkischen Leibgarden vollständig beherrscht wurden. Im Jahre 1037 gründet Togrul, der Sohn Seldschuks, die Dynastie der Seldschukiden, und sein Sohn Alp-Arslan dringt im Jahre 1068 in die byzantinischen Provinzen ein und nimmt den Kaiser Romanos Diogenes gefangen. Binnen 20 Jahren machten sich die Türken zu Herren von Kleinasien und vertrieben sogar die Fatimidischen Kaliphen aus dem Besitze von Jerusalem. Die Eroberung der heiligen Stadt durch diese Schaaren wurde die Veranlassung zu den Kreuzzügen, welche statt der Befreiung der heiligen Orte nur die Schwächung und den Umsturz des byzantinischen Reichs herbeiführten.

Zweihundert Jahre und mehr dauerte der Kampf der Byzantiner gegen die Türken unter ihrer zweiten osmanischen Herrscherfamilie. Durch ihre unausgesetzten und wüthenden Angriffe strebten die Türken nach der Vernichtung der christlichen Bevölkerung und der Schwächung und Eroberung des Landes. Indem sie haufenweise die Bewohner des offenen Landes niedermachten oder in die Sclaverei schleppten und das Land verödeten, gelang es ihnen binnen Kurzem, die griechische Bevölkerung im Innern Asiens

Digitized by Google

auszurotten und die griechische Sprache von dort zu verdrängen. Vergebens bemühten sich die mehr und mehr geschwächten Heere der Kaiser, ihren plötzlichen Einfällen zuvorzukommen oder sie abzuwehren, und die Grenzen des Reiches gegen sie zu schützen. Vielleicht hätten aber die inneren Zwistigkeiten der Türken und ihr Unglück im Kriege mit den Mongolen schließlich doch noch den Byzantinern eine Gelegenheit zu kräftigem Auftreten gegen sie gewährt, wenn die noch frische christliche Welt des Abendlandes sich mit dem mehr gealterten Osten hätte verbünden und ihm beistehen wollen. Aber statt zu Bundesgenossen hatte Konstantinopel die Lateiner zu Feinden. Religiöse und commercielle Eifersüchteleien, die Frage des päpstlichen Supremats und der materielle Vortheil der Republiken Italiens hinderten das Abendland einzusehen, daß sein Bollwerk in Gefahr schwebte, und so wurde der kreuzgeschmückte Purpur, welchen die Kreuzfahrer zuerst zerrissen und beschimpft hatten, blutbesudelt von dem türkischen Eroberer mit Füßen getreten.

So löste sich das Reich des Ostens unter den unausgesetzten Angriffen seiner asiatischen Feinde auf. Ebenso andauernd waren auch die Kämpfe gegen seine nördlichen oder westlichen Gegner: aber alle Kriege gegen diese letzteren waren nicht im Stande ein fest bestehendes Band zu zerstören, das sich auf die Einheit im christlichen Glauben und dessen Einfluß gründete und auf alle Fälle die Pforte freundschaftlicher Verständigung offen ließ. Zwischen Asien und Byzanz ist andrerseits die Kluft unübersteiglich, jedes Zusammenleben unmöglich. Auf die Perser folgen die Araber, auf die Araber die Türken. Aber alle diese Völker werden von Anfang bis zu Ende von ein und derselben Triebkraft, einem und demselben Gedanken, dem Gedanken unversöhnlichen Religionshasses, beseelt und geleitet: ihr ganzes Streben geht auf die Vernichtung des christlichen Reiches, welches ihrem weiteren Vordringen in's Abendland einen Damm entgegenstellte. Durch diesen Damm wurde das Christenthum von der

Digitized by Google

olgung und Vernichtung durch die persischen Feueranbeter ge-
t, und ebenso von der vollständigen Uebermacht des Korans,
das Schwert der Araber verbreitete. Dank diesem Damme
nte das Abendland zu Mannesstärke heranwachsen und am
e durch den Seesieg von Lepanto und den Heldenmuth Sobi-
's die Türken zurückweisen, als diese nach der Ueberwältigung
christlichen Reiches von Konstantinopel weiter vorzudringen
uchten. Leider trugen zu der Katastrophe von Byzanz gerade
Völker des Abendlandes, welchen sein Bestehen in vielfachen
ziehungen genützt hatte, am Meisten bei. Das Schwert der
hammedaner versetzte dem Reiche zwar den letzten Schlag, aber
er Schlag wurde nur deshalb tödtlich, weil er auf einen außer-
entlich geschwächten und entkräfteten Körper fiel. Und die
uptschuld an dieser Schwächung und Entkräftung tragen die
euzzüge.

Was war nun die eigentliche Bedeutung der Kreuzzüge,
che das Abendland und Morgenland bis in ihre Grundfesten
hütterten und zu Resultaten führten, unter deren Nachwirkung
e noch heute zu leiden haben?

Ein wahrer Sturm von religiösem Enthusiasmus erfaßte die
lker des westlichen Europas nach den Predigten Peters des
emiten und das Abendland strömte nun einmüthig nach dem
orgenlande, um das heilige Grab zu befreien. Vielleicht wurde
Erfolg jener Predigten erleichtert durch den angeborenen Wan-
trieb der Abkömmlinge jener barbarischen Stämme, welche vor
f oder sechs Jahrhunderten Europa in Aufruhr versetzt hatten.[1])
doch war diese ihre Bewegung bestimmt, die Wunden zu heilen,
che die Einfälle ihrer Vorfahren der nordwestlichen Welt geschla-

[1]) Finlay II. S. 136 und der Herausgeber Gibbon's (bei H. G.
n, London 1855) VII. S. 335, äußern die Ansicht, daß die europäischen
ierungen und die Päpste die Kreuzzüge beförderten, um sich durch die-
en von den unruhigen Elementen der damaligen Gesellschaft zu befreien,
em sie ihnen diesen Abzugskanal öffneten.

Digitized by Google

gen hatten, und in dieſe die ſeitdem daraus vertriebene Civiliſation zurückzuführen.

Indeſſen ſehen ſich die Kreuzzüge ganz verſchieden an, je nachdem man ſie von dem abendländiſchen oder morgenländiſchen Standpunkt betrachtet. Für das Abendland ſind ſie das edle Reſultat eines religiöſen Gefühles und der Beginn der Wiedergeburt und der Civiliſation, und der Adel Europas hat heutzutage Recht, ſich zu rühmen, daß die Kreuzfahrer ſeine Vorfahren waren. Die Chriſten des Morgenlandes aber vergaßen, als ſie jene wilden Schaaren die byzantiniſchen Provinzen verwüſten, plündern und erobern ſahen, als ſie jene ſelbſtgerufenen Vorkämpfer des Glaubens ſogar die Prieſter abſchlachten ſahen, auf den Grund hin, daß ſie Ketzer wären,[1]) ſie vergaßen, daß jene Kriegszüge einen religiöſen Zweck hatten und einen chriſtlichen Charakter tragen ſollten.

Die Grauſamkeiten und Gewaltthätigkeiten der Kreuzfahrer erregten die Entrüſtung und den Haß der byzantiniſchen Völker, und gleich von Anfang an trennte das Mißtrauen die Lateiner und die Griechen, und Beide betrachteten ſich gegenſeitig nicht nur als Ketzer, ſondern auch als politiſche Gegner.[2]) So iſt denn das Benehmen und die Politik der Kreuzfahrer gegen den Oſten von Anfang an feindlich, und mit ihrem Auftreten hebt in That und Wahrheit der Verfall des Reiches an, deſſen Ende ſich jetzt bereits vorausſehen läßt. Wohl ſah es aus, als ob der erſte Kreuzzug (1096) gewiſſermaßen das byzantiniſche Reich geſtärkt habe, Dank der Klugheit und Geſchicklichkeit des damaligen Kaiſers Alexios Komnenos; aber ſowohl dieſe wie auch die folgenden Expeditionen der Kreuzfahrer erſchütterten und untergruben immer mehr und mehr die Grundlagen des Reiches, erſchöpften ſeine Kräfte und Einkünfte, und am Ende verloren ſie jeden religiöſen Cha-

[1]) S. Finlay. II. 138.

[2]) Finlay a. a. O. S. 265, 335, 364.

Digitized by Google

rakter und führten schließlich zu der Eroberung von Konstantinopel durch die Lateiner (1204). Die Entwürdigung des Thrones und die damals eingetretene Zersetzung des Reiches schlugen jenem altehrwürdigen Bau eine tödtliche Wunde, von der er sich fortan nicht mehr erholen konnte![1])

Die Geschichte hat bis jetzt die Beziehungen der Kreuzfahrer zum Osten noch nicht von umfassenden und unparteiischen Gesichtspunkten aus dargestellt, und die Erzählung jener Ereignisse steht bis jetzt noch immer unter dem Einflusse der Vorurtheile des Abendlandes. Die Byzantiner tragen diesen zu Folge immer die Schuld an allem Mißlingen, sie sind hinterlistig und verrätherisch, und es ist ihr eigener Fehler, wenn sie gegen die Kreuzfahrer Mißtrauen hegen.[2]) Jedoch können sowohl die von Vorurtheilen befangenen wie die nach Unparteilichkeit strebenden Historiker des Abendlandes nicht die Barbarei und das hochfahrende Wesen, die fortwährenden Streitigkeiten, den Bruch von Eiden und Verträgen und auch den Mangel jeglichen militärischen und politischen Talentes verschweigen, welcher speciell die ersten Einfälle der Schaaren der Kreuzfahrer kennzeichnet. Wäre es möglich gewesen, daß Heere dieser Art sich lang gegen die Mohammedaner hätten behaupten oder das Reich retten können, während sie

[1]) Ueber die Kreuzzüge und ihre Resultate vergl. K. Paparrhigopulos IV. S. 488 ff. „Wenn," sagt er S. 539 bei Gelegenheit des ersten Kreuzzuges, „wenn Alexios die Flotten und die Landmacht, welche er sich genöthigt sah, gegen diese angeblichen Bundesgenossen zu gebrauchen, und die Streitkräfte, welche er zu Anfang mit ihnen nach Kleinasien und Syrien ausschickte, und die Einkünfte, deren er durch ihre Plünderungen und Verwüstungen beraubt wurde, gegen die Türken verwandt hätte, würde er gewiß jede von den Mohammedanern drohende Gefahr sich viel sicherer und entschiedener vom Halse geschafft haben, als es durch die vorübergehenden Erfolge des Abendlandes geschah."

[2]) „Die Lateiner sahen nicht ein, daß das Mißlingen ihrer Absichten aus ihren eigenen Fehlern und ihrem Mangel an Fürsorge hervorgieng, und schrieben ihr Unglück hartnäckig der Verrätherei der Griechen zu". Finlay, Bd. II. S. 140.

Digitized by Google

andrerseits gegen dasselbe intriguirten? Und hatten die Kaiser nicht nach alle dem, was sie von ihnen auszustehen hatten, doch Recht, wenn sie darnach strebten, sich von dieser zweifelhaften und gefährlichen Hülfe zu befreien?

Daß die Kreuzfahrer nicht sogleich mit dem ersten Kreuzzuge den byzantinischen Thron occupirten, muß man bloß ihrer verhältnißmäßigen Unfähigkeit, durchaus nicht ihrer Maßhaltung zuschreiben. Aber bei dem vierten Kreuzzug waren sie schon mit den Verhältnissen des Occidents vertraut geworden. Das Reich befand sich in einer Periode der größten Schwäche und Lähmung in Folge der unaufhörlichen Kriege Manuels Komnenos und der inneren Zwistigkeiten seiner Nachfolger, und so konnte die lateinische Eroberung ohne große Mühe ausgeführt werden. Aber nur 57 Jahre behalten die Lateiner Konstantinopel, während eine herrliche Reihe wackerer Kaiser mit aller Aufbietung der Kräfte des wieder erstarkenden Griechenthums gegen die christlichen Feinde kämpft, bis 1261 Michael Paläologos die Stadt Konstantins wiedererobert.

Von hier an wird der Riß zwischen dem Osten und dem Westen immer weiter und die Entfremdung beider eine dauernde. Versuche einer freundlichen Verständigung fanden statt, aber ohne Vertrauen auf der einen und ohne Aufrichtigkeit auf der andern Seite. Die Grundbedingung jeglicher Verhandlung von Seiten des Abendlandes ist die Annahme des Supremats des Papstes. In Momenten der Entkräftung und der äußersten politischen Gefahr gab es Kaiser, welche sich der Forderung des Westens unterwarfen, aber das Volk wollte sich nie die um ein solches Opfer erkaufte Hülfe der Lateiner gefallen lassen. Ja, wenn sie an die Brandstiftungen, die Verwüstungen, die Wegführungen und religiösen Verfolgungen der lateinischen Eroberungen dachten, giengen die Byzantiner in ihrem Mißtrauen gegen die Bundesgenossenschaft des Westens so weit, daß sie, wie der Megas Dux Lukas Notaras es ausdrückte: „einen türkischen Turban lieber sehen

Digitized by Google

wollten, als eine lateinische Mitra."[1]) Sicherlich ein Irrthum, ein grausamer Irrthum! Und doch wer weiß? Wenn die erste lateinische Eroberung nicht vorübergehend gewesen wäre und wenn ein dauerhafter Bau auf den Grundlagen des von Lateinern occupirten Thrones von Byzanz errichtet worden wäre oder wenn die Türken schließlich durch abendländische Bundesgenossenschaft, welche sich dann später in eine neue und wurzelfassende Eroberung umgewandelt hätte, von dem Bosporus vertrieben worden wären, so hätte eine solche Wendung der Dinge für das Griechenthum vielleicht verderblicher werden können als das türkische Schwert. Zwar würden jene herrlichen Gegenden, welche der Osmane jetzt vier Jahrhunderte hindurch verödet hat, befreit worden sein von ihrer langen Heimsuchung, wenn sie von jener Zeit an die Abendländer besessen hätten; aber als Griechen sind wir vielleicht dem Eroberer Mohammed zu Dank verpflichtet, wenn wir uns erinnern, daß wir im Fall einer Knechtung Griechenlands durch das Abendland in Gefahr waren, die Traditionen und das Gedächtniß des Ruhmes unserer Vorfahren zu verlieren und statt Griechen vielleicht heutzutage ein buntes Mischvolk von occidental-orientalischen Stämmen zu sein mit irgend einem corrumpirten Dialekt und ohne all jene Grundbedingungen, welche bei all dem Unglück unsres Volkes doch unsere Rettung und die Wiederherstellung unserer Ehre herbeiführten.

Als eine Episode der Kreuzzüge mag wohl, wenn auch schon früher theilweise berichtet, das Eindringen der Normannen in die Besitzungen der Byzantiner erwähnt werden. Diese jüngsten aller Barbaren hatten nach Eroberung eines Theiles des nördlichen Frankreichs zwar die Sprache der Ueberwundenen angenommen,

[1]) „Die Einwohner der Stadt sagten verzweifelnd: Würde doch mindestens die Stadt in die Hände der Lateiner übergeben, die Christus anrufen und die Mutter Gottes, und möchten wir doch nicht die Beute der Gottlosen werden. Da sagte nun Notaras jenes berüchtigte Wort ꝛc." Michael Dukas, pag. 264. ed. Bonn.

Digitized by Google

konnten jedoch sich nicht so leicht ihrer barbarischen Neigungen, ihres Hanges zu Wanderungen und ihres Eroberungsdranges entschlagen. Im Jahre 1016 drang ein Theil von ihnen nach Italien und eroberte die bis dahin noch von den Byzantinern behaupteten Landstriche. Von 1081 bis 1084 zog Robert Guiscard zweimal nach Griechenland, ohne daß es ihm gelang, dort festen Fuß zu fassen, obgleich er zuerst Alexios Komnenos besiegt hatte. Nach ungefähr 60 Jahren unternahmen die Normannen einen neuen Zug gegen die griechischen Länder, eroberten Korfu und plünderten das Festland. Manuel Komnenos verjagte sie jedoch, trug den Krieg nach Italien hinüber und zwang sie, um einen 30jährigen Frieden nachzusuchen. Um dieselbe Zeit, da sich dieses in der griechischen Welt begab, eroberten die Normannen, welche jetzt Italien besaßen und der Schrecken des übrigen Europas waren, auch England. Der Erfolg der Byzantiner gegen sie beweist immerhin die damalige Ueberlegenheit und Kraft des Reiches.[1])

Die Expeditionen der Normannen bereiteten die speciell griechischen Landschaften für die französische Occupation vor, welche im Gefolge des vierten Kreuzzuges eintrat. Aber jene Occupation hat, wenn sie auch ungefähr zwei Jahrhunderte gedauert hat, doch keine bleibenden Spuren hinterlassen und hat die Geschicke

---

[1]) Wie sehr die Byzantiner damals noch das Gefühl dieser Ueberlegenheit besaßen, geht aus den folgenden Versen hervor, welche Theodoros Prodromos an den deutschen Kaiser Konrad richtete, als Kaiser Manuel eine Verwandte desselben heirathete, Bertha, deren Namen in Irene umgewandelt wurde (1144). Er nennt den Kaiser bloß ῥήξ, nicht αὐτοκράτωρ.

„O König, mächt'ger Herrscher Du der alten hehren Roma,
Du, dessen Sinn so klug und tief, dess Feldherrnkunst ohn' Gleichen,
Du, eines edlen Stammes Sproß, o ruhmumstrahlter Konrad,
Der glänzend schon verschwägert ist mit vielen edlen Rittern:
Nun hast Du hohe Ehr' erlangt und bist noch edler worden,
Da man Dich jetzt als Schwäher schaut des hocherlauchten Kaisers."
(Anecdota Graeca ed. Matranga, Rom. 1851.)

Digitized by Google

von Griechenland nicht wesentlich afficirt, freilich aber auch keineswegs zur Hemmung der Fluth der türkischen Eroberung beigetragen.

Der Fall von Konstantinopel zog die gesammte griechische Welt unter das Joch der Knechtschaft. Das christliche Europa aber war ein apathischer Zeuge jener schrecklichen Katastrophe. Vergebens rief der letzte der Kaiser die Hülfe Europas an: „Die Christenheit sah mit Gleichgültigkeit dem drohenden Fall von Byzanz entgegen. Manche von den Reichen Europas waren schwach, andere wieder lagen weit ab. Manche meinten, die Gefahr sei noch nicht so drohend, Andre wieder hielten sie für unvermeidlich. Andauernde Streitigkeiten gaben den Fürsten des Abendlandes hinlänglich zu thun; der römische Papst war den Griechen abhold wegen ihrer Verstocktheit und Treulosigkeit. Da er einmal ihre bevorstehende Unterwerfung vorausgesagt hatte, so zog er am Ende, statt den Reichthum und die Waffen Italiens ihnen zu Hülfe zu senden, vor, seine Prophezeiung in Erfüllung gehen zu sehen.“ [1])

So wurde also das byzantinische Reich erobert; aber bis zu seiner Ueberwindung wurde es während tausend Jahren nimmer müde sich zu wehren, im vierten Jahrhundert gegen die Gothen, im fünften gegen die Hunnen und Vandalen, im sechsten gegen die Slawen, im siebenten gegen die Perser, Avaren und Araber, vom achten bis zum zehnten gegen die Bulgaren, Ungarn und Russen, im elften Jahrhundert gegen die Kumanen, Petschenegen und Seldschuckischen Türken, vom elften bis zum fünfzehnten gegen die Osmanen und Normannen und Kreuzfahrer und Venetianer und Genuesen und Katalanen! [2]) Ist es am Ende zu verwundern, wenn es schließlich erschöpft zu Boden sank? Verwundern muß man sich, daß es überhaupt so lange erhalten blieb! Aber jenen fortwährenden Kämpfen, durch welche inmitten

---

[1]) Gibbon, VII. 301.

[2]) Siehe Rambaud's Vorrede zu seinem Werke: L'Empire grec au dixième Siècle.

Digitized by Google

der allgemeinen Fluth der Barbarei die von dem Christenthum umgebildete antike Cultur erhalten wurde, jenem politischen Körper, dessen Haupt und Herz Konstantinopel war, verdankt das moderne Europa seine moralische und intellectuelle Wiedergeburt, wenn anders die moderne Cultur ein Product des Alterthums einerseits und des Christenthums andrerseits ist.

Digitized by Google

II.

Heutigen Tages, wo jede Gefahr barbarischer Einfälle verschwunden ist, wo die Frage ist, nicht wie sich Europa den asiatischen Horden entgegenstellen, sondern wie zwischen den christlichen Völkern die Mission, die asiatischen Länder zu civilisiren, getheilt werden soll; heutigen Tages, wo die Civilisation nicht mehr von Gefahren von außen her, sondern von der in dem Schooße der Völker Europas nistenden Barbarei, von dem revolutionären und socialen Zerstörungstrieb, welcher der Wurm der modernen Civilisation ist, bedroht wird — heutigen Tages finden wir es schwierig, uns eine richtige Vorstellung von den Schrecknissen der zerstörenden Fluth jener barbarischen Invasionen zu machen, von welchen wir einen Ueberblick gegeben haben. Bei uns in Griechenland kennen nur die Greise, welche dem Untergang durch die Verfolgungen zu Anfang des griechischen Aufstandes entronnen sind, welche aus der Nähe das Gemetzel, die Knechtung und Entehrung ihrer Nachbarn, die Verwüstung ihres Besitzes gesehen haben — nur diese kennen aus der Erfahrung die volle Bedeutung einer Invasion von Barbaren.[1]) Wir aber, die wir die Kinder einer glücklicheren Zeit sind, müssen uns mit Hülfe der Phantasie in jene Zeiten zurückversetzen, in denen die Barbaren in friedliche Provinzen, wo Handel und Industrie blühten, einfielen und Alles

[1]) Leider haben die Gräuel des Krieges von 1877 und die ihm vorausgegangenen Metzeleien in der Bulgarei seitdem neue Beispiele der grausamen Barbarei der Türken und ihrer Gegner ans Tageslicht gefördert. [D. Uebers.]

Digitized by Google

zerstörten und verwüsteten. Wir müssen uns mit Hülfe der Phantasie die wilden Gestalten jener thierischen Krieger vorstellen, welche ihre zügellose Willkür an Allem, was ihnen in den Weg kam, vollstreckten und Nichts für heilig erachteten, weder die Religion noch die Ehre noch das Leben ihrer unglücklichen Opfer. Wohin sie sich zu wenden drohten, dahin eilte ihrem Auftreten der Schrecken voraus. Wo sie herzogen, blieb Verödung hinter ihnen. Wo sie verweilten, verwandelte sich die frühere Blüthe in Barbarei! Wir müssen uns dies Alles lebhaft vorstellen, wenn wir die Aufgabe des byzantinischen Reiches richtig abschätzen wollen.

Aber, wie schon bemerkt, die Berührung mit solchen Feinden wirkte gewiß nicht veredelnd, wie erfolgreich auch zu Zeiten die Politik von Byzanz gegen sie war. Eine fortwährende Vertheidigung gegen Feinde, die jeder Eingebung der Cultur abhold waren, konnte bei den Byzantinern nicht die Tugenden entwickeln, wegen deren Fehlen die parteiische und verdammende Kritik des Abendlandes sie mehr als genug getadelt hat. Um die Byzantiner nicht mit Nachsicht, sondern mit Gerechtigkeit sowohl in politischer wie in moralischer Hinsicht zu beurtheilen, dürfen wir nicht die Ursachen vergessen, welche ihre Fehler herbeiführten; vor Allem aber müssen wir sie mit ihren Zeitgenossen vergleichen. Es ist weder gerecht noch richtig, sie nach dem Maßstab des herrlichen Alterthums zu bemessen, auf welches sie folgten, noch dürfen wir die gleichzeitige Entfaltung der politischen und moralischen Welt, an deren Spitze sie standen, und deren Grundlagen sie größtentheils legten, als Gegensatz heranziehen. All' dieses beginnt aber kaum jetzt das Maß der historischen Kritik in Europa zu beeinflussen. Die Meisten lassen sich noch immer von dem ungerechten und parteiischen Verdammungsurtheil leiten, wodurch es den Vorurtheilen und jetzt gegenstandlosen Leidenschaften von Jahrhunderten gelungen ist, den bloßen Namen „Byzantiner" der tiefsten Verachtung preis zu geben.

Zu dieser ungerechten Beurtheilung der Byzantiner trugen

Digitized by Google

hauptsächlich zwei große Schriftsteller bei, welche unter dem Einfluß der Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts zuerst die Aufmerksamkeit des modernen Europas auf die Geschichte des byzantinischen Reiches lenkten: Montesquieu und Gibbon. Es wäre meinerseits eine unverzeihliche Ueberhebung, meine Ansichten im Widerspruch mit den Arbeiten dieser beiden großen Männer vorzubringen, wenn es nicht allgemein anerkannt wäre, daß auch die Geschichte, wie jede andere Wissenschaft, nur langsam der Vollkommenheit entgegen reift, daß kaum in unserem Jahrhundert eine wahrhafte Kritik viele Stellen der Weltgeschichte aufzuhellen begonnen hat, und daß schließlich die byzantinische Epoche die dunkelste und am Meisten verkannte aller historischen Epochen ist. Auch heutigen Tages haben Montesquieu und Gibbon einen bedeutenden Einfluß auf die Ansichten der meisten Leute über die Byzantiner, da man aus ihren Schriften sich gewöhnlich zunächst seine Kenntnisse von der byzantinischen Welt holt.

Mit wieviel geringerer Sorgfalt Montesquieu die byzantinische Zeit studirt hatte als die römische, kann man leicht inne werden, wenn man seine berühmte Schrift „über die Größe und den Verfall der Römer" auch noch so oberflächlich durchgeht. So lang er von der römischen Zeit handelt, bilden seine Folgerungen eine geschlossene und zusammenhängende Reihe, die Resultate seiner Betrachtungen sind einleuchtend, weil sie sich auf Dinge stützen, welche er studirt hatte und die er kennt. Kaum aber kommt er zu der byzantinischen Zeit, so ändert sich seine ganze Weise. Der Schriftsteller bleibt derselbe, aber sein Gegenstand entschlüpft seinen Händen; der Leser wundert sich auf den letzten Seiten der Schrift nicht mehr die Klarheit und Anmuth des ersten Theiles zu finden und schreibt die Veränderung der widerwärtigen Beschaffenheit des Gegenstandes zu. Freilich trägt dazu auch der wegwerfende Ausdruck des Verfassers bei, aber es bleibt doch wahr, daß Montesquieu die byzantinische Geschichte nur oberflächlich und selbst nicht frei von Vorurtheilen studirt hatte.

Digitized by Google

Er drückt sich so aus:[1])

„Die Geschichte des griechischen Kaiserreiches ist von Phokas an bloß noch eine Aufeinanderfolge von Aufständen, Parteiungen und Treulosigkeiten .... Diese Aufstände führten neue Aufstände herbei, und das Resultat des Uebels wurde wieder seine Ursache. Weil aber die Griechen so viele Familien nach einander den Thron hatten besteigen sehen, konnten sie sich an keine derselben fest anschließen. Seit einmal das Glück Männer jedes Standes auf den Thron hob, konnte weder niedrige Geburt noch mangelnde Begabung jedem beliebigen Menschen die Hoffnung rauben, einmal Kaiser zu werden."

„Die Kaiser[2]) wurden vollständig von den Mönchen und der Geistlichkeit beherrscht: diese wurde, seitdem sie über die Bilderstürmer triumphirt hatte, allmächtig." ... „Wenn, schließt er, man jene Geistlichkeit mit der der Lateiner vergleicht und das Verhalten der Patriarchen neben das der Päpste stellt, wird man auf der einen Seite Klugheit, auf der andern Unverstand sehen."

Die einfache Lesung von Stellen dieser Art genügt, ihre Oberflächlichkeit zu beweisen. Die Gründe, aus welchen Montesquieu die lange Dauer des byzantinischen Reiches zu erklären sucht, sind so weit davon entfernt dies zu thun, daß sie sich selbst widersprechen. Es sieht aus, als wenn er die Erhaltung des Reiches hauptsächlich dem griechischen Feuer und an zweiter Stelle der Seeherrschaft und dem Handel zuschriebe. Wie hätte aber das griechische Feuer in den Händen feiger und ungeschickter Menschen seine Verwerthung finden können? Wie wurde denn die Seeherrschaft erworben und erhalten? Wie konnte der Handel denn blühen ohne die Grundbedingungen der Macht, der Ordnung und einer aufgeklärten Verwaltung?

---

[1]) Kapitel XXI.
[2]) Kapitel XXII.

Digitized by Google

Jedoch fehlt es auch auf den letzten Seiten der Schrift nicht an häufig richtigen und glänzenden Bemerkungen. Was Montesquieu nicht sehen wollte, ist, daß gerade wie Rom und unabhängig davon Byzanz seine Zeit der Blüthe und des Verfalles hatte, daß die Mission der Byzantiner ganz verschieden von der der Römer war, und daß man gar nicht die Lehre einer tausendjährigen Geschichte, die so mannigfaltig und verschlungen ist wie vielleicht keine Geschichte eines andern Reiches, in ein paar verächtliche Phrasen zusammendrängen kann.

Indem aber Montesquieu unter der glänzenden Hülle eines geistreichen Stils und dogmatischer Aussprüche die schwache Grundlage seiner historischen Ansichten über Byzanz verbarg, gelang es ihm, auch den Späteren die Folgerungen seiner Orakel glaubwürdig zu machen.

Einen Tadel dieser Art kann man gegen Gibbon nicht aussprechen. Dieser große Geschichtsschreiber verarbeitete das Gesammtbild der byzantinischen Geschichte in dem Strome seiner männlichen Beredsamkeit und entrollte dasselbe in künstlerischer Weise in seinem an und für sich zwar ausgedehnten, aber im Verhältniß zu dem Umfang und der Reichhaltigkeit des Stoffes doch kleinen Werke. Der Hauptfehler dieses berühmten Werkes ist seine parteiische Haltung und eine vorurtheilsvolle Kritik. Gibbon schreibt die Geschichte des orientalischen Kaiserreiches mit dem bestimmten Vorsatze, seine von vorn herein gebildeten Ideen zu beweisen und zu stützen. Die Grundlage seiner Anschauungen ist, daß der Untergang der antiken Civilisation, der Fall der römischen Herrschaft und das Unheil des dunkeln Mittelalters von dem Christenthum verschuldet wurde,[1]) und daß das byzantinische Griechenthum für diese Veränderung der Religion zu büßen hatte.

[1]) In einer Recapitulation der Resultate seiner Darstellung sagt Gibbon selbst, er habe „den Triumph der Barbarei und der Religion geschrieben." Bd. VII. S. 451. Die Verbindung dieser beiden Ausdrücke erklärt den Zusammenhang seiner Ansichten zur Genüge.

Digitized by Google

Demgemäß wird er nicht müde, das mittelalterliche Griechenthum anzuklagen. Ein auffallender Beweis seiner Parteilichkeit und seines ungerechten Verdammungsurtheiles ist der Umstand, daß er manchmal auf derselben Seite, mag sich's nun um Kriegsereignisse oder um politische Verwickelungen handeln, die Byzantiner, wenn sie siegen oder es ihnen gut geht, Römer nennt, Griechen aber, wenn sie besiegt oder überlistet werden.[1]) Es wird für seine Feder zur Gewohnheitssache, mit dem Ausdruck „Griechen" ein schmähendes Beiwort zu verbinden. Diese üble Angewöhnung geht so weit, daß er, nicht zufrieden mit dem, was er in der Geschichte des letzten Verfalls der Byzantiner zur Rechtfertigung seines systematischen Verdammungsurtheiles derselben auffinden kann, gewöhnlich jedes Urtheil über sie durch ein gravirendes „wenn" oder „vielleicht" zu verstärken sucht. Z. B. wenn er ihre kirchlichen Feierlichkeiten beschreibt, sagt er: „Die fromme Gemeinde war in dem Rausche des Fanatismus, und vielleicht," setzt er hinzu, „auch in dem der Traube."[2]) Bei der Erzählung der Ereignisse der letzten Belagerung, wo er die jammervollen Scenen der Eroberung, das Gemetzel und die Knechtung des in den Tempel der Hagia Sophia geflüchteten Volkes beschreibt, setzt er hinzu, daß das jammervollste Geschrei das der Nonnen war, welche mit nackten Brüsten, ausgestreckten Händen und fliegendem Haar gewaltsam aus dem Heiligthume weggerissen wurden, und dabei drückt er seinen Zweifel aus, ob nicht die meisten von ihnen doch am Ende die Nachtwachen des Harems denen des Klosters vorzogen.[3]) Mir erscheint dieser unfromme und unedle Witz abscheulich.

Vielleicht können wir die Parteilichkeit Gibbon's aus einer psychologischen Eigenthümlichkeit erklären. Es giebt Menschen, die

[1]) Siehe z. B. Bd. V. S. 114, 118, 158. Bd. VI. S. 42 und sonst.

[2]) Bd. III. S. 305.

[3]) Bd. VII. S. 325.

Digitized by Google

in grausen Begebenheiten gradezu schwelgen können; eine Katastrophe zieht sie an, begeistert sie. So ist das schönste Kapitel Gibbons (außer dem 22. und 23., in welchen er mit wahrem Enthusiasmus für diesen letzten Vorkämpfer des Polytheismus die Thaten Julians beschreibt) das fünfzigste, worin er in fesselnder Weise das Leben Mohammeds und die Anfänge des Islam beschreibt. Mit gleicher Bewunderung erzählt er auch die Geschichte des Tschingis-Khan. Vor allen Dingen erregt die Religion des tartarischen Eroberers seine Bewunderung und sein Lob.[1])

Indessen — eine solche Anschauung der Geschichte, die sich auf Achtung vor dem Rechte des Stärkeren, auf die Verehrung der Gewalt stützt, ist leider einer Seite des englischen Charakters durchaus nicht fremd. Nicht nur die einseitige Kritik Gibbons, sondern auch viele Aeußerungen der heutigen öffentlichen Meinung Englands finden in dieser Weise ihre Erklärung. Damit man jedoch nicht mir die Schroffheit einer solchen Erklärung zuschreibe, führe ich hier das Urtheil eines englischen Kritikers an, welcher sich folgendermaßen über zwei der bedeutendsten englischen Geschichtsschreiber der Gegenwart ausläßt:[2]) „Der leitende Gedanke des einen ist, daß ein starkes, kühnes und männliches Volk so zu sagen von Natur das Recht besitze, die Länder schwacher, halb-civilisirter oder in politischen Wirren liegender Völker zu erobern und sie nach seinem Gutdünken zu regieren, ohne sich um ihre Rechte und Ansichten zu bekümmern. Eine derartige Anschauung hängt mit der jetzt herrschenden Bewunderung für die Männer von Blut und Eisen zusammen. So sagt man uns, daß Tapferkeit und Kraft jedesmal Raub und Gewalt rechtfertigen, daß Charakterstärke tausende von Fehlern zudeckt, daß der Ohnmächtige dieselbe Verachtung verdient wie der Listige, und daß die Thaten eines Attila oder Tamerlan mehr Bewunderung verdienen als die eines Wilberforce

---

[1]) Bd. VII. S. 118.

[2]) S. Edinburgh Review, January 1873, p. 124.

Digitized by Google

oder Howard. Aehnlich ist auch die dem zweiten geläufige Anschauung, welcher die Gewalt feiert und jedes Verbrechen derselben rechtfertigt . . . . . Wenn wir uns der historischen Belehrung solcher Schriftsteller unterwerfen sollen, dann müssen wir auch die Umwandlung des Bösen in das Gute billigen und überhaupt die Fähigkeit, die Wahrheit von der Lüge zu unterscheiden, verschwinden sehen." Diese strenge und beredte Verurtheilung läßt sich sehr gut auf das Werk Gibbons anwenden.

Aber abgesehen von all diesem glaube ich, daß Gibbon sogar, wenn auch unbewußt, beeinflußt wird von den Traditionen der alten Antipathie, welche seit der ersten Berührung zwischen Griechenland und Rom entstand und später durch das religiöse Schisma gesteigert und durch die Kreuzzüge verewigt wurde. Von dem vierten Jahrhundert an verachteten, wie Gibbon sagt,[1]) die Italier die verweichlichten Byzantiner, welche die Kleidung römischer Senatoren nachzuahmen und deren Würde sich anzumaßen wagten, und andererseits hatten die Griechen auch nicht den Haß und die Verachtung verlernt, welche ihre großen Vorfahren gegen die plumpen Eroberer des Westens hegten. Von da an beginnen auch die ersten Symptome religiöser Trennung, welche, von nationalen Antipathien und nicht weniger von dem Verlangen der Päpste nach Anerkennung ihres Supremats genährt, in dem Schisma unter Photios und in der schließlichen Trennung der beiden Kirchen unter Michael Kerularios endigten. Ich unternehme es nicht, die ganze Geschichte dieses Schisma rechtlich zu prüfen.[2]) Ich erwähne es bloß, um die feindliche Stimmung, die zwischen Occident und Orient herrschte, zu beleuchten. Die Schmähungen, welche wir zuerst bei den römischen Schriftstellern finden, die aber mit neuen Zusätzen und immer größerer Hitze während des ganzen

---

[1]) Bd. III. S. 324.

[2]) Siehe Finlay, Bd. I. S. 217 ff.

Digitized by Google

Mittelalters zwischen Rom und Byzanz gewechselt werden, ehren keinen von beiden Theilen.[1])

Wenn man die geschichtliche Beurtheilung zwischen Griechen und Lateinern einem Philosophen irgend eines neuen Volkes, der frei von den beiderseitigen Vorurtheilen wäre und seine Meinung bloß nach der zeitgenössischen Literatur des Westens und des Ostens sich bilden müßte, vorlegte, so könnte wohl ein allerdings bloß hypothetisch angenommener Forscher dieser Art schwanken, wer die Verdammung von der andern Seite am Meisten verdient habe. Leider ist eine solche Annahme bis jetzt noch nicht verwirklicht worden. Wenn der Westen aus dem Mittelalter gestrichen wäre, wenn der christliche Osten nicht unterworfen worden wäre, so würde die civilisirte Welt die Geschichte noch aus orientalischen Quellen und Ueberlieferungen und nach der byzantinischen Auffassung gelehrt werden, und dann würde an die Occidentalen sich die üble Nachrede heften, welcher die Griechen verfallen sind. Es ist aber anders gekommen. Der Orient kam zu Falle und verstummte Jahrhunderte lang. Ihn überlebten die Schmähungen der Occidentalen, weil bis zum heutigen Tage bloß die Occidentalen das Wort gehabt haben und immer noch von der alten Leidenschaft beeinflußt worden sind. Die Continuität jener Leidenschaft erklärt nicht nur die feindliche Stimmung oder Gleichgültigkeit Europas gegenüber den Griechen während der ganzen Dauer ihrer Knechtschaft, sondern auch die immer wieder von Zeit zu Zeit hervorbrechende Schmähsucht, so oft ein Widerstreit der Interessen die alten Antipathien wieder weckt. Zwar bezieht sich diese geschichtliche Erklärung nicht allein auf viele Producte griechenfeindlicher Federn, welche besonders vor ungefähr zwanzig Jahren eigenmächtig die Aufklärung der öffentlichen Meinung Europas zu ihrer Aufgabe machten: von Liutprand bis zu den venetianischen

[1]) Man sehe S. Zambelios *Βυζαντιναὶ Μελέται* S. οβ', Anm. 356.

Digitized by Google

Gouverneuren und von Gibbon bis zu den Correspondenten der englischen Zeitungen hat es leider nicht an Belegen des Uebelwollens des Abendlandes gefehlt. In vielen modernen Werken dieser Art hat das Uebermaß der Verdammung und die Zügellosigkeit des Ausdrucks dem Angriff seine Schärfe genommen. Jedoch dürfen wir auf solche Dinge wohl das bekannte Wort des italienischen Dichters anwenden:

„Non ragionam di lor, ma guarda e passa."

Wir dürfen aber auch zu unserem Troste auf die nationale Eifersucht hinweisen, welche so viele Völker Europas früher getrennt hat und noch jetzt trennt. Die lange Feindschaft zwischen Engländern und Franzosen, die Jahrhunderte lange Abneigung zwischen Franzosen und Deutschen, und überhaupt das Gefühl einer gewissen Ausschließlichkeit und der Abneigung gegen Fremde, welches die Geschichte der von uns gewöhnlich civilisirt genannten Welt kennzeichnet, mag hier wohl angeführt werden. Wir wollen hoffen, daß der Fortschritt der Aufklärung und die Entwickelung der wahren Civilisation, sowie die fortwährende Berührung der verschiedenen Völker in Folge der Vermehrung der Verkehrsmittel allmählich diese Hinterlassenschaften der Ignoranz und Rohheit verwischen werden. Ein günstiges Vorzeichen hiervon mit Bezug auf die griechischen Verhältnisse ist die unparteiische und richtige Kritik, welche man mehr und mehr in den historischen Forschungen der letzten Jahre über das byzantinische Griechenthum findet.[1])

Es bietet sich uns nun die Frage dar, ob der Hellenismus für alle Fehler der byzantinischen Welt die Verantwortung trägt.

---

[1]) Außer den schon öfter angeführten Schriften kann ich nicht umhin als Beispiele einer solchen unparteiischen historischen Kritik das Werk des Herrn Egger, L'Hellénisme en France, Paris 1866 (besonders den fünften Abschnitt) und unter den Schriften von Edward A. Freeman die kleine, aber weitblickende Abhandlung The Unity of History, London 1872, anzuführen.

Digitized by Google

Ich habe hier weder die Absicht noch möchte ich es überhaupt wagen, die enge Verbindung zwischen der hellenischen und byzantinischen Welt, welche durch die Geschichte so vieler Jahrhunderte geheiligt ist, in Frage zu stellen. Im Gegentheil schließe ich mich vollständig dem Plane des Historikers an,[1]) welcher sich die Darstellung der gesammten Geschicke des griechischen Volkes von Anfang an bis zum heutigen Tage zu seiner Aufgabe gemacht und das byzantinische Reich als einen untrennbaren Theil der griechischen Geschichte eingeschlossen hat. Nur soll es nicht vergessen werden, daß der griechische Charakter in der byzantinischen Zeit eine Veränderung erlitt, worauf freilich auch dieser Geschichtschreiber nicht unterläßt, unsere Aufmerksamkeit zu lenken.[2]) Die Einheit, in welcher die römische Herrschaft die damalige Welt zusammenfaßte, erleichterte in dem Morgenlande mehr und mehr die Verbreitung des Griechenthums, welches zuerst durch die makedonischen Eroberungen angebahnt worden war. Die christliche Religion nahm dann das hellenische Gewand an und trug noch sehr viel dazu bei, daß sich der Einfluß des griechischen Elements weit über das ursprüngliche und echte Griechenland hinaus verbreitete. Die ganze europäische Halbinsel jenseits des Hämus und bis zur Donau, der gesammte Osten bis zum Euphrat und Armenien, sprachen Griechisch und wurden in eine Völkermischung verschmolzen, welche dann die byzantinische Welt bildete. Dem Griechenthum gieng es jedoch durch diese Ausbreitung wie einer Flasche ungemischten Weines, wenn man ihn in ein Faß voll Wasser ausleert. Wohl vermehrt sich die Quantität der Flüssigkeit, und diese bewahrt auch etwas von der Farbe und dem Geschmack des Weines, aber die Farbe ist schwach und der Geschmack nicht mehr von Bedeutung. Es bedurfte der Arbeit von Jahrhunderten, der

---

[1]) Konstantin Paparrhigopulos, Geschichte des hellenischen Volkes, 5 Bände.

[2]) S. zu Anfang des neunten Buches, und Bd. V, S. 383—396, auch S. 682.

Digitized by Google

Prüfung durch viele Unglücksfälle und Leiden, um aus jenem Faſſe heraus wieder die alte Qualität des Weines zu gewinnen, um das griechiſche Weſen, losgelöſt von der daſſelbe umgebenden byzantiniſchen Umhüllung, wieder heil und geſund erſcheinen zu laſſen!

Soviel iſt ſicher, daß erſt als bereits der politiſche Verfall des Reiches angefangen hatte, die Byzantiner beginnen ſich „Hellenen“ und ihre Kaiſer „Herrſcher der Hellenen“ zu nennen. Bis dahin waren ſie „Auguſti“, und „Kaiſer Roms“; ihre Unterthanen hießen „Römer“, und dieſer Gebrauch hat ſich ja bis auf die jüngſte Gegenwart erhalten. Die Einwohner des eigentlichen Griechenlandes nannte man „Helladiker“ (Ἑλλαδικοί), nicht Hellenen; die herrliche alte Benennung „Hellenen“ wurde verachtet und als gleichbedeutend mit dem Heiden, dem Götzendiener angeſehen. Uebrigens bildet das Morgenland ſo zu ſagen die Grundlage des Reiches. Zwar holen ſich einige Kaiſer ihre Gemahlinnen von Athen, aber ſie ſelbſt ſind bald Thrakier, bald Iſaurier, Armenier oder Kappadokier und niemals aus Athen oder Sparta oder ſonſt echtgriechiſcher Abſtammung.

Wenn nun auf dieſe Weiſe das eigentliche Griechenland bei Seite geſchoben wird, ſo bewahrt und verbreitet doch der Gebrauch der Sprache das griechiſche Weſen, und Konſtantinopel wird nicht bloß für dieſes neue Griechenthum, ſondern ebenſo auch für die Tradition des Alterthums das Centrum. Die Gelehrten, welche in ſeinen Mauern die Meiſterwerke des Alterthums ſtudierten und ſich vergebens abmühten, dieſelben nachzuahmen, waren die wirklichen Erben der griechiſchen Vorzeit, was auch immer der nationale Unterſchied ſein mochte, der ſie von Perikles oder Philopoemen trennte. Griechen hießen und waren die Flüchtlinge, welche aus dem Zuſammenbruch der Eroberung die Schätze des Alterthums nach Italien retteten, und die Concentration der Sehnſucht der Griechen während der langen Jahrhunderte der Knechtſchaft auf den Dom der Sophienkirche war kein hiſtoriſcher

Digitized by Google

Irrthum, sondern ein Beweis für die Verschmelzung des Hellenismus und Byzantinismus. Immerhin ist jetzt die Zeit gekommen, eine ruhige Untersuchung zur Erforschung dieser Verschmelzung anzustellen; es ist Zeit, die Grenzlinie der beiden Elemente festzustellen und die erforderliche Trennung dieser Verbindung zu vollziehen. Als das Resultat einer solchen Untersuchung wird sich ergeben, daß der Hellenismus nicht verantwortlich ist für die Fehler der Byzantiner, sondern daß er, indem er die verfallende und in Auflösung begriffene römische Welt in seinen Schutz nahm, derselben eine neue Lebensfrist verschaffte; daß so die gräcisirte römische Welt auf ein Jahrtausend erhalten wurde und zwar zum Besten der Cultur und der Humanität, wenn auch bei dieser Verbindung der Hellenismus vorübergehend einige der werthvollsten seiner Charakterzüge einbüßte.

Aber welcher Art waren denn diese Fehler der Byzantiner und in wiefern ist deren Identification mit dem Namen Byzantiner berechtigt und gerecht?

Der Haupttadel gegen den byzantinischen Staat ist, daß es in demselben kein Volk gab, daß der Hof einerseits und das Patriarchat andrerseits die einzigen Grundlagen des Staatsgebäudes waren. Kaiser und Eunuchen auf der einen Seite, Patriarch und Mönche auf der andern, zwischen ihnen weder ein Volk noch eine nationale Existenz noch Patriotismus!

Zwar waren die Bestandtheile des orientalischen Kaiserthums sehr verschieden von denen, welche den Ruhm der alten griechischen Staaten oder des republicanischen Roms ausmachten. Das Reich besteht nicht mehr wie früher aus einer Klasse freier Bürger, sondern die freien Bürger waren ausgestorben, seit die weltbeherrschende Roma die Herrschaft in die Hand eines Kaisers niedergelegt und ihre Adler mit siegenden Schwingen die ganze damalige civilisirte Welt überschattet hatten. Es ist richtig, daß die Traditionen der römischen Weltherrschaft und die Nachahmung des asiatischen Despotismus von vorn herein die Regierung in Byzanz

Digitized by Google

beeinflussen und lenken; jedoch war diese Regierung zwar absolut, aber doch nicht ohne gewisse Einschränkungen. „Der von dem Senat ausgeübte Einfluß", sagt Finlay,[1]) „die Macht der Kirche und ihrer Synoden und die Sitte der Kaiser, ihre Beschlüsse durch die Bestätigung der „Silentia" [Audienzen bei dem Kaiser] und der Comitien zu bekräftigen, alles bezeugt die Umwandlung, welche die alte militärische Regierung Roms in der byzantinischen Staatsverfassung erfuhr. Der Schwerpunct der Macht in dem Reiche wurde von den Heeren in die Gesetze verlegt, ein bedeutender Schritt der fortschreitenden Civilisation." In der That stellten die Kirche,[2]) der Senat und das herrschende Recht einen starken und meist unüberwindlichen Damm dem persönlichen Belieben des Kaisers entgegen. Wenn man die Geschichte der dynastischen Verwickelungen und der bürgerlichen Unruhen des Reiches untersucht, wird man sich überzeugen, daß das Volk den Staatsangelegenheiten nicht fremd blieb und sich nicht gänzlich seiner Ansprüche auf das politische Leben begab, sondern in beinahe alle jene Ereignisse thätig eingriff und zwar selten so, daß es sich der schlechten Partei anschloß. So wurden die Meisten der schlechtesten Kaiser wegen ihrer Unpopularität entthront, und die Mehrzahl der durch den Volkswillen auf den Thron gehobenen Herrscher gehörte zu den besten Fürsten, welche den Thron Konstantins zierten. Als ein naheliegendes Beispiel hiervon weise ich auf die erste Absetzung des verthierten oder verrückten Justinian II. hin,[3]) und die Proclamation von Anastasios II., welcher

[1]) Bd. I. S. 260.

[2]) Bei seiner Krönung schwur der Kaiser, „er wolle ein treuer und wahrhaftiger Knecht und Sohn der Kirche bleiben und als solcher andauernd erfunden werden, er wolle ihr Vertheidiger und Rächer sein, wolle den Unterthanen mild und freundlich sein und sich der Mordthaten und Verstümmelungen und ähnlicher Dinge nach Kräften enthalten, aber jeglicher Wahrheit und Gerechtigkeit beistimmen." Siehe Codinus, De officiis, c. 17.

[3]) Paparrhigopulos Bd. III. S. 366 bemerkt Folgendes über die zweite Proclamation dieses Justinian. „Die Leichtigkeit, womit es Ju-

Digitized by Google

aus niedrigem Stande auf den Thron erhoben wurde, wie Gibbon[1]) sich ausdrückt, „durch den freien Beschluß des Senats und des Volkes, und der in Krieg und in Frieden während seiner zwar kurzen aber inhaltreichen Regierung bedeutende und vortreffliche Eigenschaften bethätigte.“ Im Jahre 1071, als die beiden Nikephoros, Bryennios und Botaniata, um die Herrschaft stritten, sagt Gibbon[2]) wiederum, „daß das Volk, obgleich ihm der berühmte Name des Bryennios genehm war, doch weil es die Plünderungen und Brandstiftungen seines Heeres sich nicht gefallen lassen wollte, ihn verwarf, und daß dieser Umschlag der öffentlichen Meinung den Botaniata zum Kaiser machte.“

Das Volk wußte dieser Einwirkung auf die Regierung durch seine zunftmäßige Organisation Nachdruck zu verleihen; es äußerte sie besonders in dem Hippodrom. „Dort“, drückt sich ein französischer Historiker aus,[3]) „dort rief das byzantinische Volk seine Kaiser aus oder setzte sie ab; dort wurde Gerechtigkeit ertheilt und die Schuldigen bestraft; dort wurden die Triumphe über die Barbaren oder über die Empörer gefeiert; dort schaute die Menge die Wunder der Kunst oder der Natur; dort hatten schließlich der Aberglaube und das religiöse Gefühl, die Ruhmesliebe und die

---

stinian, wie auch einige Jahre vorher dem Apsimaros und sonst verschiedenen Bewerbern um die Herrschaft in Konstantinopel, gelang, in die Hauptstadt einzudringen, während so viel fremde Völker im Laufe vieler Jahrhunderte dieselbe so oft vergebens belagerten, beweist, daß die nationalen Bewerber immer in der Stadt eine gewisse Partei besaßen, welche ihnen das Eindringen erleichterte, und bestätigt auch zu gleicher Zeit die Einmüthigkeit, womit Volk und Heer jedesmal die fremden Belagerer abwehrten, und die Existenz einer starken nationalen Gesinnung bei diesem Volke.“

[1]) Bd. V. S. 299.

[2]) Bd. V. S. 337.

[3]) Siehe die Abhandlung von A. Rambaud: Le Monde Byzantin et L'Hippodrome in der Revue des Deux Mondes vom 15. Aug. 1871.

Digitized by Google

Kunstliebe dieses Volkes freien Spielraum." In diesem Hippodrom vergaß das Volk, wenn es zusammen kam und sich seiner Kraft bewußt wurde, das Vergnügen und gab seinen Willen zu erkennen, ja oft setzte es ihn mit Gewalt durch. Sein Wille war nicht immer verständig und die Art und Weise seiner Manifestation verdient keine Nachahmung. Wir werden in dem Hippodrom von Konstantinopel nicht die Pnyx oder den römischen Senat wiederfinden. Wenn aber Gibbon die Erfahrung gemacht hätte, die wir heute besitzen, wenn er gewußt hätte, was socialistische Volksaufstände sind, so würde er nicht das byzantinische Volk vor allen getadelt haben als eines, welches der vernünftigen Grundlagen der Freiheit ermangelte.[1]) Die Frage ist, ob es das apathische Wesen besaß, welches ihm vorgeworfen wird und welches in Wirklichkeit das äußerste Symptom des nationalen Verfalles ist.[2])

Man kann also den byzantinischen Völkern nicht vorwerfen, es habe ihnen überhaupt das Bewußtsein einer nationalen Existenz gemangelt. Leider konnten sie unter dem Regierungssystem, durch welches ihre Geschicke gelenkt wurden, keinen genügenden und regelmäßigen Spielraum zur freien Ausübung ihres angeborenen Dranges finden; auch erhielt das mit Füßen getretene Recht oder der politische Ehrgeiz der Individuen nicht immer die legitimen Mittel, sich zu manifestiren, welche heutzutage die constitutionelle Verfassung gut regierten Völkern verleiht. In Folge davon waren kirchliche Streitigkeiten, locale Parteiungen, Empörungen der Feldherren und die auf solche Parteiungen und Empörungen natürlich folgenden Proclamationen von Kaisern das natürliche Resultat dieses politischen Systems, und die Art und Weise, in

[1]) Bd. V. S. 239.

[2]) Zum Beweise, daß das politische Bewußtsein des Volkes sich auch auf die Provinzen erstreckte, will ich nur den Abfall der Bewohner von Griechenland von Leo III. (727) und ihre Expedition unter der Führung des Agallianos, des „Turmarchen der Helladiker", erwähnen.

Digitized by Google

der sich nothwendig unter außergewöhnlichen Umständen die Unzufriedenheit oder die Entrüstung sei es einer Provinz oder einer Klasse der Unterthanen des Reiches äußern mußte.

Aber, sagt man, den byzantinischen Völkern fehlte es an Patriotismus. Das großartige und concentrirte Gefühl des antiken Patriotismus, welches in der jetzigen Zeit wiederum in seiner schönsten Seite von dem heutigen Griechenland vertreten wird, besaßen die Unterthanen der Kaiser nicht und konnten es auch nicht besitzen, sie, die gräcisirten Bewohner von so vielen weit auseinander liegenden Gegenden, deren Mittelpunkt Konstantinopel war, deren hauptsächlichstes Bindemittel die Religion war. Für sie concentrirt sich die Idee des Vaterlandes in der Fahne des Reiches, und in dem Kreuz mit seiner griechischen Aufschrift. Die Fahne und das Kreuz sind das zwiefache Feldzeichen, für welches sie sich auf den Schlachtfeldern tödten lassen, und woran sie ihre nationale Sehnsucht heften. Der Patriotismus in dieser neuen Gestalt existirt entschieden in Byzanz.[1])

Wir können nun zu einem anderen Anklagepunct übergehen, der Untersuchung des religiösen Ansehens der byzantinischen Gesellschaft.

Ich kann weder noch will ich das übermäßige Vorherrschen des religiösen Elementes in dieser Gesellschaft vertheidigen oder rechtfertigen. Sicherlich wird der Ruhm der Byzantiner nicht erhöht durch ihre ewigen Streitigkeiten bald um ein Wort, bald um eine Silbe; auch trug das Uebergewicht der Mönche nicht wenig zum Verfall des Reiches bei. Wenn wir aber noch auf der Höhe des neunzehnten Jahrhunderts, in dem wir uns der Ausbreitung der Aufklärung und der politischen Freiheit rühmen, beobachten, welch' einen bedeutenden Theil des nationalen Lebens

[1]) „Il y a deux patries, la première c'est le sol; il y a ensuite l'ordre moral et public, les grandes vérités politiques et sociales qui sont la seconde patrie, laquelle n'est pas moins importante que l'autre." Thiers, Discours du 4 mai 1873.

Digitized by Google

die religiösen Fragen ausmachen; wenn wir uns erinnern, daß vor erst wenigen Jahren neue übernatürliche Dogmen der katholischen Kirche durch ein Concil in Rom sanctionirt wurden; daß in Deutschland heut zu Tage die religiöse Frage die erste und wichtigste ist; daß in England vor noch nicht gar langer Zeit die Zeitungen zwei Jahre lang eifrige Untersuchungen über das athanasianische Glaubensbekenntniß brachten; wenn wir die jetzt in Frankreich herrschende religiöse Aufregung betrachten — brauchen wir uns wahrhaftig nicht zu wundern, wenn vor tausend oder fünfhundert Jahren die Griechen, die weder die Buchdruckerkunst noch Zeitungen noch Volksvertretungen oder parlamentarische Verhandlungen kannten, einen solchen Reiz in theologischen und kirchlichen Streitigkeiten fanden. Ich will von dem Vorwiegen solcher Untersuchungen auch in dem mittelalterlichen Occident gar nicht reden, auch nicht von der größeren Wildheit und Grausamkeit, mit der sie dort auftreten. Ich schweige von der jammervollen Episode der Albigenser, von der Geschichte der Jungfrau von Orleans, von den Kriegen der lutherischen Reformation, den Judenverfolgungen, der Inquisition und so vielen anderen Beispielen der mittelalterlichen und neueren Geschichte, die alle beweisen, wie sehr die menschliche Natur dazu neigt, einfache Fragen des Gewissens, dadurch daß man sie in den Strudel der wildesten und niedrigsten Leidenschaften hineinzieht, zu verzerren!

Uebrigens erklärt sich die übermäßige Beschäftigung der Byzantiner mit kirchlichen Angelegenheiten auch aus den exceptionellen Verhältnissen jener Zeit. Zu Anfang war die Aufgabe, die Kirche stark, einheitlich und untheilbar zu machen, so daß sie nicht nur mit den ihre Einheit untergrabenden Ketzereien, [1]) son-

---

[1]) Die kirchliche Einheit hieng mit der politischen zusammen und wurde als die Grundlage der Wohlfahrt des Reiches und als die erste Bedingung seiner Existenz angesehen. S. Finlay I. S. 289, und Montreuil, Histoire du droit byzantin, III S. 38. „Die Griechen", sagt dieser, „waren ihren Glauben bis zum Fanatismus ergeben; die religiösen

Digitized by Google

dern auch mit dem alten Glauben den Kampf führen konnte, welcher nicht gleich von dem ersten Tage besiegt war, sondern erst langsam gänzlich ausstarb.[1]) Dann tritt als ein neuer und unversöhnlicher Gegner Rom auf, welches allen Angriffen des Abendlandes eine religiöse Färbung gibt. Es bildeten also die kirchlichen Fragen einen integrirenden Bestandtheil sowohl der inneren wie der äußeren Politik, deren sich die Regierung annehmen mußte, und bei denen das Volk kein gleichgiltiger Zuschauer bleiben konnte.

Wenn ich den theologischen Tendenzen der Byzantiner in dieser Weise einen politischen Charakter zuschreibe, versteht es sich von selbst, daß ich weit davon entfernt bin, die Bedeutung dessen, was sie für die christliche Religion thaten, herabzusetzen, oder der religiösen Bewegung jener Gesellschaft die Tiefe des Gefühls und den ununterbrochenen Zusammenhang abzusprechen, welcher sie mit der Geschichte des Christenthums verbindet.

Wir können wohl kaum vergessen, daß die Concilien, welche die Glaubenssätze festsetzten und die Organisation der Kirche vollzogen, nicht nur auf dem Gebiete des östlichen Kaiserreiches zusammentraten, sondern auch durchgehends von dem griechischen Geiste durchdrungen waren, welcher in seinem neuen byzantinischen Gewande seine althergebrachte philosophische Befähigung jetzt im Dienste der Kirche verwerthete.

Ja dieselben Ketzereien, welche die Concilien mit Erfolg bekämpften, entspringen demselben Hang zum Philosophiren und sind die letzte Ausgeburt der alten Philosophenschulen. Während man sie einer-

---

Dogmen waren der Mittelpunct, um den sich alle ihre anderen Gedanken drehten; das Band der Religion schloß mehr als alles Andere die griechische Nationalität zusammen, indem es eine lebendige und continuirliche Einheit erhielt und aus dem Haß gegen die Lateiner fortwährend neue Kraft schöpfte."

[1]) Die Einwohner der Maina nahmen erst unter Basilios dem Makedonier, d. h. im neunten Jahrhundert, das Christenthum an.

Digitized by Google

seits als ein Symptom intellectuellen Lebens betrachten kann, beweisen sie andererseits den Fortschritt des Menschengeschlechtes, und bezeugen auch den Uebergang von der Materie zu höheren oder mindestens subtileren Gegenständen.[1])

Die Kirche brauchte aber in erster Linie Einheit, und die Concilien retteten sie aus der Gefahr der Ketzereien. Auch war dies nicht das einzige Resultat der Concilien. „Durch dieselben wurde," wie Chateaubriand sagt, „der erste Gedanke gefaßt und das erste Beispiel gegeben von einer Gemeinschaft, welche zwar durch verschiedene Himmelsstriche zerstreut ist und unter verschiedenen Gesetzen lebt, aber doch nicht von den Fürsten oder Staaten, in deren Bereich sie lebte, abhieng; das erste Beispiel eines Volkes, welches einen Theil einer anderen Nation bildete, aber von ihr abgesondert war und aus allen Theilen des Erdkreises seine Vertreter absandte, um sich über Gegenstände zu berathen, welche sein geistiges Leben und seine Beziehungen zum göttlichen Wesen betrafen."[2])

So erhielt also das Christenthum seine dogmatische Durchbildung, gesellschaftliche Grundlage und, so zu sagen, seine welt

---

[1]) „Die Griechen," sagt Montreuil, Histoire du droit byzantin, S. 417, „betrieben die Theologie nach dem Gesichtspuncte, welcher am Meisten zu ihrer nationalen Denkweise paßte. Bei ihnen sind die Ketzereien eine natürliche Folge ihrer unveränderlichen geistigen Richtung. Sie ist nämlich die Theologie, in sofern sie die Prüfung des Logos unternimmt des Dogmas, welches durch ihre glänzende und scharfe Logik analysirt wird. Die theologischen Untersuchungen, welche sich an die Erörterung des Wesens der Gottheit oder an die Erklärung des göttlichen Mysteriums oder die Gesetze der natürlichen Phänomena knüpfen, erhalten bei ihnen ein speciell wissenschaftlichen Charakter. Die Frage nach den beiden Naturen oder den beiden Willensäußerungen Jesu Christi erregt die kirchliche Gemeinschaft des Ostens; die Ketzerei der Bilderstürmer strebt nach einer Annäherung an das Ideale durch die Umgestaltung des äußern Theils der Gottesverehrung."

[2]) Études Historiques; de Constantin à Valens.

Digitized by Google

liche Thätigkeit durch die Byzantiner. Die Byzantiner gründen die Hierarchie der Kirche, geben dem Christenthum seine Gesetzgebung, dem Dogma seine Einheit. Sie regeln die Beziehungen zwischen Staat und Kirche,[1]) und zügeln von Anfang an die Forderungen der Päpste. Nehmen wir also an, daß das Christenthum die Hauptgrundlage der modernen Civilisation bildet, so sind wir denen doch einigen Dank schuldig, welche es organisirt und mittelbar und unmittelbar außerordentlich viel für seine Verbreitung gethan haben.

Alles dieses verdienet Erwägung, ehe wir das Uebergewicht des kirchlichen Elementes in dem byzantinischen Staatsleben verurtheilen. Uebrigens trug die Vermischung der beiden Elemente nicht immer den Charakter, welcher gewöhnlich der byzantinischen Geschichte beigelegt wird, und die vielbesprochene Confusion zwischen Kirche und Thron war nicht immer vorhanden. Weder waren die Patriarchen in der Regel die Werkzeuge des Kaisers, noch waren die Kaiser die Sclaven der Patriarchen. Im Gegentheil: die Geschichte hat sehr viele Beispiele von dem gegenseitigen Ringen dieser beiden Gewalten zur Bewahrung ihrer freien Existenz und Unabhängigkeit aufbewahrt,[2]) und die Jahrbücher des byzantini-

---

[1]) In der Eingabe an die Regierung vom 26. Mai 1873, worin die preußischen Bischöfe gegen die neuen deutschen Kirchengesetze protestiren, beschweren sich dieselben, „daß diese Gesetze die Rechte und Freiheiten der Kirche verstümmeln und das Fundamentalprincip aufheben, worauf seit Konstantin dem Großen das Verhältniß von Staat und Kirche unter den verschiedenen Völkern des Christenthums beruhte, — ein Princip, welches in Staat und Kirche zwei von Gott eingesetzte, verschiedene Gewalten anerkenne, von welchen beide keine zur Schädigung der andern ihre speciellen Grenzen in Bezug auf das gegenseitige Verhältniß überschreiten dürfe, das durch gegenseitige Verständigung und auf friedlichem Wege festzustellen sei." Dieser Satz stellt die byzantinische Theorie von dem Verhältniß zwischen Staat und Kirche klar genug hin.

[2]) So weigert sich der Patriarch Polyeuktos die Theophano mit dem Nikephoros Phokas zu vermählen; der Patriarch Nikolaos verweigerte Leo VI. hartnäckig die Zulassung zu den Sacramenten, als er eine vierte

Digitized by Google

schen Staatslebens liefern uns, mehr als gar manche moderner europäischer Völker, die Spuren eines fortwährenden und beständigen Strebens nach der Verwirklichung des berühmten Grundsatzes: „eine freie Kirche in einem freien Staate." Dieses Princip ist klar ausgesprochen in der Erwiederung des Theodoros Studita an den Kaiser, der sich in den Bilderstreit mischte: „O Kaiser, dir ist die staatliche Existenz und das Heer anvertraut worden; darum bekümmere dich; die Kirche aber überlasse ihren Hirten und Lehrern." [1])

Schließlich aber erreichte das Uebergewicht des kirchlichen Elementes eine solche Ausdehnung, daß die Existenz der Gesellschaft selbst dadurch in Gefahr kam. Als die Klöster sich übermäßig vermehrten und mit Bürgern füllten, welche in ihnen den Lasten des Staatslebens zu entfliehen suchten; als das Mönchswesen selbst dadurch verschlechtert wurde, daß die Regierung selbst Allen diesen Stand aufzwang, welche sie von dem politischen Leben entfernen wollte; als die Geistlichkeit verkündete, jeder Krieg sei unheilig, insofern er zum Morden führe, und als die besiegten Heere die Niederlage ihren Sünden zuschrieben — da gab es keine Hoffnung mehr, sondern die Stunde des Verfalles hatte geschlagen.

Ich kann also nicht die Ansicht Gibbons bestreiten, der bemerkt, daß die Hierokratie eine der hauptsächlichsten Ursachen des Falles von Byzanz war: „weil der Aberglauben, welcher durch das Mönchthum verbreitet und eingepflanzt wurde, das Urtheil, den Glauben und die Moral der Christen bedeutend afficirten und weil die Leichtgläubigkeit der Bürger ihre Verstandeskräfte schwächte,

---

Heirath mit Zoë Karbonopsina geschlossen hatte. Auch der Patriarch Ignatios verweigert öffentlich in der Kirche dem allmächtigen Cäsar Bardas wegen seines sittenlosen Lebens das Sacrament. Diese Sammlung von Beispielen, in welchen die Geistlichkeit ihre Unabhängigkeit von der Regierung manifestirte, so oft diese versuchte, die Uebermacht des Staates über die Kirche zu erringen, ließe sich noch leicht vermehren.

[1]) S. Zambelios, *Βυζαντιναὶ Μελέται*, S. 88.

Digitized by Google

so daß die Lehrkraft der Geschichte verdorben wurde und allmählich das Licht der Wissenschaft und der Philosophie erlosch." [1])

Deshalb können wir heutiges Tages nicht umhin, mit den Kaisern zu sympathisiren, welche durch Beschränkung des Mönchswesens dem Staate aufzuhelfen suchten. Die Geschichte des Bildersturms ist von dem schon erwähnten Historiker, K. Paparrhigopulos, mit Glück behandelt worden; er hat sowohl die Ursachen, welche diese reformatorische Bewegung herbeiführten, wie die Gründe ihres Mißlingens dargelegt. Immerhin, wenn auch der Bilderstурm nach einer anderthalbhundertjährigen Dauer scheiterte, so blieb er doch nicht ohne Resultate, welche theils offenkundig, theils im Verborgenen die Geschichte und Bildung der Gesellschaft innerhalb des byzantinischen Reiches wesentlich beeinflußten. Jedoch würde uns die weitere Verfolgung dieses Gegenstandes weit über die Grenzen des vorliegenden Versuchs hinausführen. Es genügt die Bemerkung, daß das unmittelbare Resultat der Wiederaufrichtung der Bilder die Neubefestigung des Priestereinflusses in Byzanz war. [2]) Wir können aber den Mönchen das Lob nicht

---

[1]) Bd. IV. S. 129.

[2]) Der Bilderstурm war Veranlassung und Grund zu der endgiltigen Losreißung Mittelitaliens von der byzantinischen Herrschaft. Von da an beginnt sich die weltliche Macht der Päpste zu bilden, welche die Geschichte des westlichen Europas so bedeutend beeinflußt hat. Andrerseits kann auch der Bilderstурm ganz gut als der Ausgangspunct für die protestantische Reformation angesehen werden. Dies wird auch von Gibbon bemerkt (Kap. 54), obgleich er in seinem vorhergehenden Kapitel den Byzantinern vorwirft, sie hätten Nichts für den Fortschritt gethan. In Bezug auf die Bilderfrage selbst setzte die Ikonomachie, wenn sie auch scheiterte, doch der Verehrung der Bilder eine Grenze, welche das vernünftige Denken mit der Frömmigkeit versöhnt. Wie wir in dem Synaxarion lesen, rief die h. Theodora, als sie nach dem Tode ihres bilderstürmenden Gemahls, des Kaisers Theophilos, das Bild der Mutter Gottes küßte, laut aus „sie bete die Bilder an und küsse sie in sinnbildlicher, nicht in religiöser Auffassung, nicht als Götter, sondern als Sinnbilder der eigentlichen Gegenstände der Sehnsucht."

Digitized by Google

versagen, welches sie wegen ihrer Bemühungen um die Ausbreitung des Christenthums unter den barbarischen Völkern und folglich um die Verbreitung und Erhaltung der Civilisation verdienen. Diese byzantinischen Mönche verkündeten einerseits das Evangelium, andrerseits entwarfen sie Alphabete, lehrten Wissenschaften und Künste, und leiteten auf den ersten Schritten zur gesellschaftlichen Bildung die Völker, welche das Reich als ein Barbarengürtel umgaben. Dies thaten sie nicht bloß für die Slawen und Bulgaren, sondern auch für die Gothen, deren Hauptapostel und Civilisator, Ulfila, ein Schüler und Zögling der Mönche von Konstantinopel war; jene christliche und civilisirende Belehrung war nicht bloß ein Mittel, Einfluß auf die fremden Völker zu erlangen, sondern diente auch dazu, die Einheit für das Reich selbst zu erhalten.[1]) Es dürfen also die Vertheidiger des Mönchthums diese wohlthätigen Folgen desselben wohl als eine Compensation der schädlichen Wirkungen anführen, welche die ungebührliche Ausdehnung dieses Elementes im byzantinischen Staatsleben herbeiführte.

Uebrigens dauerte es lange genug, bis die schädlichen Wirkungen des Mönchslebens und des irre geleiteten religiösen Gefühles klar hervortraten. Es schwanden Jahrhunderte des Lebens und Strebens hin, ehe Byzanz unter der Kutte seinen männlichen Geist verlor. Wenn am Ende die entmuthigten Heere der Kaiser ihre Niederlagen der göttlichen Strafe zuschrieben, und der letzte der Paläologen sich genöthigt sah mit fremden Miethtruppen die Zahl der Vertheidiger der Mauern des dem Untergang geweihten Konstantinopels zu verstärken, so vertreten doch die Heere, welche so viele Jahrhunderte lang und gegen so viele Feinde rühmlich und erfolgreich für das Kreuz und ihre Fahne kämpften, zur Genüge vor der Geschichte die Ehre der byzantinischen Waffen. „Die byzantinischen Truppen," sagt Rambaud, „übertrafen ihre Gegner sowohl an Taktik wie an Bewaffnung. Aus den kampf-

[1]) S. Rambaud S. 272, und Gibbon Bd. VI. S. 292.

Digitized by Google

tüchtigsten Griechen oder auch Barbaren angeworben, waren sie tapferer als Viele heutiges Tages denken. Sie harrten im Kampfe aus, selbst wenn die Hoffnung auf Sieg bereits geschwunden war. Die Invasion neuer Feindesschaaren brachte ihnen regelmäßig neue Beunruhigungen und eine neue Kampfweise. Aber nie weigerten sie sich zu kämpfen. Unter Heraklios oder Zimisces kämpften sie mit Enthusiasmus, unter Leo VI. thaten sie standhaft ihre Schuldigkeit."

Auch der erfolgreiche Widerstand der anfänglich geschlagenen Griechen gegen die Lateiner beweist, daß sie nicht vollständig ihre kriegerische Tüchtigkeit verloren hatten, selbst nach der durch den glücklichen Angriff der Kreuzfahrer gegen das byzantinische Reich herbeigeführten Katastrophe. Ja, wenn man die militärische Geschicklichkeit der Regierung von Niäa mit der Schwäche der lateinischen Herrschaft in Konstantinopel vergleicht, sieht man die Ueberlegenheit der Byzantiner selbst in dieser Zeit des Verfalles recht deutlich, und nur so erklärt sich die Leichtigkeit, mit welcher die Hauptstadt des Reiches wieder gewonnen wurde.

Die Wahrheit ist aber immerhin die, daß, wenn es auch eine soldatische Organisation und einen Soldatenstand in Byzanz gab, das Heer in dem byzantinischen Staate etwas ganz getrenntes und specielles war. Es gab im Staate zwei streng geschiedene Stände: die Bürger und die Soldaten; das Volk gewöhnte sich nicht, seiner eigenen Kraft zur Vertheidigung seines Heerdes und seiner Unabhängigkeit zu vertrauen. So wurde auch die Anwerbung von Miethtruppen befördert, welche von den Bürgern des Reiches nicht als eine Unterdrückung ihrer Rechte oder als eine Gefahr für ihre Unabhängigkeit, sondern vielmehr als eine Erleichterung und Befreiung von lästigem Dienste aufgefaßt wurde. Vielleicht hatte auch diese Anwerbung von Miethtruppen ihre Vortheile. Wenn aber ein Volk seine Vertheidigung fremden Söldlingen anvertraut, legt es selbst den Grund zu dem Verluste seiner Unabhängigkeit. Fremde Miethtruppen kämpften auch für Karthago

Digitized by Google

in der Schlacht am Metaurus, in der auf immer die stolze Gegnerin Roms niedergeworfen wurde.

Indem sich so unter der Regierung von Byzanz der Bürger in Betreff der Vertheidigung der Grenzen und oft selbst seiner Heerde auf das Heer, und auf den Hof von Konstantinopel in Allem, was die innere Verwaltung angieng,[1]) verließ, wurde er schrittweise der Lenkung der staatlichen Ereignisse entfremdet, und suchte in der Domäne des religiösen Bewußtseins einen Ausweg und gefährliches Feld für seinen Thatendrang. So verschwand das politische Selbstbewußtsein aus den Ländern, wo es einst seine bedeutendste Entfaltung erhalten hatte; die Unterthanen des Reiches aber, welche durch moralische Mittel nicht die Elemente des inneren Verfalls besiegen konnten, und nach langen Kämpfen alle materiellen Mittel zur Abwehr der äußeren Feinde erschöpft hatten, beugten sich am Ende dem Gesetze der Eroberung, tranken bis zur Hefe den Kelch des Unglücks und klagten die Klage der Knechtschaft.

Dies ist eine vortreffliche Lection für die modernen Geschlechter: eine Lection, welche die jetzigen Griechen speciell im Auge behalten müssen, da sie gewöhnlich das Alterthum allein als ihr Vorbild und ihre Richtschnur ansehn. Die Anwendung der Beispiele jener ruhmreichen Vergangenheit kann aber nie so praktisch werden wie die Lehren, welche ihnen die Geschichte des griechischen Mittelalters gibt. Das moderne Griechenthum will sich von jedem fremdartigen Elemente frei machen; indem es sich nur auf seine eigenen Kräfte concentrirt, schaut es auf seine ersten Quellen — dabei blickt es aber gewöhnlich über die zwei-

---

[1]) Das System der Concentration, welches der Eckstein des byzantinischen Reiches ist, trug sehr viel zur Beschleunigung seiner Auflösung bei. Konstantinopel absorbirt den Reichthum der Provinzen und zieht speciell die Aufmerksamkeit der Kaiser auf sich. Für das Vergnügen der Einwohner der Hauptstadt, für die Bewahrung der Pracht des Hofes wurden oft Schätze vergeudet, durch welche die Heere des Reiches hätten verstärkt und die Provinzen beglückt werden können.

Digitized by Google

tauſendjährige Kluft, welche die jetzt Lebenden von Perikles oder auch Alexander trennt. In dieſer Zwiſchenzeit wurde aber das neue, das chriſtliche Griechenthum durchgebildet. Wenn ſie die Gründe erforſchen, weswegen das auf jenes chriſtliche Griechenthum begründete Reich blühte, verfiel und erobert wurde, werden die Griechen der Jetztzeit auch die Klippen entdecken, welche ſie zu vermeiden haben — die Klippen, an denen jenes Reich Schiffbruch litt. Glücklicher Weiſe iſt der Verfall und Untergang des byzantiniſchen Reichs nicht den fehlerhaften Anlagen der Völker ſelbſt zuzuſchreiben — es waren dies Völker, denen kein Vorzug mangelte, welcher zur Größe des Reiches beitragen konnte: ſondern er gieng hervor aus äußeren Umſtänden, welche die freie Ausübung der Vorzüge des Volkes behinderte, und aus den Angriffen von außen her, welche das Reich tapfer aushielt, ſo lange ihm Kraft zum Widerſtande blieb, denen es aber am Ende erlag, zwar erſchöpft, aber nicht beſchimpft: nicht wie ein Sclave, der ſeinen Nacken beugt, ſondern wie ein Krieger, der da ſtirbt mit gezücktem Schwerte!

Digitized by Google

III.

Wir werden gewiß die Gründe, welche die lange Erhaltung des byzantinischen Reiches bewirkten und die Stunde seines Falles so lange hinausgeschoben, nicht genügend würdigen, wenn wir nicht die Blüthe seines materiellen Gedeihens und des Wohlstandes seiner Unterthanen in Betracht ziehen, insofern ohne den von den Künsten und dem Handel herbeigeführten Reichthum weder die Heere und Flotten des Reiches hätten erhalten noch der Widerstand verlängert werden können. Wie groß aber der materielle Wohlstand des Reiches war, selbst noch zu der Zeit, als bereits sein politischer Verfall begonnen hatte, bezeugt der Eindruck, welchen dasselbe auf die Fremden machte.

Der Jude Benjamin von Tudela in Spanien, der Frankreich und Italien und die mesten Städte Griechenlands durchreiste, besuchte Konstantinopel im Jahre 1170. Dieser als ein Jude competente Beurtheiler des Reichthums drückt folgendermaßen seine Bewunderung aus: „Der unendliche Reichthum," sagt er, „welcher aus jedem Reiche, aus jedem Ort und jeder Festung in diese Stadt zusammenströmt, übersteigt die Kraft der Einbildung und überragt den Reichthum der gesammten Welt. Innerhalb der Sophienkirche ist eine unzählige Masse von goldenen und silbernen Säulen. In dem Palaste des Kaisers befinden sich Schätze und Edelsteine, deren Werth gar nicht zu bestimmen ist. Die Bewohner der Stadt sind wohlhabend, tragen seidene Gewänder und über diesen goldgestickte Mäntel. So gekleidet be-

Digitized by Google

wegen sie sich zu Pferd herum und sehen aus, als wären sie Prinzen. Das Land ist groß und reich an Brot und Fleisch und Wein und Obst, und in der Welt gibt's keine reicheren Leute als hier".

Dies ist der Bericht Benjamins. Nach 50 Jahren ergreift dasselbe Staunen die Lateiner, als sie zur Eroberung von Konstantinopel herangerückt bei San Stefano Anker warfen. Von den Schiffen aus schauten sie Konstantinopel „und sie konnten sich nicht denken," sagt Villehardouin, „daß es möglich sei, daß es in der That eine so reiche Stadt gebe, wie diese, deren hohe Mauern und die hohen Thürme, mit denen sie umschlossen war, und die prachtvollen Paläste und die herrlichen Kirchen, deren große Anzahl kaum glaublich erschien, wenn man sie nicht sah, und die Länge und Breite dieser Fürstin der Städte, sie nun erblickten[1])." Als sie aber die Stadt erobert hatten und nun Hand legten an die Reichthümer, nach denen sie aus der Ferne gierige Blicke geworfen hatten, nahm ihr Wundern nicht ab noch wurden ihre Erwartungen getäuscht. „Die Beute war so groß, daß man sie nicht zählen konnte: Gold, Silber und Edelsteine, goldene und silberne Gefäße, seidene Gewänder, Pelzwerk und was es sonst Schönes auf der Erde gibt[2])."

Auf Grund gleichzeitiger Nachrichten lassen sich annähernd die jährlichen Einkünfte der byzantinischen Regierung in dem 12. Jahrhundert auf ungefähr 25 Mill. Pfund Sterling oder nach dem Verhältniß des Geldwerthes auf heutige 125 Mill. berechnen. Welch' einen Grad materieller Entwickelung diese bedeutende Einnahme voraussetzt, können wir uns durch einen Vergleich klar machen, wenn wir uns nämlich die gegenwärtige wirthschaftliche Lage der Türkei vergegenwärtigen, welche ein ausgedehnteres Gebiet besitzt

---

[1]) Ville Hardouin, Conquête de Constantinople, Chap. XXVI.
[2]) Ebendaselbst Chap. IV.

Digitized by Google

als das ihr voraufgegangene christliche Reich des zwölften Jahrhunderts. Nach den wohlwollendsten Berechnungen der Freunde der hohen Pforte überschreitet ihre jährliche Einnahme kaum die Summe von 17 Mill. Pfund und reicht seit langem für die Bedürfnisse der Regierung nicht aus. Die Einkünfte des mächtigen und blühenden englischen Reiches stiegen in dem glücklichen Jahre 1873 auf 77 Millionen.

Dieser Reichthum, welcher, wenn auch in der Hauptstadt concentriert, sich doch über alle Provinzen des Reiches verbreitete, war das Resultat des Fleißes der Unterthanen, ihres Handels und ihrer Industrie.

Zwischen Europa und Asien liegend und durch die Propontis mit den Küstenländern des Mittelmeeres und des Weltmeeres verbunden, durch die in das schwarze Meer strömenden Flüsse mit den fernsten Ländern Europas und Asiens communicirend, entwickelte Konstantinopel, als es das Centrum nicht nur des Reiches, sondern, man darf es sagen, der civilisirten Welt wurde, alle Vortheile dieser einzigen Lage weit über den Horizont des alten Byzanz hinaus.[1]) Dort concentrirte sich während des ganzen Mittelalters der Austausch der Handelsgegenstände Indiens und des nördlichen Europas und der vielfachen Producte des einheimischen Landbaues und der Industrie. Von dort verzweigten sich über das ganze Mittelmeer die Handelsflotten der Griechen, welche den übrigen Ländern von Europa Seide, Teppiche und Leinengewebe, Parfümerien und Edelsteine, Baumwolle und bearbeitete Felle, Oel und Wein und Obstfrüchte zuführten.

Aber allmählich begannen die neugebildeten Republiken Italiens als die Rivalen der Byzantiner aufzutreten. Anfangs unter der Aegide der Regierung von Konstantinopel und als Vasallen und Unterthanen des orientalischen Reiches, brachten es die

---

[1]) S. Scherer, Histoire du Commerce: Commerce du moyen âge.

Digitized by Google

Coloniſten der italieniſchen Städte durch geſchickte und glückliche Benutzung der Kreuzzüge ſchließlich ſo weit, daß ihre Factoreien im Oſten eine Macht innerhalb des Reiches wurden, indem die commerciellen Beziehungen zu Byzanz eine politiſche Geſtalt erhielten.

Von dem erſten bis zum vierten Kreuzzug entfalteten ſich die Schifffahrt und der Handel der italieniſchen Republiken ganz bedeutend, während der militäriſche Organismus des geſammten feudalen Europas das bis dahin ausſchließliche Uebergewicht des morgenländiſchen Reiches untergrub. Während der lateiniſchen Herrſchaft in Konſtantinopel gieng der Beſitz des Mittelmeeres in die Hände der Venetianer über, und als die Griechen zurückkehrten und die Lateiner vertrieben, blieben die unterdeß angeſiedelten Kaufleute und Handwerker des Abendlandes, und ſeitdem konnten ihnen die Byzantiner das einmal gewonnene commercielle und induſtrielle Uebergewicht nicht mehr entreißen.

Den Venetianern, Piſanern, Genueſen u. ſ. w., aus welchen dieſe italieniſchen Colonien beſtanden, beſtätigte Michael Paläologos die Privilegien, welche ſie auch ſchon vor ſeiner Thronbeſteigung beſaßen, um ihren Beiſtand in ſeinen Kämpfen gegen die Lateiner zu erkaufen [1]). Der innere und äußere Handel des Landes fand dann durch dieſe italieniſchen Coloniſten ſtatt, wurde allmählich nach den Städten Italiens verpflanzt, und ſo verlor Konſtantinopel die Quellen ſeines Reichthums.[2])

Die byzantiniſche Regierung verſuchte bei dem Verfall ihrer Kraft, ſich bald von den Venetianern, bald von den Genu-

---

[1]) Dieſe Coloniſten hatten ſpecielle Geſetze und erhielten ihre Vorſteher aus ihrer Mutterſtadt, die Venetianer ihre Bailli, die Piſaner ihre Conſuln und die Genueſen ihren Podeſtà.

[2]) Montreuil, Historie du droit byzantin, Bd. III. S. 51.

Digitized by Google

esen zu befreien, indem sie ihre gegenseitige Eifersucht benutzte. Aber ob nun die einen oder die andern das Uebergewicht hatten, das Resultat blieb für die Unterthanen des Reiches immer dasselbe. Der Handel gieng in die Hände der Italiener über, und viele Producte, welche bis zu jener Zeit Monopole von Byzanz waren, wurden später nach Sicilien, Italien oder sogar Spanien übertragen. Speciell die Verpflanzung des Seidenbaus nach Sicilien war die schwerste Wunde, welche die Normannen dem byzantinischen Reiche beibrachten.

Indem wir jedoch vergessen, wie verderblich diesem Reiche die commercielle Rivalität der Italiener wurde, indem wir vergessen, daß die Venetianer die Haupturheber seiner durch die lateinische Eroberung herbeigeführten Auflösung waren, indem wir vergessen, daß die Schiffe der Genuesen aus Asien unter die Mauern von Konstantinopel die ersten Türken führten, welche es angriffen, genügt uns, daran zu erinnern, daß die Berührung der Italiener mit den Byzantinern der Hauptanlaß und Ausgangspunct der materiellen und intellectuellen Blüthe der italienischen Staaten wurde, welche die Wiedergeburt des übrigen Europas einleitete. Dies ist ein neuer Ring in der Kette, welche jeden Fortschritt des sich neu bildenden Europas mit der Existenz des byzantinischen Reiches verknüpft.

Ueberhaupt aber findet die historische Prüfung in fast jedem Zweige der modernen Kunst, sowie sie auf die Quellen zurückgeht, überall byzantinische Lehrer und byzantinische Vorbilder. Je mehr man speciell die Geschichte der Künste, der Industrie und des Handels von Venedig, der Hauptlehrerin des modernen Europas, studirt, desto mehr überzeugt man sich, daß Venedig selbst gewissermaßen eine byzantinische Station in der Ecke des Adriameeres ist.[1])

---

[1]) Die Republik Venedig blieb bis zum zwölften Jahrhundert dem byzantinischen Reiche zinspflichtig, da nämlich die Venetianer ihren Vortheil in dem Patronat von Byzanz und in den Privilegien und Vorrech-

Digitized by Google

Die Vielseitigkeit der byzantinischen Kunst und Industrie kann man z. B. recht gut aus dem vortrefflichen Werke von Krause, „Die Byzantiner des Mittelalters," besonders § 47—72, kennen lernen; auch das unterhaltende und lehrreiche Werk von Paul Lacroix „Les arts an Moyen Age" bietet sehr viele Belege für den Einfluß von Byzanz auf die Bildung der modernen Kunst.

So kamen nicht bloß die Bearbeitung der Seide und die Seidenspinnerei aus dem Morgenlande, sondern auch die kostbaren goldgewobenen und verzierten Stoffe und die Teppiche und die kostbar gewirkten Tapeten, welche allmählich einen unentbehrlichen Bestandtheil des abendländischen Luxus ausmachten. Von Byzanz wurde auch die Bereitung des Glases nach Venedig gebracht, deren mannigfaltige und schöne Producte selbst heute noch so sehr bewundert werden. Es dauerte lange, bis die Italiener, Deutschen und Franzosen den byzantinischen Goldschmieden und Diamantenschneidern, deren Kunstwerke sie nachzuahmen suchten, gleichkamen. In Byzanz wurde schließlich auch die Fabrication der Orgeln erfunden, und den byzantinischen Künstlern verdankt man die ersten harmonischen Laute, welche die Seelen der Gemeinden in den Kirchen des Abendlandes bewegten.[1])

In Bezug auf die schönen Künste verdankt das moderne Europa seinen byzantinischen Lehrmeistern ganz besonders viel. Zwar genügt nicht eine natürliche Anlage für die schönen Künste, um Meisterwerke hervorzubringen; es ist auch erforderlich, daß die freie Ausübung des bürgerlichen Lebens zugleich mit dem ma-

ten fanden, welche sie in ihrer Eigenschaft als Unterthanen innerhalb des Reiches genossen. Als aber die Reiche des Westens sich entwickelten und stark wurden und die Kreuzzüge das Aussehen Europas verändert hatten, rissen sich die Venetianer von Byzanz los.

[1]) Außer diesen friedlichen Werken wird die Bedeutung der byzantinischen Kunst und Industrie auch durch die hervorragende Geschicklichkeit der kaiserlichen Heere in Bezug auf Kriegsmaschinen und durch die Erfindung und Anwendung des griechischen Feuers bezeugt.

Digitized by Google

teriellen Wohlstande vorhanden sei: und in der byzantinischen Gesellschaft existirten jene Elemente nicht, welche in dem antiken Griechenland und in dem Italien des 16. Jahrhunderts die großen Künstler erzeugten, welche die moderne Kunst als Vorbilder und Lehrmeister bewundert. Aber andrerseits dürfen wir nicht vergessen, daß die Bestimmung von Byzanz in Bezug auf die allgemeine Civilisation nicht so sehr die war, den intellectuellen Fähigkeiten neue Bahnen zu öffnen, als vielmehr die alten Traditionen zu bewahren, und dies findet auch auf die schönen Künste seine Anwendung. Wenn auch die Byzantiner die Idee des Schönen allmählich haben verkommen und verfälscht werden lassen, so haben sie doch die sich neu bildende Kunst zur Nacheiferung des antiken Vorbildes angeleitet; sie sind nie müde geworden, wenn auch mit geschwächten Händen, jeden Zweig der Kunst zu bearbeiten, selbst als jede Hoffnung bereits geschwunden war, daß ihre Bestrebungen nach Auffindung des Schönen und Erhabenen vom Erfolg gekrönt werden würden. Uebrigens beweist die Erhaltung der Typen der byzantinischen Kunst während so vieler Jahrhunderte, daß es eine Zeit der Blüthe gab, auf welche derjenige, der die Geschichte dieser Kunst durchforscht, hauptsächlich seine Aufmerksamkeit richten muß.

So ist z. B. in Bezug auf Baukunst der höchste Ausdruck und der am Meisten charakteristische Typus des byzantinischen Stiles die Hagia Sophia, welche hinreicht, um Anthemios und Isidoros den großen Künstlern der Geschichte zuzuzählen. Dieser byzantinische Stil ist aber nicht auf die Zeit der Regierung Justinians beschränkt, auch nicht auf die Hauptstadt und auch nicht auf das byzantinische Reich oder die byzantinische Epoche.[1]) San

[1]) Der byzantinische Stil, ein Ausläufer der griechischen und römischen Kunst, bildet den Uebergang von den antiken zur modernen Baukunst und liefert den ersten Typus der christlichen Kirche. Von dem Einfluß dieses Stils auf die christliche Welt einerseits (speciell auf Venedig, Sicilien, Rußland und das ganze christliche Morgenland) und auf die

Digitized by Google

Marco in Venedig ist ein dauerndes Denkmal des byzantinischen Einflusses in Italien; die so sehr bewunderten Bauten der Saracenen wurden hauptsächlich von griechischen Baumeistern aufgeführt, und die Osmanen suchten durch die Kunst und die Arbeit der Unterworfenen ihre mit dem Schwert gewonnene Hauptstadt auf's Neue zu schmücken; der Eroberer Mohammed ließ von dem Griechen Christodulos die nach ihm benannte Moschee bauen.[1])

In Betreff der Malerei können wir nicht sicher urtheilen, wie weit die Byzantiner kamen, weil Denkmäler der guten Zeit nicht bis auf uns gekommen sind. Wahrscheinlich trug auch der lange Kampf des Bildersturmes zu ihrer Vernichtung bei. Jedoch aus einigen Malereien in alten Handschriften und aus den in späteren Heiligenbildern bewahrten Spuren der Blüthe einer älteren Zeit, und aus den noch erhaltenen Mosaikarbeiten, außerdem aus gleichzeitigen Beschreibungen können wir mit einiger Sicherheit vermuthen, daß die byzantinische Malerei nicht immer das war, als was wir sie kennen. Aber selbst in dieser Gestalt wurde sie das Vorbild und die Lehrerin der modernen Kunst. Die Lehrer Raphaels waren Nachahmer und Copisten der byzantinischen Vorbilder: es genügt ein einfacher Besuch in einer der europäischen Gemäldesammlungen, um sich von dem Einfluß zu überzeugen, welchen die Byzantiner auf die Wiedergeburt der Malerei ausübten.

Wie die schönen Künste, wurde auch die Litteratur und Bildung in allen ihren Zweigen, wenn sie auch oft zu Zeiten etwas verfiel, doch nie vollständig von den Byzantinern vernachlässigt.

---

mohammedanische Kunst andrerseits, kann der Leser sich leicht die Zeugnisse in dem schon früher erwähnten Werke von Paul Lacroix (Abschnitt über Baukunst) und in James Ferguson's Handbook of Architecture ansehen.

[1]) Byzantios *Κωνσταντινούπολις*, Bd. 1. S. 577.

Digitized by Google

Die „enkyklische Bildung," wie sie es nannten, wurde von ihnen immer als die Ergänzung jeder guten Erziehung angesehen, nicht nur für Männer, sondern auch für das weibliche Geschlecht; und das Vorherrschen einer erfolgreichen Methode einer solchen Bildung erklärt die ununterbrochene Aufeinanderfolge so vieler hervorragender Männer in der byzantinischen Geschichte, während einer Zeit, da es keine politische Freiheit gab, die sonst die Mutter der großen Talente zu sein pflegt. Der sorgfältigen Erziehung des weiblichen Geschlechtes muß man den thätigen Antheil zuschreiben, den dasselbe oft an den Staatsgeschäften nahm. Ganz besonders in den letzten Zeiten des Verfalls bewiesen auch Frauen an den Höfen von Konstantinopel und Trapezunt Klugheit und Tüchtigkeit, ja auch eine Hochherzigkeit, durch welche sie oft die Männer übertrafen.[1]) Die Ueberlegenheit der byzantinischen Bildung erkannte auch das gleichzeitige Europa an, dessen Fürsten es als ein Glück betrachteten, die Erziehung ihrer Töchter der Aufsicht der Frau des byzantinischen Hofes anzuvertrauen.

Welch' hoher Achtung und Ehre sich an eben diesem Hofe, wie überhaupt im ganzen Reiche die Bildung erfreute, wissen wir aus vielen Zeugnissen. Wir lächeln heutigen Tages bei der Erinnerung an den Titel „Höchster der Philosophen," welchen ein Psellos führte: aber in den Schulen, an deren Spitze solche „Philosophen" standen, wurden die Werke des Plato und Aristoteles erklärt. Und mag man sich diese Erklärung und Unterweisung noch so leblos und schematisch vorstellen, so konnte doch das tagtägliche Studium der großen Geister des antiken Hellas nicht ohne gute Resultate bleiben. Und dies beweist auch die Lectüre der ganz ungebührlich geringgeschätzten byzantinischen Schriftsteller.

Nicht alle, welche diese enkyklische Bildung erhielten, wurden Chronisten, noch warfen sie sich alle auf die Erörterung kirchlicher Fragen. Die biographischen Werke sind voll von Namen byzan-

[1]) S. Finlay, History of the Empire of Trebizond, S. 407.

Digitized by Google

tinischer Grammatiker, Mathematiker, Geographen, Aerzte, Verfasser von Werken jeder Art über Physik, Astronomie, Musik und jeden Zweig des menschlichen Wissens. Ja, sagt man, aber keiner von diesen gab irgend welchem Zweig des Wissens einen neuen Impuls. Mag sein! Aber immerhin ist das eifrige Streben dieser Leute nach dem Erlangen und der Verbreitung jeder Art von Kenntnissen an und für sich ein vortreffliches Symptom, welches die moderne Wissenschaft zu Ehren der Byzantiner wohl richtig schätzen sollte.

Wir schreiben heutiges Tages gewöhnlich den Arabern die Ehre der Erhaltung oder Durchbildung vieler Wissenschaften inmitten der mittelalterlichen Ignornaz zu. Es sollte aber doch nicht vergessen werden, daß die Griechen von Byzanz die Lehrer der Araber waren und daß, wenn manche Werke der Alten sich durch arabische Uebersetzungen erhalten haben, die Uebersetzer Griechen waren;[1]) daß, wenn die Kaliphen auf der Höhe ihrer Macht die Pflege der Litteratur und Wissenschaften förderten, sie jene fremde Ausbildung nach Bagdad durch Griechen verpflanzen ließen, und daß, wenn der Kaliph Al-Mamun dafür Lob verdient, daß er nach dem Besitze solcher Männer wie Leo von Thessalonich strebte, die byzantinische Gesellschaft doch immerhin bei der Nachwelt noch einen höheren Dank dafür verdient, daß sie in ihrem Schooß solche Männer zog und alle Zeit bewahrte.

Die bedeutendste That und das bleibendste Denkmal der byzantinischen Wissenschaft sind die Schulen der Rechtswissenschaft, welche die Denkmäler des alten römischen Rechts erhielten und dasselbe den Bedürfnissen der neuen christlichen Gesellschaft entsprechend umgestalteten.

Die byzantinische Jurisprudenz wird speciell von zwei großen Kaisern, Justinian und Basilios von Makedonien, repräsentirt. „Die griechischen Rechtsgelehrten," sagt Montreuil,[2]) „welche im Auftrage des ersten dieser Kaiser arbeiteten, bewiesen eine

[1]) Gibbon, Bd. VI S. 150.

[2]) Histoire du droit byzantin, préf. IX.

Digitized by Google

solche Geschicklichkeit, daß auch nach dem Verlauf von 13 Jahrhunderten die justinianeischen Gesetzbücher nicht nur den gesammten Geist des römischen Rechtes erhalten, sondern dessen Principien und Bestimmungen den Gesetzgebungen der modernen Völkeraufprägen."

Drei Jahrhunderte nach Justinian unternahm Basilios der Makedonier die Herstellung eines neuen Gesetzbuches auf Grundlage der Erklärungen, durch welche die byzantinischen Juristen die Sammlungen des Justinian und seiner Vorgänger aufgehellt und ergänzt hatten. Dieser neue Codex, die Basilika, wurde von da an das Gesetz des christlichen Morgenlandes. In demselben erhält die alte römische Gesetzgebung eine durchgehende und wichtige Modification. Die monarchische Form der Regierung, vor allen Dingen auch das Christenthum, verleihen ihm einen ganz neuen Charakter, welchen er auch bewahrte, so lange es in Konstantinopel Kaiser gab, welche die gesetzgeberische Thätigkeit ihrer Vorgänger fortsetzten und ergänzten. Und parallel mit dieser bürgerlichen Gesetzgebung wird von den Byzantinern auch das kanonische Recht ausgebildet.

Die Adaptation, das Studium, die Scholien und Explicationen dieser zwiefachen Gesetzgebung produciren und bilden während des ganzen Bestandes des Reiches eine ununterbrochene Reihe bedeutender Juristen. Die Namen von nicht Wenigen derselben hat die Vergessenheit schon längst bedeckt; aber doch ist die Liste der uns von Tribonian bis auf Harmenopulos erhaltenen Namen eine sehr ansehnliche. Die Rechtsschulen von Konstantinopel und Berytos waren die Pflanzstätten dieser Rechtskundigen; außer diesen beiden Städten gab es auch in Athen eine juristische Schule, und die berühmte Universität Alexandria besaß auch Professoren der Jurisprudenz; auch Cäsarea wird als der Sitz einer solchen Schule angeführt.[1]) Die Beobachtung Montreuils,

[1]) Justinian hatte zwar alle Rechtsschulen außer Konstantinopel und Berytos aufgehoben; es geht jedoch aus byzantinischen Zeugnissen hervor, daß

Digitized by Google

welcher in der Analogie des Organismus dieſer Schulen mit den italieniſchen Schulen einen neuen Beweis für den Einfluß des byzantiniſchen Rechtes auf das Abendland ſieht, iſt kein geringes Lob für dieſe Anſtalten[1]).

Wenn wir nun aber auf die Literatur, dieſen Prüfſtein der intellectuellen Entwickelung eines jeden Volkes, zurückkommen, wollen wir ſehen, was da die Byzantiner zur Rettung ihres Anſehens vorbringen können. Ich übergehe das vierte und fünfte Jahrhundert, welche von ſolchen Namen wie Baſilios, Gregorios, Chryſoſtomos, Syneſios, Zoſimos, Stobäos, Muſäos und vielen andern geſchmückt werden, die man gewöhnlich als die letzten Repräſentanten des antiken Griechenthums betrachtet, während doch eigentlich alle, und beſonders die herrlichen Kirchenväter, als die Gründer und der Stolz der byzantiniſchen Zeit betrachtet werden könnten. Doch laſſen wir ſie bei Seite und durchwandern wir haſtig die Folge der ſpäteren Jahrhunderte, indem wir bemerken, daß im ſechsten Jahrhundert Prokopios und Agathias ihre bedeutenden Geſchichtswerke ſchrieben; im ſiebenten lebte Piſida, deſſen Gedichte, wenn ſie auch ſicherlich nicht die Bewunderung der Zeitgenoſſen rechtfertigen, die ſie mit dem Euripides zu vergleichen wagten, doch die Continuität und die Erhaltung der antiken poetiſchen Reminiscenzen innerhalb des Kreiſes der byzantiniſchen Gelehrten bezeugen[2]).

Im achten Jahrhunderte blühte Johannes Damascenus, mit dem Beinamen Chryſorrhoas, deſſen theologiſche Schriften die Baſis der griechiſchen Dogmatik wurden[3]), und deſſen Gebete noch

nicht immer die Verordnungen Juſtinians in Betreff des Schließens der Anſtalten inne gehalten wurden. S. Montreuil, I S. 109.

[1]) Ibid. S. 252.

[2]) Dem Piſida ſchreibt man gewöhnlich auch den Ἀκάθιστος Ὕμνος zu.

[3]) Damascenus wurde auch der Gründer der modernen Scholaſtik, indem er in die Theologie das Syſtem der peripatetiſchen Philoſophie einführte.

Digitized by Google

jetzt zum Ausdruck des Glaubens und der Gefühle der christlichen Herzen in den griechischen Kirchen dienen. Das neunte Jahrhundert wird von dem Namen des Photios verherrlicht. Das zehnte brachte die Werke von zwei gelehrten Kaisern, Leo dem Weisen und Konstantinos Porphyrogenneta, ein Beweis der Ehre, welchen auch von dem Throne herab der Anbau der Litteratur empfing. Im elften Jahrhundert verfaßte Suidas sein Lexikon und Kedrenos seine Geschichte; das zwölfte wird von den Namen eines gelehrten Bischofes, des Eustathios, und einer im Purpur geborenen Griechin, der Anna Komnena geziert. Im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert wächst die Anzahl und steigt die stilistische Sorgfalt der Schriftsteller. In dem fünfzehnten Jahrhundert treibt die Eroberung von Konstantinopel jenen Schwarm von Gelehrten nach Italien, welche die Erbschaft des antiken hellenischen Geistes mit sich retteten. So wurde die Jahrhunderte dauernde Erhaltung des griechischen Wissens die letzte Wohlthat des Morgenlandes für das sich neu gestaltende Abendland, und jene Flüchtlinge vollendeten das Werk der Wiedergeburt, welches von den Kreuzzügen eingeleitet wurde. Diese beiden Ereignisse, die Kreuzzüge und die Verpflanzung der antiken Bildung durch die Byzantiner, umfassen die fruchtbare Epoche, in welcher die früher ungestalte und halb barbarische Welt des Nordens und Westens sich allmählich in die moderne europäische Welt umwandelte.

Wir dürfen gewiß nicht erwarten bei den byzantinischen Schriftstellern die Tiefsinnigkeit oder die Originalität ihrer antiken Vorbilder wiederzufinden. Weit davon entfernt! Aber immerhin erfreut und vergnügt die Lectüre ihrer Werke, weil sie uns, wenn auch nur von Weitem, an die Alten erinnern, und in Bausch und Bogen dürfen wir die byzantinische Litteratur nicht als überhaupt unproductiv an bedeutenden Werken verurtheilen. Wie sehr wir in unserm Urtheil in dieser Beziehung häufig voreingenommen sind, mag man daraus sehen, daß die meisten

Digitized by Google

so lange als echte Gedichte des Anakreon bewunderten Werke heutiges Tages von den Kritikern anonymen byzantinischen Dichtern zugeschrieben werden.[1]) Wenn aber diese Dinge in Byzanz geschrieben wurden, so mögen wohl noch viele andre Denkmäler echtgriechischer Grazie in dem Lauf der Jahrhunderte verloren gegangen sein!

Indessen bildet diese, selbst im besten Falle glückliche Nachahmung der Alten leider die specielle Schwäche der byzantinischen Litteratur. Das Programm der damaligen Gelehrten ist auf die Traditionen des Alterthums beschränkt; dieser antike Kreis dient jedoch nicht als der Sauerteig einer neuen Ideenwelt, und der Saamen des antiken Denkens wird nicht für den Gebrauch des heutigen verwendet, sondern bleibt unfruchtbar innerhalb eines beschränkten Horizontes und frostig in einer kalten Atmosphäre, und ohne viel Unterscheidung für die Sache kommen die Byzantiner am Ende so weit, bloß die äußere Hülle zu schätzen. Sie bewundern die Sprache der Alten und betrachten diese als das einzige und nicht zu umgehende Werkzeug des Schriftstellers. Die gesprochene Sprache nimmt neue Formationen an und tritt in eine neue Periode des Lebens, für sie bleibt sie „die gemeine, bäurische und volksmäßige"; die Verachtung der lebenden Sprache und der dieselbe Redenden scheidet am Ende die Klasse der Gelehrten von dem übrigen Volke. Die byzantinischen Gelehrten folgen weder der gleichzeitigen Bewegung der Geister noch erklären sie dieselbe, und es sind demgemäß ihre Werke des lebendigen Geistes beraubt, weil eine Litteratur, welche nicht ihre Zeit repräsentirt und nicht von dem lebenden Volke Wärme empfängt, die sie ihm dann auch wiederum einflößt, das Leben und die Hoheit und die Leidenschaft nicht haben kann, welche die Kennzeichen jedes reifen und gesunden nationalen Denkens sind.

---

1) So wurde dem Lucian lange ein Dialog „Philopatris" zugeschrieben, welchen man jetzt für ein Product des neunten Jahrhunderts ansieht.

Digitized by Google

Deshalb retten alle Vorzüge der byzantinischen Schriftsteller, die Gelehrsamkeit vieler, die Anmuth einiger, der politische Scharfblick weniger von ihnen, sie nicht von den Folgen ihres blinden Anschlusses an eine Epoche, die vor ihnen lag und längst aufgehört hatte. Die Prosaiker wetteifern, wer den Attikern am nächsten kommen könne, die Dichter bemühen sich der eine dem Euripides, der andere dem Anakreon nachzuahmen. Sie vergessen aber, daß nur dadurch, daß sie die lebende Sprache ihrer Zeit redeten, Demosthenes die Volksversammlung fesseln und Sokrates seine Schüler lehren konnte. Sie vergessen, daß durch die Recitation der Verse des Euripides die gefangenen Athener in Syrakus ihre Freiheit wiedererlangten, und sie erwägen nicht, daß die Blüthen der Beredsamkeit, um gedeihlich zu entsprießen, in einem ihnen zuträglichen Boden und unter den Strahlen einer lebenspendenden Sonne in naturgemäßer Weise gepflegt werden müssen. Eine solche Pflege gab es aber nicht in Byzanz. Dort gab es keine Pnyx, kein Theater, keine Akademie; diese Literatur hat uns auch keine Denkmäler hinterlassen, die als weitscheinende und unvergängliche Leuchten für die Entwickelung des menschlichen Geistes dastehen.

Es gibt jedoch glücklicher Weise eine Ausnahme, die da beweist, daß, wo Leben und Wahrheit vorhanden waren, wo wirkliches Fühlen die Lippen öffnete, der Byzantiner wohl die Hindernisse der Schulmanier überspringen und die Fähigkeit und die Mittel finden konnte zu einem glücklichen Ausdrucke seines Gefühls. Wir haben schon Gelegenheit gehabt zu bemerken, daß in der byzantinischen Welt die kirchlichen Fragen am Ende das Centrum der politischen und gesellschaftlichen Bewegung wurden; es wurde also natürlicher Weise das religiöse Gefühl auch der hervorragende Impuls der Individuen. Diesem Gefühle verdanken wir den lebensvollsten Ausdruck des byzantinischen Geistes, ihm verdanken wir die Hagia Sophia so gut wie die kirchliche Litteratur, welche die griechischen Kirchenväter gebildet und verherrlicht haben. Ihm verdanken wir auch die Gebetsammlung der grie-

Digitized by Google

chischen Kirche, welche weniger als jedes andere litterarische Denkmal den intellectuellen und ästhetischen Verfall jener Zeit verspüren läßt und über den byzantinischen Typen so zu sagen einen menschlichen Charakter bewahrt.

Die Sammlung der Liturgien und der mannigfachen, häufig auch schönen und sehr poetischen Gebete, welche schon seit so vielen Jahrhunderten die Gefühle der Griechen ausdrücken und den Seelenbedürfnissen so vieler Generationen von Christen entsprochen haben, ist das Product keiner einzigen Epoche noch einer einzigen Klasse von Menschen. Viele Ereignisse und nationale Unglücksfälle haben ihren uns noch immer bewegenden Widerhall in dieser Sammlung hinterlassen; viele feinfühlende Herzen haben derselben ihre Klagen beigefügt, und in dieser Weise erlangten die kirchlichen Bücher der Griechen das specielle Gepräge, welches bis zu dem heutigen Tage dem religiösen Gefühle des griechischen Volkes entspricht, d. h. der Verschmelzung seiner Geschichte mit seinem Glauben, der Vereinigung der innersten Gefühle des Herzens mit den Geschicken des Vaterlandes. Die historische Analyse dieser ehrwürdigen Werke würde einen würdigen Gegenstand des Studiums und der Bemühung für einen edlen und gelehrten Griechen abgeben. Welcher Ausführung der Gegenstand fähig ist, hat schon Spyridon Zambelios durch einige beredte und ergreifende Seiten in seiner historischen Abhandlung über das mittelalterliche Griechenthum angedeutet. [1])

Außer den Arbeiten von Zambelios sind auch noch andere bedeutende Arbeiten verschiedener griechischer Gelehrten, vor allem das nationale Werk von Paparrhigopulos, ein schöner und hoffnungsvoller Anfang der Arbeit des heutigen Griechenlands zur Erforschung des griechischen Mittelalters. Denn sicherlich ist die Ausbeutung jenes unerschöpflichen Schatzes eine Pflicht griechischer Gelehrten. [2]) Erst in dem jetzigen Jahrhundert haben ernsthafte

[1]) Siehe Kap. 38. Begräbnißrituale, Seite 252.

[2]) Ich kann nicht umhin, hier speciell den unermüdlichen Konstanti-

Digitized by Google

Versuche fremder Gelehrten [1]) zur Aufgrabung seiner verschütteten Irrgänge stattgefunden, und ihren Forschungen verdanken wir verschiedene werthvolle Schriften, welche als der beste Wegweiser für die modernen griechischen Schriftsteller dienen können. Diese werden aber leichter als jeder Fremde im Stande sein in die Mysterien der byzantinischen Geschichte einzudringen und den vielverschlungenen Faden ihrer mannigfachen Wechselfälle zu entwirren. Wieviele Seiten dieser Geschichte liegen noch immer dunkel da, wie viele Kapitel müssen aufs Neue geschrieben werden! Es ist also zu wünschen, daß sich die jüngeren Historiker Griechenlands um die Aufhellung jener Zeit durch besondere Monographien verdient machen möchten. Ihre Forschungen können nicht ohne bedeutende Resultate bleiben, weil eben viele Ereignisse, viele Charaktere und unzählige Episoden der byzantinischen Zeit noch auf eine solche Bearbeitung warten. Die religiöse Bewegung jener Welt, ihre Handelsbeziehungen, ihre gesellschaftliche und moralische Lage, all das sind Gegenstände, die noch recht sehr der Hand eines geschickten Forschers bedürfen.

Das zuletzt erwähnte Kapitel von dem moralischen Zustande der byzantinischen Gesellschaft scheint mir vorzüglich einer weiteren Erforschung werth zu sein. Es muß untersucht werden, in wieweit eine unparteiische Prüfung der Thatsachen die Verachtung rechtfertigt, in welche der byzantinische Name in moralischer Beziehung verfallen ist. Aus dem Verhältniß der Regierten zu den Regierenden, aus verschiedenen Ereignissen, in denen sich das Bewußt

---

nos Sathas zu nennen, dessen fleißige und rasch auf einander folgende Arbeiten von der höchsten Bedeutung sind für die Aufhellung und Verbreitung der mittelalterlichen Geschichte Griechenlands. Neuerdings hat auch die philologische Gesellschaft von Konstantinopel das Studium des Mittelalters in das Programm ihrer Arbeiten aufgenommen.

[1]) Vor Allen verdient auch der fleißige deutsche Forscher K. Hopf hier genannt zu werden, dessen Arbeiten für die Geschichte Griechenlands während des Mittelalters eine ganz neue Grundlage geschaffen haben. (Uebers.)

Digitized by Google

sein der gleichzeitigen Völker spiegelt, aus der Achtung, welche je nach den Zeiten die guten oder schlechten Herrscher genossen, aus der Ehrfurcht, welche dem geistlichen Stande je nach der Reinheit seines Lebens gezollt wurde, und schließlich auch aus der Gesetzgebung an und für sich kann, wie ich meine, ein vorurtheilsfreier und sorgfältiger Forscher zu richtigen Schlüssen in Bezug auf diesen Gegenstand gelangen. Ich bin überzeugt, daß Forschungen dieser Art im Ganzen zur Rechtfertigung der so übel beleumundeten Byzantiner beitragen werden.

Die Bedeutung des Gegenstandes wird mich rechtfertigen, wenn ich hier nochmals das Zeugniß eines bedeutenden Schriftstellers vorführe, welches ich für um so schätzbarer und bedeutsamer halte, weil man diesem Mann durchaus nicht übermäßiges Wohlwollen für alles Griechische vorwerfen kann, da er im Gegentheil die Griechen an den scharfen und vielleicht nicht immer gerechten Tadel seiner strengen Feder gewöhnt hat. [1])

Finlay drückt sich da, wo er die Byzantiner des achten Jahrhunderts mit den voraufgehenden und gleichzeitigen Völkern vergleicht, folgendermaßen aus — seine Beobachtungen lassen sich überhaupt auf die gesammte byzantinische Zeit anwenden: „Die byzantinischen Völker waren unter den bilderstürmenden Kaisern in moralischer Beziehung jeder andern gleich zahlreichen Gemeinschaft von Menschen in den früheren geschichtlichen Epochen überlegen. Unter Konstantinos Kopronymos stand die Mehrzahl der Unterthanen auf einer bedeutenderen socialen Höhe als in der Zeit des Perikles. Zwar sank seitdem die Klasse der bevorrechtigten Bürger, aber die Majorität genoß umsomehr als die Minorität verloren hatte, Dank der Einschränkung der Sclaverei [2])

[1]) Finlay war lange Zeit Correspondent der Times in Athen und berichtete oft in beißender, ja boshafter Weise über modern-griechisches Parteigetriebe. (D. Uebers.)

[2]) „L'esclavage chez les Grecs du Bas-Empire n'a jamais été ce qu'il a été à Rome; il n'approchait même à notre do-

Digitized by Google

und der Entwickelung der freien Arbeit. Die öffentliche Meinung erfreute sich, wenn sie sich auch mit geringeren Gegenständen befaßte als früher, doch breiterer Grundlagen und repräsentirte eine zahlreichere Klasse von Menschen. Vielleicht trugen selbst die Wortkämpfe in Bezug auf kirchliche Typen und Feinheiten ebenso wie die parteiischen Zänkereien der Pnyx zu der Bildung einer reinen Moralität bei. [1])

„Wenn aber (fügt Finlay hinzu) man verschiedener Ansicht sein kann in Bezug auf das relative Uebergewicht des gesellschaftlichen Zustandes in Griechenland, Rom und Byzanz, so bleibt das Uebergewicht der Byzantiner im Vergleich mit ihren Zeitgenossen unbestritten. In den damaligen Reichen der Sarazenen oder Lateiner existirt keine feste moralische Schranke, sondern privilegirte Klassen oder Stämme von Eroberern bedrücken die geknechtete Klasse, ohne Einschränkung der Gesetze, der Religion oder der Moral . . . . In dem Morgenlande verlieh der Mohammedanismus der Vielweiberei und all ihren verderblichen Folgen einen gesetzlichen Anstrich. In dem Abendlande waren die Lehren des Christenthums nicht stark genug, der Zügellosigkeit der Sitten Schranken zu setzen, und Karl Martel, Pipin, ja auch Karl der Große hatten je zwei Weiber und eine Masse von Kebsweibern, während in Konstantinopel Konstantin VI. selbst seinen Sturz herbeiführte, weil die zweite Ehe, welche er nach seiner Scheidung von seiner ersten Gattin geschlossen hatte, nicht als gesetzmäßig angesehen wurde.

„Die Gesetze der Lateiner bezeugen, daß Trunkenheit bei dem

---

mesticité. Si les monuments de droit n'étaient pas là pour attester l'existence de la condition servile, on aurait droit de croire à son anéantissement absolu.“ Montreuil, Histoire du droit byzantin III. p. 56.

[1]) Nach demselben Finlay war die Kenntniß der Bibel und der Grundlagen des Christenthums unter den Griechen des Mittelalters mehr verbreitet als unter vielen der abendländischen Völker in den sich selbst civilisirt nennenden Zeiten. Mediaeval Greece and Trebizond. p. 56.

Digitized by Google

weiblichen Geschlechte etwas Gewöhnliches war und die gesammte Gesetzgebung des westlichen Europas im siebenten und achten Jahrhundert erklärt, indem sie die herrschende Zügellosigkeit auf der einen und die sociale Anarchie auf der anderen Seite andeutet, besser als die von den Chronisten aufbewahrten politischen Ereignisse, den wahren Grund des successiven Sturzes so vieler Regierungen. Der höhere moralische Standpunct der byzantinischen Gesellschaft war andererseits einer der hauptsächlichsten Gründe der langen Existenz dieses Reiches. Dies war in That und Wahrheit das conservative Element des Reiches."[1])

Außer dem moralischen Zustande der byzantinischen Völker ist die sociale Gestaltung der verschiedenen Schichten der Unterthanen des Reiches ein der Untersuchung würdiger Gegenstand. Wir erhalten hieraus weitere Aufklärung in Bezug auf die wirkliche Stellung, welche das Volk in dem Staate einnahm, in Bezug auf den Grad seiner Unterthänigkeit gegenüber der Regierung und auf die allmähliche Entfaltung der selbständigen Existenz des Volkes, woran doch in der Stunde der Eroberung die Rettung der geknechteten Nation hieng.

In all diesen und allen übrigen Rücksichten kann die byzantinische Zeit, wenn sie auch von Anfang bis zu Ende ihre allgemeinen Kennzeichen hat, die ihre Einheit bilden, dennoch in verschiedene Perioden eingetheilt werden, von denen jede sich durch specielle Eigenschaften und Zeichen unterscheidet. Diese verschiedenen Phasen der byzantinischen Geschichte finden ihre Erklärung nicht nur durch den je nach den Zeiten abwechselnden Einfluß und die Umwandlung der inneren Elemente, sondern auch durch die allgemeine geistige Bewegung in der übrigen Welt außerhalb des Reiches, da der Verlauf der gleichzeitigen Geschichte in verschiedener Weise jedesmal den Gang der byzantinischen Geschichte afficirte.

Eine solche Eintheilung der byzantinischen Geschichte in ver-

---

1) Finlay, Byzantine Empire. Bd. I. S. 258.

Digitized by Google

ſchiedene Perioden macht ihre weitere monographiſche Bearbeitung noch leichter. Es verſteht ſich jedoch, daß, wer immer eine jener Perioden darzuſtellen verſucht, um ſie richtig verſtehen und mit Genauigkeit ſchildern zu können, die verſchiedenen Phaſen der geſammten mittelalterlichen Geſchichte im Detail und mit Sicherheit kennen muß.

Gute Beiſpiele von Werken dieſer Art ſind neuerdings von verſchiedenen franzöſiſchen Hiſtorikern geliefert worden, z. B. von Alfred Rambaud, der die Geſchichte von Konſtantinos Porphyrogennetya bearbeitet hat, von L. Drapeyron in ſeinem Werke über die Geſchichte des Kaiſers Heraklios (Paris, 1869) und beſonders von dem vortrefflichen Amédée Thierry, deſſen Erzählungen und Monographien andeuten, wie viele und wie vortreffliche Gegenſtände die byzantiniſche Geſchichte liefern kann, die anziehend und intereſſant genug ſind.[1])

In der That, wie viele Kaiſer gibt es nicht, deren Leben zum Gegenſtand der ergreifendſten Schilderung gemacht werden könnte! Was iſt zum Beiſpiel tragiſcher als die Ermordung Leos des Armeniers in der Kirche und die Proclamation ſeines Nachfolgers Michaels III., der noch die Ketten trug, mit denen er aus dem Gefängniß herausgeführt wurde, wo er die Stunde der Hinrichtung erwartete? oder als der Tod des Theophilos, der neben ſeinem Bette das erſt vor Kurzem abgeſchlagene Haupt des tugendhaften Theophobos hatte? Welch' ein Gegenſtand iſt für eine geſchickte Feder die Gefangennahme des Romanos Diogenes und ſeine Rückkehr aus der Gefangenſchaft unter die Mauern von Konſtantinopel, wo er ſtatt ſeines Thrones einen grauſamen Tod findet? oder das mit tragiſchen Wechſelfällen angefüllte Le-

---

[1]) Siehe in der Revue des deux Mondes dieſer letzten Jahre die verſchiedenen Aufſätze von Thierry unter dem Titel Récits de l'histoire des Romains d' Orient über Neſtorius, Eutyches, Johannes Chryſoſtomos, Pulcheria und Eudokia u. ſ. w.

Digitized by Google

ben der Eudokia, der Tochter Alexios III.? oder das romantische Leben und das schreckliche Ende des Andronikos? Wenn wir aber von dem Throne herunterſteigen, wie viel Männer finden wir da, welche zum guten oder zum böſen Ausgang die Geſchicke des Morgenlandes beeinflußt haben und deren Lebensbeſchreibung neues Licht auf die Geſchichte ihrer Zeit werfen könnte!

Es würde mich jedoch die Erwähnung von Namen und Scenen der byzantiniſchen Geſchichte, welche einer literariſchen und künſtleriſchen Behandlung fähig wären, zu weit führen. Der Hiſtoriker, der Dichter und der Maler finden in ihr eine unerſchöpfliche und bis jetzt noch unverſuchte Quelle, worin auch der moderne griechiſche Gedanke weiten Spielraum für Unterſuchungen und um ſich auszuzeichnen beſitzt. [1])

Die gegenwärtige ſkizzenhafte Studie ſoll durchaus keinen neuen Beitrag zur byzantiniſchen Geſchichte liefern, ſondern zu einem ſorgfältigeren Studium derſelben den Leſer mit einigen der bedeutenderen allgemeinen Geſichtspuncte vertraut machen und andererſeits ihm die Gründe vorführen, weshalb bis auf den heutigen Tag die Auffaſſung der byzantiniſchen Geſchichte von einer Reihe von uralten Antipathien und Vorurtheilen getrübt wird.

Wir haben demgemäß anzudeuten verſucht, in wie weit das

---

[1]) Die engliſchen Schriftſteller Walter Scott und Charles Kingsley haben in der byzantiniſchen Geſchichte Gegenſtände für Romane gefunden. Das Werk des Erſterwähnten, Count Robert of Paris, ſteht zwar weit hinter ſeinen übrigen hiſtoriſchen Romanen zurück in Bezug auf geſchichtliche Genauigkeit und ſpeciell die Schilderung der Charaktere. Die Hypatia des Zweiten iſt einer der bekannteſten engliſchen Romane. Ich weiß jedoch nicht, in wieweit die Verwendung hiſtoriſcher Gegenſtände für Romane zu empfehlen iſt. Der einzige Vorzug ſolcher Schriften von dem Standpunct der hiſtoriſchen Wiſſenſchaft iſt, daß durch dieſelben die Kenntniß gewiſſer Ereigniſſe oder Namen verbreitet und das Intereſſe für ein eingehenderes Studium erweckt wird.

Digitized by Google

morgenländische Reich glücklich organisirt war für die Erhaltung seiner Existenz und seiner Einheit, und inwiefern diese seine Organisation die Kraft besaß, während vieler Jahrhunderte die Elemente der Cultur in allen Phasen der byzantinischen Geschichte zu bewahren. Denn während unter der Herrschaft einer aufgeklärten Gesetzgebung und dem Schutze einer wachsamen Regierung die Beschaffung des Privat- und Staatsreichthums eine große Entwickelung erhielt, wurde zugleich durch den militärischen Organismus und die Seeherrschaft die Integrität und das Uebergewicht des Reiches gegenüber unzähligen und mannigfaltigen Angriffen vertheidigt; ebenso bewies der intellectuelle und moralische Zustand der Bewohner, daß dieses Reich eine wahre Oase innerhalb der es von allen Seiten umringenden Barbarei des Mittelalters bildete.

Noch dazu haben wir zu zeigen versucht, wie durch die Lehre und Verbreitung des Christenthums, durch die Künste und den Handel, durch die Litteratur und die Wissenschaften die Byzantiner nicht nur für sich selbst die Traditionen der Cultur erhalten sondern dieselbe auch auf ihre barbarischen Nachbarn übertragen haben, indem sie die Führer und Lehrer des sich neu gestaltenden Europas wurden.

Während wir aber diese Vorzüge der byzantinischen Zeit hervorhoben, haben wir andererseits doch nicht versäumt, die Aufmerksamkeit auch auf die Schattenseiten des Bildes zu lenken, und auch diese haben wir zu skizziren versucht. Es ist zugestanden worden, daß es in dem byzantinischen Reich keine politische Freiheit gab, welche das Ganze hätte zusammenhalten und die Nachtheile des Systems der Concentration hätte neutralisiren können, während durch dasselbe die Hauptstadt das Leben und die Thätigkeit des Reiches absorbirte. Es sind auch die verderblichen Resultate des übermäßigen Vorwiegens und der Verkehrtheit der kirchlichen Erörterungen vorgebracht worden und ebensogut die nicht weniger verhängnißvollen Consequenzen des Verfahrens, welches am Ende die

Digitized by Google

ker des Reiches gleichgiltig und ungeschickt für die bewaffnete rtheidigung ihrer Unabhängigkeit machte.

Diese Dinge bilden hauptsächlich die Schwäche des byzantihen Reiches, und in ihnen werden wir die Erklärung für seine flösung und seinen Fall finden. Die Erschütterung, welche lateinische Eroberung hervorrief und begleitete, legte all diese häden des byzantinischen Systems bloß, gerade so wie ein plötzer Sturm auf die Oberfläche einer durchsichtigen Fluth den hmutz heraufreibt, welcher sich, bevor das Wasser erregt war, dem Grunde barg. Die Demüthigung, welche die Regierung Zeit der Kreuzzüge erlitt, die Parteikriege der Thronprätenten und die daraus hervorgehende Lockerung der das Reich thaltenden Bande erleichterten der verhältnißmäßig geringen Anl der Kreuzfahrer die Eroberung und Zerstörung des Reiches. Dies ist eine Lehre, sagt Finlay,[1]) welche verdient von jedem ilisirten und reichen Volke studiert zu werden, das seine morahe Führung und seine militärische Bildung vernachlässigt. Kein eich, wenn auch seine politische Organisation für noch so vorefflich angesehen werden mag, wenn auch die Gerechtigkeit darin ch so unparteiisch verwaltet wird, kann einem ähnlichen Geschicke e das byzantinische Reich entgehen, wenn es nicht zu standhafn Hütern seines Wohlstandes die entsprechende Geschicklichkeit, isciplin und Erfahrung der militärischen und nautischen Organsation besitzt."

Jedoch reinigte auch wiederum jene Erschütterung der lateischen Eroberung gewissermaßen die in dem byzantinischen Reichsrper verbundenen Elemente, und bei jener Eroberung und Aufsung machte sich sogleich ein kräftiger Geist des Griechenthums merklich, welcher die Versuche zur Eroberung Konstantinopels lebt und die zweite Periode der byzantinischen Geschichte einlei-t. In dieser zweiten Periode bekommt das Reich, wenn es

[1]) Mediaeval Greece and Trebizond, S. 100.

Digitized by Google

auch den Namen „römisch“ bewahrt, doch einen speciellen griechischen Charakter, und damit beginnt für dasselbe eine neue Laufbahn. Vielleicht hätte dies spätere Reich, wenn es bei den Prüfungen, denen es ausgesetzt war und in deren Mitte es sich bildete, hätte erstarken können, neue Bestrebungen und eine neue Lebensfrist erhalten können;[1]) vielleicht hätte sich unter dem Scepter der Paläologen eine neue, rein griechische Macht entwickeln können, deren Existenz und Weiterbildung die gesammte Geschichte des mittelalterlichen und modernen Europas beeinflußt haben würde. Aber zwei unübersteigliche Hindernisse vereitelten eine solche Wandlung der Geschichte: einerseits das Festhalten an den alten Bestimmungen und Typen, andrerseits das prahlerische Bewußtsein der römischen Erbschaft; das Festhalten an der Vergangenheit in ihren verschiedenen Phasen stellte jeder Bestrebung nach einer gründlichen Umwandlung unüberwindliche Hindernisse entgegen, und während sich das moderne Europa damals neu gestaltete, blieb das Morgenland stehen, und dies Stehenbleiben war eben sein Verfall! Andererseits vernichteten bei diesem inneren Krebsschaden die äußeren Feinde, die Slawen, Bulgaren, Lateiner und hauptsächlich die Türken durch Zerstörung der Saaten und Heerden und dadurch, daß sie die Bevölkerung in die Sclaverei wegschleppten und die Provinzen verwüsteten, die griechische Bevölkerung des Reiches und schränkten allmählich seine ganze Existenz auf die Mauern von Konstantinopel ein, und dort, in der herrlichen alten Hauptstadt der Christenheit, in dem glänzenden Mittelpunct der morgenländischen Civilisation, schlug demselben am Ende der wuchtige Arm des Eroberers Mohamed die Todeswunde.

Mit einem geschichtlichen Ueberblick dieser Art hofft der Verfasser weder sich selbst noch auch seine Leser zu täuschen; er hat auch nicht das Gefühl, daß seine Beurtheilung der Byzantiner von irgend welcher Vorliebe für das griechische Wesen beeinflußt

[1]) S. Montreuil, Droit byzantin. Bd. III. p. 2.

Digitized by Google

ist, da man sich wohl erinnern wird, daß er das Griechenthum nicht für die Fehler der Byzantiner verantwortlich hält, obschon er die Verbindung dieser beiden Elemente anerkennen muß.

Wenn auch mit einer gewissen Wärme außer den Diensten, welche die Byzantiner als Staat der Civilisation geleistet haben, auch auf die Tugenden einzelner Individuen und die Thaten mancher Helden hingewiesen worden ist, so ist es durchaus nicht unsere Absicht gewesen, die viel höhere Bewunderung zu beeinträchtigen, welche jedes edle Herz dem griechischen Alterthume schuldet. Zwar haben die Byzantiner in Krieg und Frieden Tugenden gezeigt, deren das antike Griechenland sich nicht hätte zu schämen brauchen; in der Litteratur, den Wissenschaften und den Künsten haben sie Anspruch auf eine billige Beurtheilung, weil sie sich bemühten, jene herrlichen Vorbilder nachzuahmen, denen sie freilich nimmermehr gleichkommen konnten; durch die Ausbreitung des Christenthums und die sichere Gründung der Kirche erwarben sie sich unvergängliche Ansprüche auf die Dankbarkeit der modernen Welt. Wenn wir aber auch die oft geleugneten Vorzüge der Byzantiner zu rechtfertigen suchen, wenn wir auch ihr gekränktes Angedenken wieder herzustellen suchen, so wird die Erinnerung an sie doch niemals unser Herz erwärmen, so wie es die heiligen Namen von Marathon und Platää, so wie es das ruhmvolle Gedächtniß der Helden und Weisen des alten Griechenlandes thut.

Und weshalb? Vielleicht weil der Parthenon herrlicher ist als die Hagia Sophia? oder weil Athen einen Aeschylos und Thukydides hervorbrachte, während Byzanz uns bloß den Photios schenkte? Nicht deshalb; sondern weil in Byzanz nicht wie im alten Griechenland die zwiefache Liebe zum Vaterland und zur Freiheit den Geist erhebt und das Herz in Flammen setzt. Dies ist der wahre Unterschied jener beiden Welten, welche sonst durch so viele Bande verknüpft sind. Deshalb schaut das heutige Griechenland, ohne die Hagia Sophia, ohne die Bande, welche es mit Byzanz vereinigen, zu vergessen, doch auf den Ruhm seiner alten

Digitized by Google

Vorfahren und hängt mit Herz und Geist an dem antiken Griechenland. Deshalb erwähnt auch der Dichter, der die Morgenröthe der griechischen Freiheit singt,[1]) nicht Konstantin den Großen, nicht Heraklios, nicht die Komnenen oder den letzten Paläologen, sondern vor den 300 Kämpfern der Thermopylen beugt er das Knie und singt die Freiheit „die sich aus den heiligen Gebeinen der Hellenen hob." Nur wollen auch wir uns nicht sonnen in dem bloßen Ruhm unserer Vorfahren; hüten wir uns, uns auf die Großthaten unserer Väter zu verlassen; vergessen wir nicht, daß das Geschick von Byzanz zumeist dadurch beschleunigt wurde, daß die Lenker desselben sich an das, was hinter ihnen lag, anklammerten! Benutzen wir diese werthvolle Lehre und bewahren wir uns zwar unsere zwiefache Vergangenheit, als deren Erben wir dastehen, als Grundlage und Ausgangspunct unserer neuen Bestrebungen, aber die Augen, die Sehnsucht, die Thatkraft sollen wir fortwährend der Zukunft zuwenden, und unser Feldgeschrei sei nicht „Zurück," sondern „Vorwärts!"

---

[1]) Dionysios Solomos in seinem „Hymnos auf die Freiheit." (Der Uebers.)

Digitized by Google

Anhang.

Die römischen Kaiser von Konstantin dem Großen an.

306	n. Chr.	Konstantin I. der Große.
337	„	Konstantin II., Konstans und Konstantius.
361	„	Julian.
363	„	Jovian.
364	„	Valentinian I. und Valens.
375	„	Gratian, Valentinian II. und Theodosius I.

Die Kaiser des Ostreiches.

I.	395—408	n. Chr.	Arkadius, Sohn Theodosius des Großen.
	408—450	„	Theodosius II., Sohn des Arkadius.
	450—457	„	Marcianus, Gemahl der Pulcheria, der Schwester des Arkadius.
II.	457—474	„	Leo I. wird zum Kaiser ausgerufen.
	474	„	Leo II., der Enkel seines Vorgängers.
	474—491	„	Zeno, der Vater des jüngeren Leo und Schwiegersohn Leos I.
	491—518	„	Anastasius I., der Gemahl der Ariadne, Wittwe des Zeno.
III.	518—527	„	Justin I. wird nach dem Tode des Anastasius zum Kaiser ausgerufen.
	527—565	„	Justinian I., Vetter seines Vorgängers.
	565—578	„	Justin II., Vetter des Justinian.
	578—582	„	Tiberius I., von Justin noch bei seinen Lebzeiten gekrönt.
	582—602	„	Mauricius, Schwiegersohn des Tiberius.

Digitized by Google

	602—610	n. Chr.	Phokas, Mörder des Mauricius, wird von Heraklios getödtet.
IV.	610—641	„	Heraklios; ihm folgt sein Sohn:
	641	„	Konstantin III.; dieser wird von seiner Stiefmutter vergiftet.
	641	„	Herakleonas, jüngerer Sohn des Heraklios, wird abgesetzt und ihm die Nase abgeschnitten.
	641—668	„	Konstans, Sohn Konstantins III., in Syrakus ermordet.
	668—685	„	Konstantin IV., Sohn des Konstans, mit dem Beinamen Pogonatos („der Bärtige").
	685—695	„	Justinian II., Sohn seines Vorgängers, wird abgesetzt und ihm die Nase abgeschnitten.
	695—698	„	Leontius wird zum Kaiser ausgerufen.
	698—705	„	Tiberius II. entthront den Leontius.
	705—711	„	Justinian II., bemächtigt sich wieder des Thrones und tödtet seine beiden Vorgänger, wird dann selbst wieder entthront und getödtet; statt seiner wird ausgerufen
	711—713	„	Philippikos der Bardane; auch dieser wird entthront und geblendet.
	713—716	„	Anastasius II.; wird von seinem Nachfolger entthront.
	716	„	Theodosius III.; wird gezwungen dem Throne zu entsagen.
V.	716—741	„	Leo III. der Isaurier, zum Kaiser ausgerufen.
	741—775	„	Konstantin V. Kopronymos, Sohn Leos.
	775—780	„	Leo IV. der Chazare, Sohn Konstantins V.
	780—797	„	Konstantin VI., Sohn des Chazaren wird von seiner Mutter entthront und geblendet.
	797—802	„	Irene; wird entthront und ins Kloster gesperrt.
VI.	802—811	„	Nikephoros I. wird von den Bulgaren gefangen genommen und getödtet.
	811	„	Staurakios, Sohn des Vorhergehenden, wird entthront und in's Kloster gesperrt.
	811—813	„	Michael I. Rangabe, Gemahl der Schwester des Staurakios, Prokopia, entsagt dem Throne und wird Mönch.

Digitized by Google

813—820 n. Chr. Leo V. Armenier, von Verschworenen in der Kirche ermordet.

VII.

820—829 „ Michael II. der Stammler folgt Leo nach.

829—842 „ Theophilos, Sohn des Stammlers.

842—856 „ Theodora regiert zusammen mit ihrem unmündigen Sohne, bis sie vom Throne gestoßen und in's Kloster gesperrt wird.

842—867 „ Michael III. der Trunkenbold, Sohn des Theophilos und der Theodora, wird von seinem Nachfolger ermordet.

VIII.

867—886 „ Basilios I. der Makedonier.

886—912 „ Leo VI. der Philosoph, Sohn des Basilios.

912—913 „ Alexandros, Leos Bruder, regiert zusammen mit seinem Vetter.

912—959 „ Konstantin VII. Porphyrogenneta, Sohn Leos.

920—944 „ Romanos I. Lekapenos, Schwager Konstantins, wird von seinem Sohne entthront und in's Kloster gesperrt.

959—963 „ Romanos II., Konstantins Sohn, hinterläßt unmündige Söhne:

963—1025 „ Basilios II. der Bulgarentödter } regieren Anfangs unter der Vormundschaft ihrer Mutter Theophano.

963—1028 „ Konstantin VIII. }

963—969 „ Nikephoros II. Phokas, heirathet die Theophano und wird zum Vormund der unmündigen Kaiser ernannt.

969—976 „ Johannes I. Zimisces, tödtet seinen Oheim Nikephoros und folgt ihm als Mitregent der jungen Kaiser.

1028—1034 „ Romanos III. Argyros, wird von Konstantin VIII. zum Nachfolger bestimmt, und heirathet dessen Tochter Zoe. Er wird jedoch im Bade ermordet und seine Wittwe ernennt zum Kaiser

1034—1041 „ Michael IV. den Paphlagonier; diesem folgt nach seinem Tode sein Vetter

1041—1042 „ Michael V. Kalaphates, bis er bei einem Aufstande dem Throne entsagt und Mönch wird.

1042—1050 „ Zoe } die beiden Töchter Konstantins VIII.

1042—1056 „ Theodora } regieren gemeinschaftlich, aber Zoe verheirathet sich wieder und ihr Gemahl

Digitized by Google

VIII.	1042—1055 n. Chr.	Konstantin IX. Monomachos herrscht auch nach Zoes Tode weiter; Theodora aber erhebt auf den Thron
	1056—1057 „	Michael VI. den „Stratiotikos", der von seinem Nachfolger entthront wird.
IX. 1.	1057—1059 „	Isaak I. der Komnene, erkrankt und dankt ab, nachdem er nach der Weigerung seines eigenen Bruders zu seinem Nachfolger bestimmt hat
	1059—1067 „	Konstantin X. Dukas; dieser hinterläßt bei seinem Tode einen unmündigen Sohn,
	1067—1078 „	Michael VII. Parapinakes; dessen Mutter Eudokia heirathet und ernennt zum Mitregenten
	1068—1071 „	Romanos IV. Diogenes; dieser wird von den Türken gefangen genommen und darauf des Thrones für verlustig erklärt, bei seiner Rückkehr wird er ergriffen und geblendet; Michael dankt jedoch nach einigen Jahren ab und wird Mönch, indem er den Thron seinem Bruder Konstantin einräumt, der ihn selbst überläßt an
	1078—1081 „	Nikephoros III. Botaniates, der ebenfalls abdankt und Mönch wird.
	1081—1118 „	Alexios I. Kommenos, Vetter des Isaak wird zum Kaiser ausgerufen.
	1118—1143 „	Johannes II. der Schöne, Sohn des Alexios.
	1143—1181 „	Manuel I. Sohn des Johannes; diesem folgt sein Sohn.
IX. 2.	1181—1183 „	Alexios II. ermordet von dem auf ihn folgenden Neffen seines Vaters:
	1183—1185 „	Andronikos I. Dieser wird entthront und vom aufständischen Pöbel zerrissen.
IX. 3.	1185—1195 „	Isaak II. Angelos, ein Verwandter des Hauses der Komnenen, wird zum Kaiser gewählt.
	1195—1203 „	Alexios III., Bruder des Isaak, entthront und blendet ihn. Der Sohn des Isaak führt nun die Kreuzfahrer vor Konstantinopel und zwingt seinen Oheim zu entfliehen. Dann besteigt er selbst mit seinem blinden Vater den Thron.

Digitized by Google

	1203—1204 n. Chr.	Isaak II. Alexios IV.	Kurz darauf stirbt Isaak, Alexios wird im Gefängniß erdrosselt und es wird gewählt
	1204 „	Alexios V. Murtzuphlos, Schwiegersohn Alexios III.; von den Kreuzfahrern gefangen genommen wird er an der Säule beim Tauros herabgestürzt.	
IX.	1204—1222 „	Theodoros I. Laskaris, ebenfalls ein Schwiegersohn Alexios III. wird in Nicäa zum	
3.		Kaiser gekrönt; ihm folgt sein Schwiegersohn	
	1222—1255 „	Johannes III. Batatzes; diesem folgt sein Sohn	
	1255—1258 „	Theodoros II.; diesem folgt wiederum sein unmündiger Sohn	
	1258 „	Johannes IV., zu dessen Vormund Michael Paläologos gewählt wird.	
	1258—1282 „	Michael VIII. Paläologos.	
	1282—1328 „	Andronikos II., Sohn des Michael; ernennt zum Mitregenten seinen Sohn Michael; allein dieser stirbt 1320, und der Greis wird gezwungen zum Mitregenten anzunehmen	
	1321—1341 „	Andronikos III., seinen Enkel, der zuletzt seinen Großvater entthront, obgleich er ihm noch die kaiserlichen Ehren läßt.	
	1341—1391 „	Johannes V., unmündiger Sohn Andronikos III.	
X.	1347—1354 „	Johannes VI., Kantakuzenos wirft sich als Vormund und Mitregent des jungen Kaisers auf, bis er vom aufständischen Pöbel gezwungen wird abzudanken und in's Kloster zu gehen.	
	1391—1425 „	Manuel II., Sohn Johannes V., folgt seinem Vater.	
	1425—1448 „	Johannes VII. folgt seinem Vater.	
	1448—1453 „	Konstantin XI., Bruder des Johannes, wird im Kampfe bei der letzten Belagerung von Konstantinopel getödtet.	

Digitized by Google

Anmerkungen des Uebersetzers.

S. 32. Der Verfasser schrieb seine Bemerkung über die Bulgaren im J. 1873, ehe er ahnen konnte, zu welchen Verwicklungen und welterschütternden Ereignissen die „bulgarische Frage" nicht lange nachher führen sollte. Es muß übrigens im Interesse der einfachen Gerechtigkeit hinzugefügt werden, daß die Entfremdung zwischen Griechen und Bulgaren in jüngster Zeit ganz besonders durch die Tyrannei und die Bedrückungen des Volkes durch die von dem Patriarchen zu Konstantinopel eingesetzten griechischen Bischöfe und höhere Geistliche genährt wurde und durchaus nicht auf einer nationalen Antipathie, sondern auf sehr materiellen Gründen beruhte. Wäre die Ausbeutung des Volkes und der niederen (bulgarischen) Geistlichkeit durch den höheren Klerus nicht mit so schreiender Ungerechtigkeit betrieben worden, hätte vielleicht schon längst vor der Ankunft Ignatiew's in Konstantinopel die Gräcisirung der Bulgarei eine vollendete Thatsache sein können. S. Hertzberg, Gesch. Griechenlands seit dem Absterben des antiken Lebens, Bd. 3, 205 fg.

S. 37. Wir möchten für eine Schilderung der Stimmung Europas bei dem Zusammenbruche des byzantinischen Reiches (welches schon seit den letzten 50 Jahren seine Scheinexistenz nur der Gnade des türkischen Siegers, dem es nicht paßte, sogleich zuzugreifen, verdankt hatte) den deutschen Leser auf die vortreffliche Arbeit von A. Ellissen im dritten Bande seiner „Analekten der mittel- und neugriechischen Literatur" verweisen. — Im Uebrigen kann man sich besonders bei der Betrachtung der letzten Anstrengungen der byzantinischen Kaiser, durch Anschluß an die Lateiner ihren schwankenden Thron zu stützen, kaum des Gedankens entschlagen, daß die von dem Verf. auf dieser Seite hervorgehobene „Einheit im christlichen Glauben" gerade den eigentlichen Grund des Untergangs des Reiches bildete, insofern eben diese „Einheit" nie realisirt und eine „freundschaftliche Verständigung" nie erzielt wurde. So wie die Dinge lagen, war es für die Griechen eher möglich, sich mit den Mohammedanern, als mit den Christen des Abendlandes zu „verständigen".

Digitized by Google

Die Geistlichkeit wenigstens wußte ja bald mit den Türken einen ganz erträglichen modus vivendi herzustellen!

S. 41. Die patriotischen Bestrebungen und Kämpfe der nach Nicäa zurückgedrängten Griechen hat jüngst Hertzberg im zweiten Bande seines schon angeführten Werkes mit vieler Wärme geschildert, ohne dabei gegen die lateinischen Eroberer ungerecht zu werden. Hertzberg hätte seine Schilderung durch die Heranziehung der von K. Sathas im ersten Bande seiner *Μεσαιωνικὴ Βιβλιοθήκη* zum ersten Male veröffentlichten Reden des Niketas Choniata noch beleben und vervollständigen können. (Diese Reden bedürfen, beiläufig bemerkt, noch ziemlicher Nachhilfe in kritischer Beziehung, da der von Sathas gegebene Text nur sehr bescheidenen Anforderungen genügen kann. Für Philologen ist hier eine schöne Gelegenheit zu Conjecturen!)

S. 55. Der Ausdruck „griechenfeindliche Federn" bezieht sich in erster Instanz wohl auf die Correspondenzen englischer Zeitungen von Athen, unter denen sich namentlich lange Zeit die des Times-Correspondenten auszeichneten — welcher kein Anderer war als der berühmte, vor Kurzem verstorbene Historiker Finlay. Die auf der folgenden Seite etwas verächtlich erwähnte Classe frivoler Scribenten hat ihren Hauptrepräsentanten in dem Franzosen E. About, dessen (übrigens amüsantes) Buch La Grèce contemporaine ebenso wie sein Roman Le Roi des Montagnes die Griechen in der öffentlichen Meinung Frankreichs sehr herabsetzte. — Liutprand, Bischof von Cremona und Gesandter Ottos I. in Konstantinopel, Verfasser der in geistvoller und lebhafter, aber für die Griechen keineswegs schmeichelhafter Darstellung geschriebenen Legatio, ist den Lesern von Giesebrecht's Kaisergeschichte bekannt. Für die Griechen hat Zambelios in seinen *Βυζαντιναὶ Μελέται* eine Bearbeitung dieser denkwürdigen Schrift gegeben. — In den Berichten der venetianischen Gouverneure von Morea (Ende des 17. Jahrhunderts) wird oft die Treulosigkeit der moreotischen Griechen hervorgehoben.

S. 56. „Abneigung gegen Fremde" scheint nun einmal zu den „berechtigten" oder unberechtigten Eigenthümlichkeiten des Stockpatrioten zu gehören. Die alten Griechen dürfen sich übrigens mit ihrer Exclusivität gegenüber den Barbaren und mit ihrem Pfahlbürgerthum in ihren einzelnen Staatswesen recht gut neben den entsprechenden Eigenschaften der neueren Zeit sehen lassen! Der heutige Grieche soll diesen Zug in recht pronoucirter Weise besitzen; die Ansiedlungen von Fremden, welche dem Lande so vortheilhaft sein könnten, finden eher Widerstand als besondere Förderung.

Digitized by Google

S. 58. Wie sehr der Name „Hellene" bei dem Volke in Vergessenheit gesunken war, beweist die Bedeutung, welche Ἕλλενος (denn in dieser Verketzerung lebt das Wort noch!) bei den Trapezuntiern und in Arkadien besitzt, wo es einfach einen starken, heldenhaften Mann bezeichnet. (Beispiele davon findet man in dem vortrefflichen Buche von Ioannidis, Ἱστορία καὶ Στατιστικὴ Τραπεζοῦντος, S. 286 ff. S. auch Passow, Carm. pop. Graec. rec. s. v. Ἕλλενος.) Die alten Hellenen denkt sich das Volk „als Menschen von nicht gewöhnlicher Körperlänge und Körperkraft, die sogar unter den Einflüssen der Tradition und Legende etwas Uebermenschliches angenommen haben. Sie bezeichnet sie deshalb mit dem Namen ἀνδρειωμένοι, und versteht darunter so viel wie Riesen." (Th. Kind, Anthol. neugr. Volkslieder, S. XVI.) Wie es im siebzehnten Jahrhundert bei dem Volke auf Kreta mit den Ansichten über die alten Hellenen bestellt war, zeigen schlagend die Verse zu Anfang des Ἐρωτόκριτος —

'ς τοὺς περαζόμενους καιροὺς ποῦ οἱ Ἕλληνες ὡρίζαν,
κι ὁποῦ δὲν εἶχ' ἡ πίστις των θεμελιωμένην ρίζαν
— — — — — — — — — — — —
εἰς τὴν Ἀθήνα ποῦ ἦτονε τῆς μάθησης ἡ βρῶσις
καὶ τὸ θρονὶ τῆς ἀφεντιᾶς κι ὁ ποταμὸς τῆς γνώσης,
ῥῆγας μεγάλος ὥριζε τὴν ἄξια χώρα κείνη,
μ' ἄλλαις πολλαῖς καὶ θαυμασταῖς, καὶ 'ξάκουστος ἐγίνη.
Ἡράκλην τὸν ἐλέγασι, ξεχωριστὸν ἀπ' ἄλλους,
ἀπὸ πολλοὺς καὶ φρόνιμους κι ἀπ' ὅλους τοὺς μεγάλους.

D. h. „In den längst vergangenen Zeiten, da die Hellenen (Heiden?) herrschten und da ihr Glaube noch keine festbegründete Wurzel hatte . . . da herrschte zu Athen, welches der Schmaus der Weisheit und der Sitz der Gentilität und die Quelle des Wissens war, ein großer König über jenes Land mit vielen andern merkwürdigen, und berühmt ward er. Herakles nannte man ihn, ausgezeichnet vor den andern, vielen und verständigen und all' den gewaltigen."

Man sieht, wie künstlich die Wiederbelebung des Namens „Hellene" gewesen sein muß. Heut zu Tage ist sie ein Factum.

S. 66. Die Bemerkung Chateaubriands ist kaum ganz richtig. Die Juden lebten in ihrer Diaspora eine geraume Zeit als ein ganz abgesonderter Theil der Bevölkerung unter den Heiden, ehe die Christen numerisch soweit gewachsen waren, daß sie eine solche Stellung für sich in Anspruch nehmen konnten.

Digitized by Google

S. 69. In Bezug auf den Bilderstreit s. auch Hertzberg, Gesch. Griechenlands seit dem Absterben des antiken Lebens, I. S. 187 ff.

S. 74. Ueber Benjamin von Tudela und seine Bereisung Griechenlands s. auch Hertzberg, a. a. O. S. 378 f.

S. 75. San Stefano — dieselbe Stelle, von wo jetzt (April 1878) die Blicke des russischen Großfürsten nach der vielbegehrten Stadt schweifen!

S. 78. Wir wollen doch dabei, um allen Seiten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, nicht vergessen, daß es die Thorheit und Kurzsichtigkeit der sich im Bürgerkriege zerfleischenden Byzantiner war, welche den Türken den Weg nach Europa öffnete. Der Kaiser Johannes Kantakuzenos besitzt den traurigen Ruhm, zuerst die Türken nach Europa herübergerufen zu haben. Hertzberg, a. a. O. II S. 287. 309.

S. 81. Für die Vorwürfe byzantinischer Malerei nicht uninteressant erscheinen die Beschreibungen des Johannes Eugenikos, der freilich in seinem Stil ein Nachahmer des Philostratos ist, aber doch entweder selbständig erfindet oder Werke seiner Zeit schildert. Besonders ansprechend ist die Schilderung ῥῆγες ἐν παραδείσῳ (Boissonade, Anecd. nova p. 340 sqq.).

S. 82. Welch' eine bedeutende Stellung unter seinen Zeitgenossen Psellos einnahm und wie dieser Mann, einer der größten Polyhistoren, welche die mittelgriechische Litteratur besitzt, ein wahrer Typus eines byzantinischen Gelehrten ist, hat neuerdings Konst. Sathas mit großer Gründlichkeit in seinen Einleitungen zum vierten und fünften Bande der Μεσαιωνικὴ Βιβλιοθήκη auseinander gesetzt. Der fünfte Band dieses großen Werkes enthält autobiographische Schriften und die für die Geschichte der Zeit außerordentlich wichtige Correspondenz des Psellos. Die Eitelkeit des Mannes ist der nicht am Wenigsten amusante Zug dieser Werke. (Auch diese ersten Ausgaben bedürfen noch vielfach kritischer Nachhilfe.)

In Bezug auf die, nach des Verfassers Ausdruck „ganz ungebührlich geringgeschätzten" byzantinischen Schriftsteller sei uns hier eine Bemerkung gestattet. Ihnen hat vor allen Dingen der Vergleich mit den großen Alten geschadet, den sie freilich oft thöricht genug waren, selbst herauszufordern, indem sie diesen oder jenen Schriftsteller sclavisch nachzuahmen bestrebt sind. Es darf aber behauptet werden, daß die byzantinischen Historiker — Prokopios, Agathias, Leo Diakonos, Anna Komnena, Kantakuzenos, Chalkokondyles, ja selbst ein Dukas und Phrantzes —, wenn man sie nur im richtigen Sinne, nicht als bekrittelnder Philologe, sondern

Digitized by Google

als Historiker, nicht in erster Instanz wegen ihrer Form, sondern wegen ihres Inhaltes liest, eine entschieden interessante Lectüre bilden. Geht man nun erst tiefer in diese Litteratur hinein, so findet man bald eine ganze Menge höchst anziehender und zur Untersuchung einladender Probleme, die für die Geschichte des Mittelalters und des Morgenlandes von größter Wichtigkeit sind. Indessen auch für den Philologen gibt's genug hier zu thun. Es ist sehr zu beklagen, daß das Bonner Corpus, wenn auch in der löblichsten Absicht unternommen, doch keineswegs den Anforderungen genügt, welche man an sorgfältige Ausgaben dieser Schriftsteller stellen dürfte — schon aus dem Grunde, weil die meisten Herausgeber in dem Gebiete der mittelalterlichen Grücität nicht recht zu Hause waren und oft mit großer Verachtung auf die von ihnen zu edirenden Autoren herabsahen. Ja, wenn alle Bände der Sammlung so edirt wären wie B. Hase's vortrefflicher Leo Diakonos! Leider aber sind die meisten Bände von J. Bekker besorgt, der hier entschieden oft die Arbeit über das Knie brach — pace tanti viri dixerim. Ein neues Corpus der Byzantiner wäre eine würdige Aufgabe für eine von der Universität Athen in künftigen, ruhigeren Zeiten zu ernennende Commission griechischer Gelehrten!

S. 85. Der von unserm Verfasser auch schon früher erwähnte Ὕμνος ἀκάθιστος (so genannt, weil er stehend, nicht sitzend, abgesungen wird) ist entschieden nicht von Pisida, sondern von dem Patriarchen Sergios. S. Christ und Paranikas, Anthologia graeca carminum christianorum, p. LIII u. 140 sqq.

S. 94. Ein hübscher Vortrag von Dr. Hans Flach über „die Kaiserin Eudocia Macrembolitissa," die Gemahlin des Romanos Diogenes (Tübingen 1876), darf wohl hier für den deutschen Leser erwähnt werden.

S. 95. Das allgemeine Urtheil, mit welchem der Verfasser die gesammte Gattung des historischen Romans zu verwerfen scheint, möchten wir kaum unterschreiben. Jedenfalls ließe sich dann, was er gegen den historischen Roman geltend macht, mit noch viel größerem Rechte gegen das historische Drama vorbringen — und doch hat sich diese Gattung schon seit lange, nämlich seit den Persern des Aeschylos, ihre Stellung in der Litteratur erworben! Wir verweisen auf Bulwer's Vorrede (Dedicatory Epistle) zu seinem historischen Roman „The Last of the Barons". Wir wundern uns übrigens, daß der Verfasser nicht der Versuche seiner eigenen Landsleute in diesem Gebiete gedacht hat, wenn er nicht vielleicht annimmt, daß dieselben einem griechischen Leser so wie

Digitized by Google

so gegenwärtig sein sollten. Für deutsche Leser erinnern wir also hier an A. Rhangavis' vortrefflichen Roman „Der Fürst von Morea", verdeutscht von A. Ellissen im zweiten Bande seiner „Analekten der mittel- und neugriechischen Litteratur". Rhangavis und Bernardakis haben auch Ereignisse der byzantinischen Geschichte als Stoffe zu Tragödien benutzt. — Aus unserer eigenen Litteratur führen wir an, daß Hermann Lingg soeben in dem Aprilheft der von Richard Fleischer herausgegebenen „Deutschen Revue" in den „Beiden Wagenlenkern" eine (fingirte) Episode aus der Regierung Justinians geliefert hat — allerdings ist diese Novelle wohl gerade nicht besonders gelungen.

S. 32, Anm. 1 lies ἐξουσιαστί.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

U. C. BERKELEY LIBRARIES
C074366265

Digitized by Google

Digitized by Google